Bibl.

Vossische Zeitung

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Gegründet 1704

Verlag Ullstein. Fernsprech-Zentrale Ullstein: Dönhoff (A 7) 3600—3665. Fernverkehr: Dönhoff 3686—3698. Telegramme: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheck-Konto: Berlin 660. Monatlich 3,90 M (einschl. 70 Pf. Zustellkosten oder 1,24 M Postgebühren), bei Postbestellung außerdem 72 Pf. Bestellgeld

Berlin

Verantwortlich für den Gesamtinhalt (außer dem Handelsteil) Dr. Carl Misch, Berlin. Anzeigen-Preise: mm-Zeile 32 Pfennig. Familien-Anzeigen: mm-Zeile 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

10 Pf · [Auswärts 15 Pf.] · Nr 2 — MONTAG, 2. JANUAR 1933 — ABEND-AUSGABE

Der erste Tag

Jetzt gilt es Abschied zu nehmen von Christstollen und Weihnachtsbaum. Die für Deutschland obligatorische Ebbe der Politik zum Jahresschluß ist vorüber. Das Wort, das Groener 1918 prägte, daß der Deutsche sein Weihnachten über alles stelle — Groener wollte damals „Weihnachten verbieten" lassen, weil am 25. Dezember 1918 Liebknecht, hätte er die Entschlossenheit besessen, zweifellos die Regierung hätte an sich reißen können — dieses Wort gilt auch heute. Das sogenannte sentimentale Argument haben auch die radikalen Parteien für sich gelten lassen müssen. Dieser Urlaub des deutschen Volkes von der Politik nimmt jetzt sein Ende. Leider wird dieser zeitliche Einschnitt begleitet von einer beklagenswerten Häufung sogenannter „politischen" Mordtaten. Drei Menschenleben sind dem Fanatismus unserer Zeit zum Opfer gefallen. Sollte die Aufsehung der pratonischen Strafen dazu beigetragen haben? Es wäre ein schlechtes Zeichen für den Geisteszustand des deutschen Volkes, wenn ohne die Abschreckungswirkung der angedrohten Strafen die Achtung vor dem Leben sich verflüchtigt.

Der zeitliche Einschnitt des Jahreswechsels wird für unser politisches Leben durch die Ansprachen beim Neujahrsempfang des Reichspräsidenten stärker markiert. Was Reichspräsident und Reichskanzler sagten, atmete den Geist des neuesten Kurses, des Kurses der sanften Hand, der seit der Bildung des Kabinetts Schleicher eingeschlagen ist. Die Parole „Arbeit und Brot" durchzog leitmotivisch die Reden. Die Art, wie Hindenburg und Schleicher früherer Reichskanzler gedachten, war, ungeachtet der aufschlußreichen Verschiedenheit, gleichermaßen sympathisch. Reichskanzler von Schleicher sprach davon, daß es seinen beiden Vorgängern im Amte, also Papen und Brüning, gelungen sei, die Reparationsfrage der Regelung zuzuführen. Wie anders hat in seiner Rundfunkansprache, die der Jahresrückblick der Funkstunde am Silvestertag uns in Erinnerung rief, Papen sich in Gegensatz zu seinem Vorgänger Brüning gestellt!

Hindenburg, der in einem soeben veröffentlichten Gespräch beklagt hat, wie schwer es sei, „sich immer trennen zu müssen von Männern, mit denen man gearbeitet hat und die gearbeitet haben" — er nennt es „die schwerste Pflicht des Staatsoberhauptes" — hat der Notwendigkeit, sich von Papen zu trennen, nur ungern sich gebeugt. Auf dem Bild, das er dem scheidenden Kanzler zugehen ließ, steht von Hindenburgs Hand geschrieben: „Ich hatt' einen Kameraden." Dieses Kameraden von Papen gedenkt Hindenburg in seiner Ansprache, indem er unterstreicht, daß die Reichsregierung ihr Werk der Arbeitsbeschaffung „auf die entschlossene und wertvolle Arbeit der Regierung Papen" stützen solle. Da die Regierung Schleicher mit der Regierung Papen weitgehend identisch ist, eine Regierung Papen ohne Papen, also ohne impulsive Attacken und schädliche Allzugeschäftigkeit, so mag dagegen nicht viel einzuwenden sein. Und für den Reichspräsidenten, der in einem langen Leben sich so vielen seiner Mitarbeiter hat trennen müssen, ist es eine verständliche Genugtuung, wenn er seines letzten Mitarbeiters rühmend gedenken kann. An den überflüssigen Bestandteilen der Papenschen Hinterlassenschaft werden wir ohnehin noch lange genug zu tragen haben. Die im korrektesten Geheimratsstil erfolgte Diversion des Reichsrats beim Neujahrs-Empfang kündet auf diesem Gebiet der Reichsreform und der Länderwünsche neue Eruptionen an.

Die Kanzlerrede ging mit bemerkenswerter Klarheit auf das Wehrproblem ein. Die Miliz ist als das offizielle Ziel unserer internationalen Wehrpolitik proklamiert worden. Reichskanzler von Schleicher hat den Sinn dieser Miliz als einer Sicherung des Friedens, des äußeren und des inneren Friedens, unterstrichen. Daß der deutsche Marschall des Weltkrieges zu einem der stärksten Garanten dieses Friedens geworden ist, das ist das Große dieses schon fast zum Mythos gewordenen Lebens. In jenem Gespräch, das jetzt bekannt wird, erinnert Hindenburg daran, daß Tirpitz es war, der ihn zur Uebernahme der Präsidentschafts-Kandidatur bestimmte. Tirpitz mag es sich anders gedacht haben: „Die Menschen sind so sehr verschieden", sagt Hindenburg. „Ich habe einen Eid geschworen und werde ihn halten." Und an die Adresse der Männer, die sich immer die Fäuste unter die Nase halten, anstatt sich die Hände zu reichen: „Man muß das Vaterland nicht bloß am Sonntag lieben."

Die Festtage sind vorüber. Der Werktag beginnt wieder. Wer reicht sich noch die Hände? Allerorten werden wieder Hände unter die Nase gehalten. Wie wäre es, wenn wir in die notwendig wieder beginnenden, großen politischen Auseinandersetzungen ein kleines bißchen davon mitnähmen, das Vaterland nicht bloß am Sonntag zu lieben?

Den Bericht über die Neujahrsempfänge veröffentlichen wir auf der Umseite.

Alarm in der Steiermark

Bauernrevolte unter kommunistischem Einfluß

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

WIEN, 2. JANUAR

In der Oststeiermark, wo eine Bauernrevolte größeren Umfangs befürchtet wird, haben die Behörden umfassende Vorkehrungen getroffen. Das staatliche Machtaufgebot ist so stark, daß es bisher nicht zu den befürchteten Zusammenstößen kam.

Besonders stark gesichert ist Voraus, das Zentrum der Bewegung. Die Mannschaften der Gendarmerie sind mit Stahlhelmen und Handgranaten ausgerüstet. In Autos werden Funkstationen mitgeführt für den Fall, daß die nach der Landeshauptstadt Graz führenden Drahtleitungen unterbrochen werden sollten. Nach den ersten Gewalttätigkeiten, die am Freitag stattfanden, hat sich aber keine neue Auschreitung ereignet.

Der Urheber der Unzufriedenheit ist der Gerichtsvollzieher. Der Zorn der notleidenden Landwirte der Steiermark richtet sich gegen die Krankenkassen, für die sie mehrfach erhöhte Beiträge leisten müssen ohne entsprechende Hilfe, wenn auf den entlegenen Gehöften jemand erkrankt. Das erstaunlichste ist die Feststellung, daß **von einer kommunistischen Zentrale** die Aufregung unter der Landbevölkerung geschürt wurde.

Der Hauptagitator Mestulitsch, ein Burgenländer, wurde verhaftet und mit einer Polizeistrafe belegt. Acht Bauern, die sich Gewalttätigkeiten gegen Beamte zuschulden kommen ließen, sitzen in der Untersuchungshaft in Graz, und heute geht es um deren Befreiung. Die Staatsanwaltschaft in Graz hat ihre Entlassung abgelehnt. Unterrichtsminister und Landeshauptmann Rintelen, der jetzt ständig in Graz weilt, erklärte, daß er erst über die Freilassung verhandeln werde, wenn wieder die volle Ordnung und Sicherheit in der Oststeiermark gesichert seien. Er will morgen, Dienstag, nach Voraus, wohin bereits ein Untersuchungsrichter von Graz entsandt wurde, persönlich zur Aussprache kommen.

Ein kommunistischer Sabotage-Versuch, der die Elektrizitäts-Versorgung der Hauptstadt Graz unterbinden sollte, kostete dem Attentäter — er heißt Joseph Schwarz — das Leben. Er wurde getötet, als er einen Draht über die Starkstromleitung bei Liebenau warf, um in der Silvesternacht durch das plötzliche Erlöschen des Lichtes in Graz eine Panik hervorzurufen; in seinem Notizbuch fand man Aufzeichnungen in russischer Sprache sowie einen Zettel mit chiffrierten Aufzeichnungen.

Neue Bracht-Verordnung steht bevor

Und neue „Durchkämmung" der Beamtenschaft?

Die Kommissariats-Regierung in Preußen bereitet augenblicklich eine neue „Dritte Notverordnung zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung" vor. Diese Verordnung, die schon in allernächster Zeit erlassen werden soll, bringt außerordentlich weitgehende Aenderungen innerhalb der Preußischen Landesverwaltung.

Die Erste Notverordnung zur Vereinfachung der Verwaltung, die am 1. August kam, befaßte sich mit der Organisation der Oberpräsidien und brachte die Auflösung der Provinzialschulkollegien. Am 29. Oktober wurde die Zweite Verordnung erlassen; durch sie wurde das Wohlfahrtsministerium aufgehoben und die übrigen Zentralinstanzen umorganisiert. Die geplante neue Verordnung ist die umfangreichste von allen. Sie umfaßt weit über hundert Einzelbestimmungen und greift sehr stark in die bisher geltenden Ordnungen für die Städte, Kreise und Gemeinden ein.

Leider besteht die Befürchtung, daß diese Maßnahmen, über deren sachliche Berechtigung sich wohl diskutieren ließe, parteipolitisch mißbraucht werden, um Anhänger der Staatspartei, des Zentrums und der Sozialdemokratie zu entfernen. Die Erfahrungen bei der Umorganisation der Provinzialschulkollegien verstärken diese Besorgnisse. Auch die Art, wie die Durchkämmung der Oberpräsidien erfolgt, legt die Frage nahe, wie diese Art von Personalpolitik mit der vom Reichskanzler von Schleicher in Aussicht gestellten Ausgleichspolitik zu vereinbaren ist.

Staatssekretär Wiskott

Der bisherige Landrat des Kreises Beeskow Dr. Ernst Wiskott ist von der kommissarischen preußischen Regierung zum Staatssekretär im preußischen Landwirtschaftsministerium ernannt und mit der Wahrnehmung der Geschäfte des kommissarischen Landwirtschaftsministers beauftragt worden.

Dr. Wiskott kommt aus der Verwaltung. Er war zunächst als Regierungsassessor beim Landratsamt in Schwedt tätig, arbeitete dann bei der Regierung in Schleswig und von 1910 bis 1913 im Preußischen Handelsministerium. Seit Mai 1914 ist er Landrat in Beeskow. Er gilt als guter Verwaltungsbeamter.

Der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium Musehl, der bisher das Preußische Landwirtschaftsministerium kommissarisch mitverwaltet hat, beschränkt sich von nun ab auf seine Tätigkeit im Reichsernährungsministerium.

Deutscher Schritt in Brüssel

Die deutsche Gesandtschaft in Brüssel, die sich bereits von sich aus des Falles Gilles angenommen hatte, ist entsprechend einer Weisung aus Berlin erneut mit der belgischen Regierung wegen der Ausweisung des Geistlichen in Verbindung getreten.

Es handelt sich um die schikanöse Ausweisung des deutschen Kaplans Gilles aus Eupen am Heiligabend, die unter dem Vorwand, Gilles habe antibelgische Propaganda getrieben, durchgeführt wurde.

„Entspannte Atmosphäre"

Eine Rede François-Poncets

Beim Neujahrsempfang der Berliner französischen Kolonie auf der französischen Botschaft erklärte Botschafter François-Poncet: „Was die französisch-deutschen Beziehungen betrifft, so können wir wenigstens mit Genugtuung feststellen, daß sie sich augenblicklich in einer entspannteren und ruhigeren Atmosphäre bewegen. Wir haben vor einigen Tagen mit Deutschland interessante Wirtschaftsabkommen unterzeichnet. Diese Abkommen sind schon durch ihren Inhalt wichtig. Noch bedeutungsvoller aber erscheinen sie vielleicht durch die Methode und den Geist, die bei den Verhandlungen obwalteten."

In den Neujahrsbetrachtungen der Pariser Presse nimmt die Behandlung der deutsch-französischen Beziehungen den meisten Raum ein. „Havas" berichtet aus Berlin, daß zum Jahresende die deutsche Presse fast einmütig das Thema „Sicherheit durch Revision" behandelt. Man könne aus diesen Stimmen sehen, daß die deutsche Regierung bei der Auswertung des Fünfer-Abkommens vom 11. Dezember den Prinzipien des französischen Abrüstungs- und Sicherheitsplanes den Revisionsanspruch entgegenstellen werde.

Verständigung Hoover-Roosevelt?

Die „Times" melden aus Washington, daß zwischen Hoover und Roosevelt eine „unauffällige und genügend wirksame Methode des Verkehrs" gefunden sei, die eine Zusammenarbeit zwischen dem scheidenden und dem kommenden Präsidenten sicherstelle. Dadurch sei für die amerikanische Außenpolitik wieder eine einheitliche Linie gewährleistet.

Roosevelt hat für Donnerstag fünf führende demokratische Senatoren und fünf hervorragende demokratische Mitglieder des Repräsentantenhauses zu sich eingeladen, um mit ihnen die innenpolitischen Probleme durchzusprechen.

Neujahrsempfänge bei Hindenburg

Ansprachen an das Diplomatische Corps und an die Reichsregierung

Nach dem Brauch nun schon eines Jahrzehntes fand am gestrigen Neujahrstag ein großer Empfang beim Reichspräsidenten statt, der gestern durch eine Reihe von Umständen besonders ausgezeichnet war. Sowohl waren die Ansprachen des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers politisch bedeutsam, wie zeigten das Fernbleiben der Preußischen Staatsregierung und des nationalsozialistischen Reichstagspräsidenten und ein Passus in dem Glückwunsch des Reichsrats die starken Spannungen unserer öffentlichen Zustände an.

Um 12 Uhr fand der Empfang des Diplomatischen Corps statt. Dessen ständiger Doyen, der Apostolische Nuntius, Monsignore Orsenigo, rühmte in seiner Ansprache an den Reichspräsidenten von Hindenburg dessen bewunderungswürdige Lebensfrische und erinnerte an die schwierige Lage des deutschen Volkes. Das neue Jahr, belastet durch die so lange hingeschleppten ungelösten internationalen Probleme, möge die Völker vor allem den Weg zu wahrem wirtschaftlichen Wiederaufstieg finden lassen. Die Erwiderung des Reichspräsidenten hatte folgenden Wortlaut:

Hindenburgs Hoffnung

„Sie haben eine nur zu schmerzliche Wahrheit ausgesprochen, wenn Sie darauf hinwiesen, wie überreich an Sorgen und Schwierigkeiten das vergangene Jahr für das deutsche Volk gewesen ist. Es hat in der Tat der Einsetzung äußerster Kraft, der Ergreifung ungewöhnlicher Maßnahmen bedurft, um unser staatliches und wirtschaftliches Leben vor gefahrvollen inneren Erschütterungen zu bewahren. Aber noch ist die Krise nicht überwunden. Noch sehen sich Millionen arbeitsloser Volksgenossen ohne sichere Daseinsgrundlage. Noch haben auch die anderen Schichten der Bevölkerung hart gegen die Not der Zeit zu kämpfen.

Unsere Sorge um die Zukunft wird verstärkt durch die von Ihnen mit vollem Recht hervorgehobene Tatsache, daß sich **wichtige internationale Probleme ohne Lösung von einem Jahr ins andere schleppen und mit immer schwererem Druck auf der Welt lasten.** Sicherlich steht hierbei das Wirtschaftsproblem an hervorragender Stelle. Denn die Kräfte des einzelnen Landes reichen nicht aus, um allen seinen Bewohnern Arbeit und Brot zu verschaffen; es bedarf der verständnisvollen Zusammenarbeit der Regierungen, es bedarf vor allem einer großzügigen Neuordnung der zwischenstaatlichen Handelsbeziehungen, wenn die Lebensbedingungen für die Völker wieder erträglicher werden sollen.

Von der wirtschaftlichen Seite allein wird sich freilich die gegenwärtige Weltkrise nicht meistern lassen. Ihre Bewältigung kann nur dann gelingen, wenn die Grundlage aller Völkerbeziehungen, das gegenseitige Vertrauen wiederhergestellt wird. **Das hat sich bei allen internationalen Bemühungen der letzten Zeit immer klarer gezeigt und ist immer mehr Allgemeingut der Erkenntnis geworden.** So treten neben die wirtschaftlichen Probleme mit nicht minderer Dringlichkeit die großen politischen Fragen, die heute der Lösung harren. Mit steigender Spannung wird ihre weitere Entwicklung grade vom deutschen Volke verfolgt, **dessen höchste Lebensinteressen hierbei auf dem Spiele stehen.**

So ist es denn mehr als je das Gebot der Stunde, alle gutwilligen und fördernden Kräfte zusammenzufassen zur Beseitigung der Schwierigkeiten, die heute nahezu überall in der Welt das politische, wirtschaftliche und soziale Leben der Völker bedrängen. Möge es im neuen Jahr endlich gelingen, einen entscheidenden Wandel der Dinge herbeizuführen und den Weg wieder freizumachen für den Fortschritt der Menschheit! Hierin glaube ich mich mit Ihnen allen eins zu wissen.

In dieser Hoffnung spreche ich Ihnen, Herr Nuntius, sowie Ihnen, meine Herren, zugleich für Ihre Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker, im Namen des deutschen Volkes und in meinem eigenen Namen meine herzlichsten Neujahrswünsche aus!"

Bei dem anschließenden Empfang der Reichsregierung begrüßte Reichskanzler von Schleicher den Reichspräsidenten mit folgender Ansprache:

„Es ist mir eine hohe Auszeichnung, Ihnen zum neuen Jahre ebenso herzliche wie ehrerbietige Glückwünsche der Reichsregierung auszusprechen. Mit der Hoffnung, daß Ihnen zu unser aller Wohl weiterhin Gesundheit und Kraft erhalten bleibt, verbinde ich den Ausdruck des Dankes, daß Sie, Herr Reichspräsident, im vergangenen Jahr Ihr schweres Amt erneut auf sich genommen haben, um dem deutschen Volk weiterhin Führer und Vorbild zu sein.

Schleichers Rückblick

In Ihrer Ansprache am Ende des Jahres 1931 haben Sie die Mahnung an das Ausland gerichtet, es solle Deutschlands Gesundung nicht weiterhin durch Zumutung unmöglicher Leistungen verhindern und unserem Vaterland nicht sein gutes Recht auf gleiche Sicherheit vorenthalten. Sie haben damit die Bahn vorgezeichnet, in der sich die deutsche Außenpolitik im vergangenen Jahr bewegt hat. **Meinen beiden Vorgängern im Kanzleramt ist es gelungen, Deutschland von der Last der Reparationen zu befreien.** Damit ist der Weg gewiesen zur Erholung der deutschen und der Weltwirtschaft, und es ist dringend zu wünschen, daß die Regierungen aller Länder im kommenden Jahr entschlossen auf dem Wege der wirtschaftlichen Vernunft weiterschreiten werden. **In der Abrüstungsfrage ist der Grundsatz der Gleichberechtigung von den Großmächten ausdrücklich anerkannt und der Abrüstungskonferenz die Aufgabe gestellt worden, diesen Grundsatz zu verwirklichen. Wir kehren auf die Konferenz zurück, um eine wahre allgemeine Abrüstung durchzusetzen und uns die gleiche Sicherheit zu verschaffen, die jedes andere Land genießt. Wenn es hierbei gelingt, der deutschen Jugend im Rahmen der Miliz das Recht zu wehrhaftem Staatsdienst wiederzugeben, so wird zugleich ein großer Schritt zum Ausgleich der inneren Gegensätze und zur Herstellung des Friedens in unserem Vaterlande getan sein.**

Diesen inneren Frieden in Deutschland zu fördern, ist unser vornehmstes Ziel. Als Sie mich, Herr Reichspräsident, vor wenigen Wochen an die Spitze der Reichsregierung beriefen, haben Sie mir gesagt: **Schaffen Sie Arbeit und suchen Sie die Spannungen in unserem deutschen Volke durch sozialen Ausgleich zu mildern.** Die Reichsregierung wird diese Leitsätze zur Richtschnur ihres Handelns machen, weil es nur auf diesem Wege gelingen kann, dem deutschen Volk wieder Ziel und Hoffnung zu geben. Daß dieser Weg lang und schwer sein wird, darüber sind wir uns nicht im Unklaren. Wir werden viel Kritik erfahren, weil wir viele berechtigte Wünsche wegen Knappheit der finanziellen Mittel zunächst nicht erfüllen können, und weil wir bei unseren Maßnahmen die Interessen aller Stände und Bevölkerungsschichten berücksichtigen müssen. Wir werden aber versuchen, durch Ausgleich der Lasten und Hilfsmaßnahmen für die Schwachen und Notleidenden der sozialen Gerechtigkeit und damit der Beruhigung und der Wiederkehr des Vertrauens im deutschen Volke zu dienen.

Nehmen Sie, Herr Reichspräsident, zu Beginn dieses Jahres von uns das Gelöbnis entgegen, daß wir Ihnen als dem berufenen und bewährten Führer des deutschen Volkes auch im neuen Jahre folgen werden. Wie Sie, Herr Reichspräsident, in gläubigem Vertrauen im Dienst des Vaterlandes ausharren, so wird, hoffe ich, auch das deutsche Volk aus Ihrem Vorbild neuen Glauben an seine Zukunft und die Kraft zu erfolgreicher Arbeit im neuen Jahre schöpfen."

Der Weg aufwärts

Reichspräsident von Hindenburg erwiderte darauf:

„Die Wünsche, mit denen wir das abgelaufene Jahr begrüßten, sind zwar nicht alle in Erfüllung gegangen, dennoch hat die Entwicklung des Jahres 1932 manche Hindernisse, die uns bisher störend entgegenstanden, beseitigt und uns zur Hoffnung berechtigt, daß **die härteste Notzeit Deutschlands überwunden und der Weg aufwärts nunmehr für uns frei wird.** Die internationalen Beziehungen haben sich günstiger gestaltet, nachdem die Reparationsfrage, das große Hemmnis jeder wirtschaftlichen Erholung, im vergangenen Sommer endlich ihrer Lösung zugeführt wurde und im letzten Monat in der Abrüstungsfrage Deutschland die Gleichberechtigung eingeräumt worden ist; wir wollen hoffen, daß das neue Jahr die Verwirklichung dieses Grundsatzes und damit die von Ihnen, Herr Reichskanzler, erwarteten Fortschritte für den äußeren und inneren Frieden bringen wird. Die deutsche Wirtschaft, die noch vor Jahresfrist sich in Lebensgefahr befand, hat sich nach den schweren Erschütterungen der Vorjahre allmählich wieder gefestigt und beschreitet den Weg langsamer Erholung. Auch die innerpolitische Lage — der Gegenstand so vieler Sorgen — zeigt, wie es mir scheint, schickterne Anfänge einer Entspannung.

Um auf dieser Bahn vorwärts und aufwärts zu schreiten, um das Vertrauen in die Kraft Deutschlands innerhalb und außerhalb der Landesgrenzen wiederherzustellen, bedarf es der Fernhaltung aller Störungen des politischen Lebens und der Zusammenfassung aller staatsbewußten und vaterlandsliebenden Deutschen. Möge das neue Jahr in die seelische Verfassung des deutschen Volkes Besserung bringen, möge es in unseren Volksgenossen den Geist innerer Verbundenheit und enger Schicksalsgemeinschaft wiederkehren lassen und **auch diejenigen, die jetzt noch ablehnend oder zögernd abseits stehen, zur Mitarbeit an der Ueberwindung der Not unserer Zeit und der Schaffung einer besseren Zukunft heranführen!**

Die Aufgaben, die der Reichsregierung für die nächste Zeit obliegen, sind schwer und mannigfach. Mit Ihnen, Herr Reichskanzler, bin ich der Auffassung, daß es unser erstes Ziel sein muß, unserem Volke Brot und Arbeit zu schaffen, den Millionen arbeitswilliger Hände, die unfreiwillig feiern müssen, wieder Beschäftigung zu geben und den vielen Familien, in denen Not und Verzweiflung herrschen, Hoffnung und den Glauben an bessere Tage wiederzubringen. Daß dieses Werk gelingen und die Reichsregierung, gestützt auf die entschlossene und wertvolle Arbeit der Regierung Papen, das Problem der Arbeitsbeschaffung lösen möge, daß im Geiste der Nächstenliebe und in sozialem Mitempfinden allen Deutschen, die Entbehrung leiden, tätige Hilfe gebracht werde, ist mein hauptsächlicher Wunsch am heutigen Tage. **Die Arbeitsbeschaffung ist das Kernproblem unserer Zeit und die Frage, die alle Deutschen gleichmäßig angeht: Arbeitende und Arbeitslose sind in gemeinsamem Schicksal verbunden, denn sie zusammen sind das deutsche Volk.**

Freilich Opfer und Geduld sind unerläßlich, wenn wir den Weg ins Freie finden und wieder aufwärtssteigen wollen. Aber Kleinmut und Verzagtheit ist niemals deutsche Art gewesen und darf es grade jetzt nicht sein. Wenn wir das Vertrauen in unsere eigenen Kräfte wiedergefunden haben, wenn wir uns in der Bereitwilligkeit, mitzuarbeiten und mitzuhelfen, zusammenfinden, so ist damit die sichere Grundlage gegeben, auf der wir zuversichtlich und erfolgversprechend weiterbauen werden. So lassen Sie uns in diesem Willen und in unerschütterlichem Glauben an die Zukunft Deutschlands in das neue Jahr eintreten und gemeinsam an die Arbeit gehen für deutsches Volk und Vaterland!"

Der offizielle Bericht vermerkt, daß um 12.50 Uhr der Reichspräsident den Reichstags-Vizepräsidenten Löbe empfing „zur Entgegennahme der Glückwünsche des Reichstags". In dem amtlichen Bericht heißt es dann weiter: „Der zur Zeit von Berlin abwesende Reichstagspräsident Göring hatte dem Herrn Reichspräsidenten schriftlich Glückwünsche übermittelt." Merkwürdigerweise bringt jedoch der „Völkische Beobachter" eine Zuschrift Görings, die vom 31. Dezember aus Berlin datiert ist.

Bei dem anschließenden Empfang der Abordnung des Reichsrats gab deren Sprecher dem Wunsche Ausdruck, es möge der „bewährten Weisheit" des Reichspräsidenten gelingen, den „gerechten Ausgleich zu finden zwischen der Notwendigkeit einer einheitlichen Staatsführung und den berechtigten Interessen der Länder". Wie man hört, ist dieser Hinweis auf die verfassungsmäßigen Rechte der Länder dem

---

Drohungen gegen Hentschs Freund

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

DRESDEN, 2. JANUAR

Die Aufdeckung des Mordes an dem S.A.-Mann Hentsch ist vornehmlich den Bemühungen eines „S.S."-Funktionärs Urban aus Dresden zu danken. Urban war Hentsche bester Kamerad und hat immer wieder die „Amtsstellen" der N.S.D.A.P. und die Kriminalpolizei mit Fragen nach dem Verbleib seines Freundes bestürmt. Während noch die Kriminalpolizei behauptete, Hentsch komme wieder, hat Urban schon darauf hingewiesen, daß sein Freund ermordet worden sei. Die ganze Wut der Entlarvten richtet sich jetzt gegen Urban. Anonyme Anrufe drohen ihm ein gleiches Ende an, wie es Hentsch bereitet wurde; auch vor Frau und Kindern werde man nicht halt machen; die Talsperre sei für Urban noch zu flach, er werde an einer anderen Stelle „Sachlüpfen" (Hentschs Leiche wurde in einen Sack verschnürt gefunden) machen müssen. Das Polizeipräsidium hat Urban sofort einen Waffenschein ausgestellt, ein Zeichen, daß diese Drohungen auch an Amtsstellen nicht ganz leicht genommen werden.

In den letzten Tagen haben „S.S."-Kameraden Urban telefonisch gewarnt. „Nimm dich in acht. Sie wollen es mit dir genau so machen wie mit Hentsch." Ein „S.S."-Mann wagte es — allerdings bei Nacht —, Urban aufzusuchen und ihn eindringlich zu warnen. „Geh' nie ohne deine Knarre aus. Kannst du denn nicht eine Weile verschwinden?"

Die nationalsozialistische Propaganda geht jetzt dazu über, in der unwürdigsten Weise den toten Hentsch zu verleumden. Er sei ein kommunistischer Spitzel gewesen und habe einer französischen Nachrichtenstelle in Prag Material über eine angebliche „schwarze Reichswehr" in Verbindung mit der N.S.D.A.P. übergeben.

*

Während die nationalsozialistischen Partei-Instanzen zum Fall Hentsch bisher geschwiegen haben, bringt jetzt die parteiamtliche Korrespondenz eine offizielle Weigerung der Partei, die Täter abzuschütteln. Die Erklärung lautet:

„Die N.S.D.A.P. hat keine Veranlassung, zu dem Fall des angeblichen Fememordes an dem S.A.-Mann Hentsch Stellung zu nehmen, solange die Tat und ihre Motive noch nicht endgültig geklärt sind."

Dieser Erklärung schließt sich dann ein langatmiger Ablenkungsversuch an, dieselbe Presse, die eine Stellungnahme der Partei erzwingen wolle, sei „intellektuell mitverantwortlich" für die Tötung von Nationalsozialisten. Die Parteikorrespondenz vergißt nur, daß es sich auch im Falle Hentsch um die Tötung eines Nationalsozialisten handelt.

*

Die Dresdener Polizei legt Wert auf die Feststellung, sie habe dem des Mordes verdächtigen Schenk seine Flucht stärker erschwert, als man bisher glaubte.

Das Haus in Tharandt, zu dem Schenk die Polizei lockte, sei von der Polizei überwacht worden. Doch sei es schon dunkel gewesen, so daß Schenk, offenbar durchs Fenster, entkommen konnte. Als Schenk etwa eine halbe Stunde Vorsprung hatte, schöpfte man Verdacht und durchsuchte das Haus, aber ergebnislos; eine sofortige Verfolgung habe man wegen der Dunkelheit nicht aufnehmen können. Uebrigens sei Schenk zu Fuß geflüchtet!

Diesem für die Polizei beschämenden Rechtfertigungsversuch fügt die Polizei die Behauptung an, sie habe „alles getan", um Schenks habhaft zu werden, habe aber die Flucht nicht mit der Sache Hentsch in Verbindung gebracht! Stärker kann man die schweren Fehler, die, ganz objektiv betrachtet, die Polizei hier begangen hat, nicht unterstreichen als durch diese lahme Entschuldigung.

Der Auslieferungsantrag

Nach Rom abgegangen

Der Auslieferungsantrag gegen die des Mordes beschuldigten Dresdener S.A.-Leute ist noch am Sonnabend vom Auswärtigen Amt nach Rom weitergegeben worden und dürfte sich heute in den Händen des deutschen Botschafters von Hassel befinden. Es wird nunmehr an die italienische Regierung herantreten, um die Auslieferung der S.A.-Leute zu verlangen.

Wie unser Dresdner Korrespondent meldet, hat Generalstaatsanwalt Schlegel im Falle Hentsch beim sächsischen Landtag den Antrag auf Aufhebung der Immunität des nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Bennecke, des Führers der Dresdner S.A., wegen Begünstigung des Täters gestellt. Nach der Verfassung wird dieser Antrag vom Ministerpräsidenten dem Landtag unterbreitet werden, der am 19. Januar zusammentritt und dem Antrag zweifellos stattgeben wird.

Der für morgen, Dienstag, vorgesehene Umzug der Dresdner N.S.D.A.P. findet nicht statt. Zweifellos im Hinblick auf den Fall Hentsch. Es soll auch in der ganzen Woche kein Umzug stattfinden.

einhelligen Wunsche des Reichsrats entsprossen, und es sollen sogar süddeutsche Länder eine schärfere Formulierung angeregt haben.

*

Es wird amtlich mitgeteilt, daß die Reichsratsansprache dem Reichspräsidenten vorher angekündigt war, und daß er in seiner Erwiderung die Hoffnung ausgesprochen habe, es werde gelingen, die Meinungsverschiedenheiten über die preußische Frage zu ordnen. Auffallend bleibt aber, daß in dem ausführlichen amtlichen Bericht über den Neujahrsempfang von dieser Angelegenheit mit keinem Wort die Rede war. Es wäre vielleicht nützlich und ratsam, den Wortlaut der Antwort des Reichspräsidenten bekanntzugeben.

Das äußere Bild

Vor der Reichskanzlei, wo während des Umbaues seines Hauses der Reichspräsident wohnt, standen gestern, an diesem nebelgrauen Morgen, mit dem das neue Jahr begann, von der Polizei hinter Stricken eingezäunt, dichte Menschenmassen, um der Ausfahrt zum Neujahrsempfang zuzusehen. Bald nach 10 Uhr kam der Reichspräsident vom Neujahrs-Gottesdienst zurück. Ein viertel vor 11 Uhr erschien Hindenburg unter dem Glasdach des Portals, um die Meldung der aufziehenden Ehrenwache, diesmal verstärkt gestellt von der 2. Kompagnie des 5. Infanterie-Regiments (Stettin), entgegenzunehmen.

Nicht lange danach erschienen im Arbeitszimmer des Reichspräsidenten die vier Halloren in ihren karmoisinroten Fräcken mit Kakarpins, bunten Westen und blauen Strümpfen, und brachten namens der Salzwirker-Brüderschaft von Halle Salz, Wurst und Brot dar.

Inzwischen begann die Auffahrt der Diplomaten. Zum erstenmal war hierbei der neue Chef des Protokolls, Graf Bassewitz, tätig, unterstützt von Legationsrat Röhrede, beide im Cheffrack mit Zweispitz. Die sieben beim Reichspräsidenten akkreditierten Botschafter wurden mit Trommelwirbeln geehrt, für die übrigen Diplomaten trat die Wache nur ins Gewehr. Bei den Ministern des Reiches, denen der militärische Ehrengruß verfagt wird, hatte man die Gunst des Grundrisses ausgenutzt und ihnen einen anderen Weg eingeräumt, über die neue Reichskanzlei, außerhalb des Sichtbereiches der Ehrenwache. Im Kongreßsaal der alten Reichskanzlei nahmen die Diplomaten, streng nach ihrem Range und innerhalb ihrer Rangklasse, nach dem Datum ihrer Beglaubigung geordnet, Aufstellung. Punkt 12 Uhr erschien, vom Reichskanzler und Reichsaußenminister geleitet, gefolgt von seinem Staatssekretär, dessen beiden Referenten und seinen beiden Adjutanten, der Reichspräsident. Auf dem Frack trug er den Schwarzen Adlerorden, den Johanniterorden und das Blücherkreuz vom Eisernen Kreuz, quer über die Brust zog sich das Band des Schwarzen Adlerordens, am Halse hing das Großkreuz des Eisernen Kreuzes. Nach dem Austausch der Ansprachen bewegt: sich der Reichspräsident an der im Halbkreis aufgestellten Reihe der Diplomaten vorbei, wobei er jeden einzelnen in ein Gespräch zog.

Während noch die Diplomaten abfuhren, trafen die Mitglieder der Reichsregierung ein. Außer den Reichsministern nahmen die Staatssekretäre der Reichsministerien und der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Gerst, teil. Zur Abordnung des Reichsrates gehörten für Preußen Ministerialdirektor Laßmann, für Bayern Ministerialdirektor Sperr, für Württemberg Gesandter Bosler, und für Braunschweig und Anhalt Gesandter Boden. Danach erschien abermals Herr von Schleicher, diesmal in seiner Eigenschaft als Wehrminister, und deshalb begleitet von den Chefs der Heeres- und der Marineleitung; übrigens trug der Wehrminister auch hierbei den Frack.

Den Abschluß machten traditionsgemäß die Vertreter der Reichsbank und der Reichsbahn.

In der Vorhalle der alten Reichskanzlei lag das Buch aus, in das eine große Anzahl von Angehörigen der Berliner Gesellschaft sich glückwünschend eingezeichneten. b. fr.

„Akademische Freiheit" in Polen

Pilsudski-Regierung gegen studentischen Nationalismus

Unser Prager Korrespondent hat jüngst geschildert, wie wenig sich die Hoffnung Masaryks erfüllt hat, die junge Generation seines Volkes werde in seinen übernationalen Ideen aufwachsen. Wir lassen hier eine Darstellung der Entwicklung in Polen folgen:

Die Welle des nationalistischen Radikalismus, die seit dem Kriegsende große Teile der akademischen Jugend mitreißt, macht an den Landesgrenzen nicht halt. Auch in Polen, dessen kulturelle Mittelpunkte vor dem Kriege die österreichischen Hochschulen von Krakau und Lemberg bildeten, die damals zugleich Sitze kräftiger, freiheitlicher Studenten-Bewegungen waren, steht heute die absolute Mehrheit der knapp 40 000 an den elf staatlichen Hochschulen eingeschriebenen Hörer stimmungsmäßig im Lager der äußersten oppositionellen Rechten. Sieht man einmal von den Studierenden der nationalen Minderheiten ab, die rund ein Viertel der akademischen Bürgerschaft des Landes bilden mögen, so wird man von den verbleibenden 30 000 National-Polen schätzungsweise 75 bis 80 v. H. als mehr oder weniger entschiedene Anhänger jener Rechtsparteien ansehen müssen, die in der Gesamtbevölkerung höchstens 20 bis 25 v. H. um sich sammeln. Die rechtsradikale Richtung beherrscht die studentischen Verbindungen, die hier allerdings mangels älterer örtlicher Tradition keine erhebliche Rolle spielen. Sie sind maßgebend aber auch in den großen sozialen Selbsthilfe-Einrichtungen der polnischen Akademiker, von denen die Warschauer „Bruderhilfe" ihre Bedeutung schon äußerlich durch den machtvollen Neubau eines achtstöckigen Studentenheims eindrucksvoll vor Augen führt.

Geht man den Ursachen dieser Stimmungen nach, so stößt man auf Erscheinungen, die auch in Deutschland wohlbekannt sind. Wirtschaftslage und Berufsaussichten des akademischen Nachwuchses sind durch die Krise aufs schwerste erschüttert. Der Pilsudski-Regierung wird von ihren nationalistischen Gegnern der Vorwurf gemacht, daß sie bei der Besetzung der Beamtenposten die Hochschul-Bildung viel weniger berücksichtige als die politische Gesinnung und etwa noch die militärische Laufbahn des Bewerbers. Als nächstliegendes Kampfmittel zur Erleichterung des Wettbewerbs fordert man schließlich die Ausschaltung der Juden und der Angehörigen der übrigen nationalen Minderheiten von allen öffentlichen Stellungen. Die Regierung kann das schon aus außenpolitischen Gründen — Minderheits-Schutzvorträge! — nicht ganz durchführen; sie hält auch innerpolitisch die Assimilation der anpassungsfähigen Vertreter der Minderheits-Völker für zweckmäßiger. Die Antwort darauf sind die regelmäßig wiederkehrenden antisemitischen Ausschreitungen in den Hochschul-Städten und die Bildung regierungsfeindlicher rechtsradikaler Stoßtrupps mit wechselnden Namen, die sich ganz überwiegend aus der Studentenschaft rekrutieren.

Die Stellung der Professoren

Einen wesentlichen Unterschied gegenüber Deutschland macht die Tatsache aus, daß auch von den schlimmsten Studenten-Unruhen die Stellung der Professoren völlig unberührt bleibt. Das hängt zweifellos mit dem mehr schulmäßigen Betrieb des akademischen Unterrichts in Polen zusammen. Aehnlich wie im alten Rußland muß jeder Studierende am Ende des (hier in drei Trimester geteilten) Studienjahres eine Prüfung machen. Fällt er durch, so hat er die ganze Arbeit des Jahres noch einmal zu wiederholen. Die Autorität des akademischen Lehrers ist schon dadurch viel größer als bei uns, die Katheder-Demagogie im Wettbewerb der Professoren untereinander spielt infolge der strafferen Gliederung des Lehrkörpers eine viel geringere Rolle.

Offene Demonstrationen von Studenten gegen einen Hochschullehrer hat es nach dem Weltkrieg in Polen kaum gegeben. Gab es ausnahmsweise einmal etwas dieser Art — wie vor längerer Zeit gegen den an der Lemberger Technischen Hochschule dozierenden früheren Ministerpräsidenten Prof. Bartel —, so niemals auf dem Boden der Hochschule selbst und immer nur von kleinen, vereinzelten Gruppen aus. In keinem Fall ist ein Professor im geringsten belästigt worden, weil er etwa einen jüdischen (oder ukrainischen oder deutschen) Namen trägt. Der Warschauer Oberrabbiner wird als Vertreter jüdischer Interessen in der antisemitischen polnischen Presse oft scharf angegriffen. Aber kein antisemitischer Student hat es je für erlaubt gehalten, ihm zu nahe zu treten, wenn er sich zur Ausübung seiner orientalistischen Professur in die Universität begibt.

Der wissenschaftliche Lehrbetrieb als solcher ist dem politischen Treiben hier tatsächlich entrückt. Das kommt auch darin zum Ausdruck, daß die fachwissenschaftlichen Vereinigungen der einzelnen Studienfächer grundsätzlich Hörer aller Nationalitäten und politischen Gesinnungen, Korporationsstudenten und Nichtinkorporierte, Männer und Frauen gleichberechtigt aufnehmen. In diesen Fachschaften lebt die alte polnische Ueberlieferung des „Selbstbildungswesens", das im ehemaligen Kongreßpolen während der Zarenzeit die fehlenden öffentlichen Einrichtungen der Nation ersetzen mußte. Ihre Organisation der verbilligten Lehrmittel-Beschaffung, ihre wissenschaftlichen Kurse und Publikationen bilden im polnischen Hochschulleben, das in bezug auf Reichtum der wissenschaftlichen Hilfsmittel und Einrichtungen den Vergleich mit Westeuropa sonst noch nicht in allen Einzelheiten aushalten mag, eine der erfreulichsten und originellsten Erscheinungen.

Um die Autonomie der Hochschulen

Wird der innere Hochschul-Betrieb in Polen von der Radikalisierung der studentischen Massen weniger erschüttert als in Deutschland, so fallen dafür die politischen Exzesse der jugendlichen Akademiker um so wüster aus. Das ergibt sich schon aus der Tatsache, daß antisemitische Ausschreitungen hier nicht eine kleine Minderheit treffen, sondern einen zahlenmäßig sehr erheblichen und in sich noch fester geschlossenen Teil der städtischen Einwohnerschaft. Der Versuch, die Exzesse zu einer allgemeinen Aktion gegen das Pilsudski-System auszudehnen, hat schließlich die Regierung zu einem Gegenstoß veranlaßt. Der Kultusminister Jendrzejewicz hat einen Entwurf für die Einschränkung der Hochschul-Autonomie vorgelegt, der gegenwärtig die öffentliche Meinung des Landes auf das lebhafteste bewegt.

Bisher geht die Selbständigkeit der polnischen Hochschulen sehr weit. Die studentischen Vereinigungen unterstehen ausschließlich der akademischen Disziplin und bleiben damit der sonst hier zu Lande recht peinlichen Polizeiaufsicht entzogen. Die Beamten der Hochschulen werden nur von den akademischen Instanzen angestellt. Auch im Berufungswesen gehen die Rechte der Fakultäten weiter als im übrigen Mitteleuropa: dem Ministerium werden für vakante Dozenturen in der Regel nicht mehrere Kandidaten zu Auswahl vorgeschlagen, sondern es wird fast immer nur ein Mann präsentiert. Dessen Ernennung kann der Minister allenfalls verzögern, aber er hat keine Möglichkeit, sich über den Vorschlag des Lehrkörpers hinwegzusetzen und eine andere Berufung zu vollziehen.

Nach dem Vorschlag des Kultusministers soll in Zukunft die Regierung das Recht bekommen, nicht nur bei Neuberufungen unabhängiger vorzugehen, sondern auch bestehende Professuren zusammenzulegen, überflüssige Fakultäten aufzulösen und die Verwaltung der akademischen Körperschaften im einzelnen genauer zu übermachen. Solche Aenderungen der bestehenden Hochschul-Verfassung lassen sich offenbar nicht mehr mit dem Hinweis auf mangelnde Disziplin der Studentenschaft begründen. Sie sollen dem Kultusministerium zweifellos die Möglichkeit geben, auch die Lehrkörper der Universitäten und Fachhochschulen in Zukunft nach seinen Wünschen umzugestalten.

Die Aufregung über diesen Vorstoß „autoritativer Staatsführung" ist bemerkenswerterweise sehr viel stärker, als es das Echo der öffentlichen Meinung gegen die tatsächliche Aufhebung der Unabsetzbarkeit der Richter war. Die Hochschullehrer haben sich fast geschlossen gegen den Regierungsvorschlag ausgesprochen. Mit der politischen Opposition der Rechten und der Linken lehnen auch verschiedene hervorragende Mitglieder des Regierungslagers diese „Hochschul-Reform" entschieden ab. Das Schicksal des Entwurfes, mit dem von den Kabinettsmitgliedern nur der Kultusminister steht oder fällt, erscheint demnach noch ungewiß.

Der militärische Staatsgedanke der Pilsudski-Offiziere ringt in Polen mit dem — im Völkergemisch Osteuropas durch seine Sprengkraft gegen alle politischen Bindungen besonders gefährlichen — Nationalismus radikalisierter Studenten. Aber diese militärische Einstellung wendet sich zugleich gegen die sachlich begründeten Sonderrechte der wissenschaftlichen Lehr- und Forschungs-Stätten. Die Pilsudski-Regierung gerät damit in die Gefahr, eine künstliche Einheitsfront zwischen freiheitlicher Kulturgesinnung und Nationalismus zu schaffen und ihre letzten Sympathien in der Bildungsschicht ihrer Nation zu verscherzen. Es wird eine Probe auf ihre Staatsklugheit sein, ob sie von diesem Irrweg wieder zurückfindet.

Immanuel Birnbaum.

Für die Dreißigstunden-Woche

Der vor drei Jahren von Präsident Hoover ernannte Ausschuß von 500 Personen zur Untersuchung der sozialen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten hat jetzt seinen Bericht veröffentlicht. Er fordert darin die Dreißig-Stunden-Woche, um einer größeren Anzahl von Arbeitsuchenden Beschäftigung zu geben. Außerdem wird eine Erweiterung der Sozialversicherung und der Ausbau der öffentlichen Kontrolle über eine Reihe von Industrien vorgeschlagen.

Rußlands neuer China-Botschafter

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

MOSKAU, 2. JANUAR

Zwei bemerkenswerte Ernennungen im sowjetrussischen diplomatischen Dienst sind zu verzeichnen: der Botschaftsrat in London, Dimitri Bogomoloff, wird Botschafter in China, und der langjährige Departementschef für Mitteleuropa und für internationale Fragen im Volkskommissariat des Aeußeren, Boris Stein, wird Gesandter in Finnland.

Vom Schiffsjungen zum Lord

Von den zu Neujahr in England üblichen Erhebungen in den Peersstand ist die Ernennung von Sir Walter Runciman bemerkenswert. Sir Walter, der Vater des Handelsministers, ist 85 Jahre alt. Er begann seine Laufbahn als Schiffsjunge und ist jetzt einer der bedeutendsten Reeder Englands.

Eine „Freie Zeitung" geht ein

Die „Freie Zeitung" in New-Yorkes, 1858 begründet und fast das älteste deutschsprachige Organ in U. S. A., stellte ihr Erscheinen ein. Die Zeitung war nach dem Ausscheiden des Opernsängers Walther Kirchhoff, der eine Zeitlang Besitzer war, und seinem Nachfolger, die beide starke finanzielle Verluste davontrugen, vom Betriebspersonal fortgeführt worden.

Persisches Verhandlungsangebot?

Aus London verlautet, daß die persische Regierung einen Vermittlungsvorschlag zur Beilegung des Oelkonflikts herausbringen will. Der neue Vertrag, der wiederum für 60 Jahre gedacht ist, soll der persischen Regierung eine Erhöhung ihrer Einnahmen aus den Geschäften der Anglo-Persian-Oil von 16 auf 21 v. H. bringen.

Oldenburgs Oberbürgermeister

An Stelle des der Staatspartei nahestehenden Oberbürgermeisters von Oldenburg, Dr. Görlitz, den die nationalsozialistische Regierung zur Disposition gestellt hat, soll der ehemalige Staatsbankdirektor Rabeling treten, der deutschnational gesinnt ist.

Neuer Generalbevollmächtigter Wilhelms II.

Die Leitung der „Generalverwaltung des vormals regierenden Preußischen Königshauses" hat an Stelle des bisherigen Generalbevollmächtigten von Kleist, der aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegte, Generalmajor a. D. von Dommes, der zu denjenigen Persönlichkeiten gehört, die abwechselnd im Doorn Dienst tun, übernommen.

Arbeitsbeschaffung durch Preisausschreiben

Zwei Wiener Großindustrielle haben ein Preisausschreiben erlassen, an dem sich nicht nur Deutschösterreicher, sondern auch Reichsdeutsche beteiligen können. Es soll ein Arbeitsschaffungsplan für Oesterreich geschaffen werden. 5000 Schillinge sind ausgesetzt für Vorschläge zur Behebung der Arbeitslosigkeit auf beliebiger Grundlage, „sofern sie nicht inflationistisch oder auf einer Aenderung des bestehenden Währungssystems" beruhen, und 25 000 Schillinge für Vorschläge auf „neuartigen Grundlagen".

Drei Todesopfer der Neujahrs-Nacht

Zahlreiche Ausschreitungen in Berlin

Den ruhigen Weihnachtstagen in Berlin ist eine blutige Neujahrsnacht gefolgt, ein Jahresübergang im Zeichen politischer Leidenschaften und schwerer Ausschreitungen, eine Nacht zahlloser Selbstmordtragödien. Feiger Meuchelmord, entfacht durch politische Verhetzung, hat in Berlin drei Todesopfer gefordert. Sechs Schwer- und dreißig leichter Verletzte sind zu beklagen. Ein trauriger Jahresabschluß!

Der 19jährige Arbeiter Erich Hermann, der Sohn eines Bahnwärters aus der Krügerstraße 7 in Lichtenrade, ein Anhänger der Kommunistischen Partei, wurde auf dem Prinz-Heinrich-Platz in Lichtenrade von einer größeren Anzahl von Nationalsozialisten überfallen, die auf den jungen Menschen mit Messern einstachen und, als er blutend am Boden lag, die Flucht ergriffen. Als die Polizei erschien, war Hermann bereits seinen Verletzungen erlegen.

Auch das zweite Blutopfer der Neujahrsnacht ist ein Jugendlicher. Der 16jährige Erwin Magnitz aus der Liebenwalder Straße 24, ein Mitglied der Hitler-Jugend, wurde in der Utrechter Straße im Norden Berlins von unbekannten Tätern — man nimmt an, daß es sich um Kommunisten handelt — niedergestochen. Er wurde ins Virchow-Krankenhaus gebracht und erlag dort nach kurzer Zeit seinen schweren Verletzungen. Vier Personen sind unter dem Verdacht der Täterschaft festgenommen worden.

Einem beispiellos feigen Morde fiel die 37jährige Schneiderin Martha Künstler, die in der Ackerstraße 89 wohnte, zum Opfer. Die Frau stand mit mehreren Bekannten vor dem Hause Ackerstraße 106 und unterhielt sich harmlos scherzend mit ihnen. Plötzlich fuhr ein Radfahrer vorbei, der mit dem Ruf „Heil Hitler" aus einem Revolver einen Schuß abgab, der Frau Künstler in die Herzgegend traf und auf der Stelle tötete.

Groß ist die Zahl politischer Ausschreitungen, die zwar kein Menschenleben forderten, aber zu schweren Verletzungen der politischen Gegner führten. Aus dem vorliegenden Material ergibt sich der Schluß, daß im weitaus größten Teil der Fälle die Nationalsozialisten Urheber und Schuldige gewesen sind, so bei dem Ueberfall auf den Reichsbannermann Erich Just in der Kaiser-Friedrich-Straße in Neukölln, bei einem Zusammenstoß mit Kommunisten in der Schwedenstraße, bei einem Feuerüberfall auf kommunistische Verkehrslokale in der Ebertyn- und Weddingstraße. In einem Fall gerieten in der Otavistraße in einem der N.S.D.A.P.-Lokale die S.A.-Leute untereinander in Streit, bei dem einer zur Waffe griff und seinen Gegner durch einen Schuß verletzte. In einem andern Fall, im Fährhaus in Caputh, wurde der Reichswehrunteroffizierschüler vom Reiterregiment 4 in Potsdam von Nationalsozialisten niedergeschlagen und trug schwere Kopfverletzungen davon.

Ueberfälle von Kommunisten auf Nationalsozialisten ereigneten sich in der Müggelheimer Straße in Köpenick, in der Straßmann-Straße — hier wurde der 23jährige S.A.-Mann Rostnikt gefährlich verletzt — und in der Breslauer Straße, wo ebenfalls der Ueberfallene durch Schläge erhebliche Kopfwunden davontrug.

Außer diesen politischen Zusammenstößen weist der Polizeibericht von zahlreichen unpolitischen Ausschreitungen zu berichten.

Erschütternd ist auch diesmal die auffällig hohe Zahl der Selbstmordtragödien. In vierzehn Fällen kam die Hilfe zu spät, in sechzehn gelang es, die Lebensmüden zu retten.

Und im Reich

Auch im Reich kam es in der Silvesternacht zu politischen Zusammenstößen, die ein Todesopfer und zahlreiche Schwerverletzte forderten. In Friedrichsfeld bei Wesel wurde ein kommunistischer Arbeiter, der Kirchgänger belästigt hatte, von einem Landjäger erschossen. S.A.-Leute verübten in Gießen einen Feuerüberfall auf das Gebäude der sozialdemokratischen Zeitung. Insgesamt wurden hier acht Personen durch Revolverschüsse verletzt, unter ihnen drei so schwer, daß sie in die chirurgische Klinik eingeliefert werden mußten. Der Führer der kommunistischen Ortsgruppe Ehrang wurde von Nationalsozialisten bei Trier lebensgefährlich verletzt, zwei andere kommunistische Arbeiter wurden durch Revolverschüsse ebenfalls erheblich verwundet. Zwei Polizeibeamte wurden in Wanne-Eickel von 70 Kommunisten überfallen und zu Boden geschlagen. Sie gaben zahlreiche Schüsse ab, die einen ihrer Angreifer lebensgefährlich verletzten. Auch in Hamburg gab es wieder zahlreiche Verletzte, den weitaus größten Teil auf seiten der Kommunisten. Drei kommunistische Arbeiter liegen im Krankenhaus.

Die Nacht der Papierschlangen

Silvester — wie es immer ist. Papierschlangen und Alkohol, und um 12 Uhr feierlicher Krach und gegen Morgen feuchte Heimkehr durch den ersten Januartag. Aber diesmal gab es doch Nuancen der Abweichung, die einen verallgemeinernden Schluß lassen: es wird wieder Hoffnung geschöpft! Hotels, Cafés, Restaurants, Ballsäle waren überfüllt, vor den Garderoben tobte stundenlang der Kampf der Smokings und der Balkleider, auf den Straßen entstand eine wilde Jagd nach leeren Autodroschken — die nicht zu bekommen waren, weil unverständlicherweise auch in der Silvesternacht die Hälfte der Wagen feiern mußte — und noch am Neujahrsmorgen war die Stadt bewegt von lustigen Heimkehrern. Optimismus allein füllt keine Kassen, aber immerhin sind diesmal die Klagen der Gastlitäten über den Verkehrsrückgang beschwichtigt worden, die Berliner haben etwas springen lassen, und sie werden schon wissen, warum.

Die Melancholie des Sonntagswetters hielt danach die meisten im Haus; der Verkehr war, im Gegensatz zur Nacht, sehr ruhig. In der Silvesternacht zählte die B.V.G. insgesamt 2 746 000 Fahrgäste, davon die Straßenbahn 1 631 000, der Omnibus 339 000 und die U-Bahn 776 000. Die S-Bahn meldete sehr starke Besetzung der Züge. Am Sonntag beförderte die B.V.G. nur 1 819 000 Personen, die S-Bahn 930 000.

Inventur-Verkauf

Zur Festfreude gehört Ueberraschung. Für Ueberraschung sorgt der Inventurausverkauf in jedem Jahr. In diesem Jahr hat man die Dekoration der Reklame als Rahmen des Schaufensters verwendet. Der farbliche Zusammenklang des leuchtenden Papiers, der bunten Schrift und der ausgestellten Dinge bereitet künstlerischen Genuß. Ueberraschung ferner die Preise. Der Pfennig dominiert wieder, das wissen wir seit langem. Das ganze Preisniveau ist jedoch unter den Vorkriegspreis gesunken oder hat sich ihm angeglichen. Herrenhemden ab 1,95. Sporthemden 2,35. Sportanzüge ab 9,75. (Dasselbe Herrengeschäft zeigt im Jahre 1912 seine Sportanzüge ab 25 Mark an.) Regenmäntel ab 7,75 Mark. Damenhüte ab 4,50 Mark. Schützen ab 88 Pfennig, Taschentücher ab 12 Pfennig. Und so weiter ad infinitum. Schuhe für Männer, Frauen und Kinder, Hüte, Gardinen, Teppiche, Kravatten, Pelze reihen sich diesem Preisverhältnis an.

Ueberraschung also, wohin man sieht. Größte Ueberraschung jedoch für das an der Tradition hängende Gemüt: Es heißt nicht mehr Inventur-Ausverkauf, sondern Inventur-Verkauf. Warum wohl? Sehr einfach! Es soll nicht aus sein. „Aus" ist ein fatales Wort geworden. Wir fangen im Jahre 1933 von vorn an. Wer heute beim öffnen der Läden die Menge der Kauf- und Schaulustigen vor den Auslagen stehen sah — die Riesenschaufenster mit der gestapelten Ware gehören der Vergangenheit an, nicht durch Ueberfülle will man wirken, sondern durch Zusammenstellung der Qualitäten, der Arten, der Besonderheiten — der nahm den Eindruck mit: wir können hoffen, wir beginnen von vorn...

Fenstersturz eines Kindes. Heute morgen um 7 Uhr stürzte die elfjährige Anneliese Vorberg aus dem zweiten Stockwerk des Hauses Wittstocker Straße 9 auf den Hof und trug lebensgefährliche Verletzungen davon. Das Kind fand im Moabiter Krankenhaus Aufnahme.

Justiz-Personalien. Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig, der langjährige Vorsitzende der Potsdamer Großen Strafkammer, hat den Vorsitz dieser Kammer abgegeben und den Vorsitz der Potsdamer Ehekammer übernommen. An seiner Stelle ist Landgerichtsdirektor Dr. Soehngen ernannt worden. Am 1. April tritt der Potsdamer Landgerichtspräsident Dr. Wimmer wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. Den Vorsitz der Potsdamer Strafkammer, II. Instanz, übernimmt Landgerichtsdirektor Dr. Warmuth.

Bombenanschlag auf Reichsbannerlokal

Im letzten Augenblick verhindert

In letzter Minute ist heute nacht ein Bombenanschlag auf das Reichsbannerverkehrslokal im Hause Kurische Straße 24 an der Ecke der Knipprodestraße vereitelt worden. Gegen ½1 Uhr fand eine Polizeistreife am Fensterpfeiler eine mit Zündschnur umwickelte Höllenmaschine. Unter größter Vorsicht wurde die Bombe auf ein unbebautes Grundstück getragen. Die Untersuchung, die heute vormittag stattfand, ergab, daß es sich um eine gebrauchsfertige, mit Schwarzpulver gefüllte Bombe handelte.

Der Wirt des Lokals hatte am Neujahrstag mittags von der dortigen Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Partei einen Drohbrief erhalten, in dem ihm mitgeteilt wurde, man werde das Lokal in die Luft sprengen, falls der Wirt nicht zwei S.A.-Mützen abliefern werde, die in der Nacht abhanden gekommen seien. Der Wirt wußte von dem Vorfall nichts, hatte die Mützen nicht gesehen und konnte sie daher nicht abliefern.

Um ½1 Uhr nachts, als sich in dem Lokal acht Reichsbannerleute befanden, wurde die Bombe gefunden. Es handelte sich um einen kleinen Marmeladeneimer, der mit zwei Pfund Sprengstoff gefüllt war. Eine Zündschnur lief durch den Eimer, außerdem war der Eimer mit Zündschnur fest umwickelt. Nach Ansicht der Sachverständigen war die Bombe gebrauchsfertig. Die Ermittlungen der Polizei sind noch in vollem Gange.

Wieder Revolte in Waldhof

Pastor Grüber im Handgemenge verletzt

In der Fürsorgeanstalt Waldhof-Templin, die im Sommer des Jahres 1932 Mittelpunkt eines großen Erziehungsprozesses war, kam es jetzt wieder zu schweren Zusammenstößen. Ein Zögling, namens Drimm, der eines schweren Diebstahls verdächtigt worden war, sollte im sogenannten „Besinnungsraum" verhört werden. Kurz vor der Tür des Raumes riß er sich los und warf sich auf den Direktor der Anstalt, Pastor Grüber und dessen Begleiter. Im nächsten Augenblick stürzten zwei andere Zöglinge, mit Stühlen und Werkzeug bewaffnet, ihrem Kameraden zu Hilfe, und es entstand ein schweres Handgemenge. Bevor die anderen Anstaltsinsassen sich ebenfalls an der Schlägerei beteiligen konnten, war Polizei und Landjägerei zur Stelle, die die drei Rädelsführer festnahmen. Drimm wurde in die Strafanstalt Prenzlau überführt, die beiden anderen in Heil- und Pflegeanstalten in Potsdam und Eberswalde. Pastor Grüber wurde bei dem Handgemenge leicht, der Erzieher und ein Zögling erheblicher verletzt.

Seit dem Prozeß war in der Anstalt eine Beruhigung nicht eingetreten. Sechs Erzieher und Helfer waren damals verurteilt worden, unter ihnen der stellvertretende Leiter wegen Körperverletzung in acht Fällen. Auch gegen Pastor Grüber waren Verwürfe erhoben worden, doch kam das eingeleitete Verfahren nicht zur Durchführung.

Fememord unter Schmugglern? Unweit der Landstraße von Hendt nach Rheindahlen wurde von Spaziergängern die Leiche des 17jährigen Lehrlings Gustav Jansen aus Rheydt gefunden, der nach den polizeilichen Feststellungen einem Mordanschlag zum Opfer gefallen ist. Als Täter ist ein in Schmuggelkreisen unter dem Namen Harry sehr bekannter angeblicher Holländer verdächtig. Und zwar glaubt man, daß der Lehrling ermordet wurde, weil er allzuviel über eine Schmuggel-Organisation wußte und ein Verrat befürchtet wurde. Der „Holländer", der in Wirklichkeit ein ebenfalls aus Rheydt stammender 28jähriger Erwerbsloser namens Josef Rütten ist, wurde jetzt verhaftet und hat gestanden, die Tat verübt zu haben. Die Motive sind jedoch noch ungeklärt.

Rutsch-Asphalt behindert den Großstadtverkehr

Die Begründung des Asphalt-Urteils

Für die künftige Straßenpflasterung Berlins, über die der Magistrat in den nächsten Wochen beraten wird — am 1. April 1933 laufen die bisherigen Verträge ab — sind die Urteilsgründe des Rutschasphalt-Prozesses von besonderer Bedeutung. Aus ihnen ergibt sich:

Die Stadt Berlin hat in dem Prozeß erklärt, der Rutschasphalt wirke unfallverhütend! — Das ist falsch, sagt das Gericht. Die Stadt Berlin hat erklärt, der Sachverständige Professor Dr. Schent, der den Rutschasphalt sachgemäß gewürdigt hat, sei der „von der Berliner Presse erzeugten Asphaltpsychose" zum Opfer gefallen! — Falsch, sagt das Gericht. Die Stadt Berlin hat erklärt, sie sei wirtschaftlich nicht imstande gewesen, ein anderes Pflaster zu nehmen. Das ist falsch, sagt das Gericht, denn sie hätte sich schon vor 10 bis 15 Jahren darauf einrichten können!

Die Stadt Berlin hat in dem Prozeß erklärt, sie hätte die Gefährlichkeit des Rutschasphalts nicht gekannt. Wenn das der Fall ist, meint das Gericht, liege eine Fahrlässigkeit vor. Die Stadt Berlin hat erklärt, 60 Prozent des Berliner Autoverkehrs sei Luxusverkehr und Vergnügungsverkehr. Das Gericht hält diese Annahme schon für den Personenkraftverkehr für unrichtig, denn er ist überwiegend Berufsverkehr. Außerdem besteht aber ein erheblicher Verkehr von Nutzkraftwagen. Man muß auch an die Autobusse denken, die auf dem Rutschasphalt schleudern und dauernd Tausende von Berlinern in Gefahr bringen, die ihre Autobusfahrt wirklich nicht zu Luxus- und Vergnügungszwecken machen.

Die Stadt Berlin hat endlich erklärt, die Autler könnten sich ja Sandstreuer am Wagen oder Stahlnieten an den Pneus anmachen lassen. Das ist, sagt das Gericht, zuviel verlangt, denn die Straße einer Weltstadt ist dem Schnellverkehr gewidmet und hat sich demgemäß den Bedürfnissen des Autoverkehrs anzupassen. Das geht aus der Wegebaupflicht der Stadt hervor. Wenn Berlin diese Wegebaupflicht nicht erfüllt, handelt es fahrlässig!

Gefängnis für Plünderer

Das Schnellschöffengericht verurteilte heute zwei junge Leute wegen Landfriedensbruch zu je vier Monaten Gefängnis. Die Angeklagten, beide im Alter von 21 Jahren, hatten am 21. Dezember mit andern jungen Burschen eine Nordstern-Filiale in der Reichenberger Straße überfallen und Wurstwaren geraubt. Die Angeklagten verteidigten sich damit, sie hätten sich selbst an der Plünderung nicht beteiligt. Die Lebensmittel, die bei ihrer Verhaftung gefunden wurden, seien ihnen von den Räubern ausgehändigt worden, weil sie Hunger gehabt hätten. Der Vorsitzende stellte in der Urteilsbegründung fest, daß es sich um keine Plünderung aus Not gehandelt habe, sondern daß die jungen Burschen von Hintermännern aus politischen Gründen zu ihrer Tat angestiftet worden seien.

Taschendiebe im Silvestertrubel. Die Taschendiebe haben den Silvestertrubel in Berlin nicht ungenutzt vorbeigehen lassen. Besonders „bevorzugt" waren die Luxuslokale des Westens. So meldeten sich in einem vornehmen Hotel in der Nähe des Zoo hintereinander vier Herren, denen die Brieftaschen auf rätselhafte Weise abhanden gekommen waren. Der Aufmerksamkeit eines Oberkellners gelang es schließlich, einen der ungebetenen Gäste auf frischer Tat zu ertappen. Es war ein rumänischer Eintänzer mit dem Namen Harrelembi Petrenko, der in der Luxhavener Straße 15 wohnt. In einem Lokal in der Tauentzienstraße mußten gleichfalls zwei Herren, als sie die Zeche bezahlen wollten, feststellen, daß sie nicht mehr im Besitz ihrer Brieftaschen waren, ein anderer vermißte seine goldene Taschenuhr.

Droschkenfahrer mit Begleitmann. Die beiden Kraftdroschkenfahrermorde bei Köln haben den Kölner Polizeipräsidenten bewogen, die Notwendigkeit der Mitnahme eines Begleitmannes im Taxiverkehr anzuerkennen. Am Freitag ist eine Polizeiverordnung erschienen, in der — wohl zum erstenmal nicht nur in Deutschland — bis auf weiteres und unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs zugebilligt wird, daß die Kraftdroschkenführer bei Fahrten während der Dunkelheit, die über die Militärringstraße (an der Stadtgrenze) hinausführen, einen Begleiter zu ihrem Schutz auf einem neben dem Führersitz hergerichteten Klotsitz mitnehmen dürfen. Der Klotsitz darf nur zu diesem Zweck benutzt werden.

Hierzu zwei Beilagen

Verantwortlich für die Anzeigen: Willy Sauer, Berlin

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zweimal wöchentlich — Für Rücksendung unverlangter Manuskripte Porto beifügen

VERLAG UND DRUCK: ULLSTEIN A. G., BERLIN

Am 31. Dezember 1932 verschied sanft nach langem Leiden meine heißgeliebte Frau

Fanny Magnus geb. Borchardt

Julius Magnus

Kranzspenden im Sinne der Entschlafenen dankend verbeten. Trauerfeier Mittwoch, 4. Januar, 1 Uhr im Gotteshaus der Jüdischen Reform-Gemeinde, Johannisstraße 16

UNTERHALTUNGSBLATT DER VOSSISCHEN ZEITUNG

NUMMER 2 / MONTAG, 2. JANUAR 1933

„100 Meter Glück"

Mischa Spolianskys im Metropol-Theater

Mischa Spoliansky ist ein feiner, versonnener Musiker. Er fiel anfangs auf durch seine für Max Reinhardt geschriebenen Schauspielmusiken, die er selbst am Klavier exekutierte. Eine leichtbeschwingte Phantasie, ein kultivierter Geschmack gaben sich in ihnen kund; und die Art, wie der Komponist seine zarten und aparten Gebilde vortrug, erhöhte ihre Wirkung.

Entfernt Spoliansky sich vom Klavier, wendet er sich dem Orchester zu, so tritt er in eine Atmosphäre ein, die seinem innersten Wesen nicht mehr vollkommen entspricht. Er kann nicht mehr gleichsam träumerisch improvisieren: er muß aktiv werden. Seine Musik zu der romantischen Operette „100 Meter Glück", die gestern im Metropol-Theater uraufgeführt wurde, ist am schönsten überall da, wo sie seelischen Ausdruck gibt, wo sie aus Sentimentalität und Sehnsucht nach Höherem gewoben ist. Wir hören interessant gebogene, interessant harmonisierte Melodien und freuen uns an ihnen; und wir freuen uns an der delikaten Orchesterbehandlung. Aber sobald echter und rechter Operettentrubel herrschen muß, sobald ein Couplet einschlagen, ein Tanz elektrisieren soll, spüren wir ein leichtes Manko. Der Komponist schafft es; nur schafft er es eben mit dem Willen.

Der Gattungsbegriff romantische Operette soll offenbar die Tatsache bemänteln, daß es sich nicht um eine Operette im landläufigen Sinne, sondern um ein phantastisch-romantisches Spiel mit Musik — nennen wir es schon so — handelt. Geza Herczeg und Marcellus Schiffer sind die Autoren des Buches. Ein dritter Autor hat sich der Verantwortlichkeit entzogen: sein Name ist auf dem Theaterzettel ausgestrichen und überklebt. Ausgestrichen und überklebt ist auch der Name des Regisseurs. Die Oeffentlichkeit hat von einem internen Konflikt läuten hörn, und sie weiß, daß „dritter Autor" und „Regisseur" identisch sind...

Die Handlung ist um Max Hansen herum geschrieben. Er heißt in dieser romantischen Operette Max Treu und ist ein armer Angestellter, der „filmverrückt" ist. Er schläft am Anfang ein und macht am Ende auf; zwischen Einschlafen und Aufwachen träumt er von einer Reise nach Hollywood, von einer bunten Filmkantine, in der er als Kellner fungiert, von seiner Verlobung mit der berühmten Filmdiva Julietta Romeo, von Festen und von Reisen mit ihr, von ihren Reizen, aber auch von ihrer Unausstehlichkeit. Kurz und gut: der Traum heilt ihn, und er schließt beglückt Lotte Bumke in seine Arme, die hingebungsvoll um ihn geworben hatte.

Das Buch hat einen tieferen Sinn und befriedigt nicht nur das reine Unterhaltungsbedürfnis. So kann der charmante Max Hansen ausgiebig zeigen, daß er ein Scharmeur, daß er aber auch ein echter Menschendarsteller ist. Seine Lotte ist Baby Gray; sie geht anmutig und zierlich in allerlei Verwandlungen durch den Traum des Geliebten. Als Julietta Romeo ist bis zu Extasen temperamentvoll Erika von Thellmann. Sie ist ausstehlich und unausstehlich, wie es die Autoren verlangen. Als komischer Generalmanager tritt Kurt Lilien hervor, als grotesk-arroganter Primo uomo des Films Theo Lingen.

Die lustige Gesamtausstattung hat der einfallsreiche und kapriziöse Benno von Arent entworfen. Die musikalische Leitung lag dem überaus geschickten Ernst Hauke ob. Das Publikum amüsierte sich und kargte nicht mit Beifall.

Max Marschalk.

Der neueste Curt Götz

Uraufführung am Württembergischen Landestheater

STUTTGART, 2. JANUAR

Der Silvesterabend ist der Leitung des Württembergischen Landestheaters als besonders geeigneter Zeitpunkt erschienen, dem Publikum das neueste Opus von Curt Götz vorzuführen. So erlebte man an diesem Abend, an dem Auge und Ohr besonders empfangsfreudig eingestellt sind, die Uraufführung des Werkes, dem sein Verfasser den alle möglichen Erwartungen weckenden Titel gegeben hat: „Dr. med. Hiob Prätorius, Facharzt für Chirurgie und Frauenleiden". Aber er hat zum Glück die hierin liegenden Prätentionen durch den Untertitel abgeschwächt: „Eine Geschichte ohne Politik, nach alten und neuen Motiven neuerzählt".

Das war gut so, denn Götz hat — was ihm auch kaum gelegen hätte — weder soziale noch strafrechtliche „Probleme" aufgerollt, die mit der Berufstätigkeit eines Frauenarztes im Zusammenhang stehen. Er hat nur die zwischen Frauenärzten und den übrigen Medizinmännern vielfach bestehenden Verschiedenheiten der ärztlichen Methodik, besonders den offneren Sinn der Frauenärzte für die psychologische Beeinflussung der Patienten und für die Verwendung des Humors als Heilmittel, dazu benutzt, ein Raketenfeuerwerk von alten und neuen Scherzen über die Wissenschaft im Allgemeinen und die Medizinmänner im Besonderen niedergehen zu lassen, die ebenso wie einige trotz ihres ehrwürdigen Alters noch immer nicht untergegangenen Witzeleien über das Frauenstudium eine lebhafte Resonanz im Publikum fanden. Also dramatisierte Feuilletonistik, die zuweilen der geschliffenen Dialektik eines Bernard Shaw nachzustreben scheint, ohne sich jedoch mit ihr messen zu können; die sich auch leider nicht ganz so frei von politischen Anspielungen hält, wie es nach dem Untertitel den Anschein haben könnte. Dies alles wird nun in die „Rahmenhandlung" eines Vor- und Nachspiels hineingestellt, in dem sogar Sherlock Holmes' kriminalistischer Scharfsinn sich um die Aufhellung des rätselhaften Todes von Dr. Prätorius bemühen muß, der mit seinem Auto, in dem außer ihm seine Frau und sein überaus sturzil wirkendes Faktotum saßen, ohne ersichtlichen Grund an einen Baum gefahren ist. Hier kam die große Begabung des Verfassers zu scharfsinniger Dialogführung am stärksten zum Ausdruck.

Alles in allem ein spannend verlaufener und sehr unterhaltsamer Theaterabend. Curt Götz hatte als Sherlok Holmes wie als Dr. Prätorius Gelegenheit zur Entfaltung seiner virtuosen Kunst als Sprecher und Darsteller. Neben ihm sind besonders zu rühmen Valerie von Martens als die von seiner Patientin zur Gattin avancierenden Pseudoponiarin und Carl Meinhard in der gespenstischen Rolle des Faktotums Shunderson. Starker Anteil am Erfolg des Abends hatte die kluge Regie Rosa Valettis, die neben Dichter und Darstellern zahlreichen Hervorrufen des sehr angeregten Publikums Folge leisten mußte.

B. Heymann.

Blick in die neuen Gothaer

Von FEDOR VON ZOBELTITZ

Voran steht natürlich auch diesmal wieder der altehrwürdige Hofkalender, nunmehr in seinem hundertsiebzigsten Jahrgang und mit den Bildern des Königs Carol II. von Rumänien sowie des jungvermählten schwedischen Prinzen Gustav Adolf mit seiner reizenden Gattin aus dem Hause Sachsen-Koburg-Gotha. Der Hofkalender beginnt alphabetisch wie immer mit Albanien, und es erregt keine Verwunderung mehr, daß hier neben dem regierenden Hause Zogu auch das ehemals regierende Haus Wied aufgeführt ist, dessen Chef unentwegt bei dem „Vorbehalt seiner Rechte" verbleiben ist. Sonst sind allzu viele Veränderungen in der ersten Abteilung nicht zu notieren.

Im Hause Bourbon-Anjou steht seit dem letztjährig erfolgten Tode des Prinzen Jaime Herzogs von Madrid sein Sohn Infant Alfons an der Spitze, Bruder des Prinzen Carlos, der in zweiter Ehe mit der Prinzeß Maria-Berta Rohan vermählt war, einer Vatersschwester des Prinzen Karl Anton Rohan, Herausgebers der „Europäischen Revue", der jüngst als Anwärter auf den Gesandtenposten Oesterreichs in Paris genannt wurde. Im übrigen lebt das Geschlecht Bourbon in seinen verschiedenen Stämmen und Aesten lustig weiter, die Genealogie im Hofkalender umfaßt zehn enggedruckte Seiten, wozu noch die besonders geführten Mitglieder des letzten spanischen Königshauses treten und ein wenig beachtetes Nebenzweiglein, das den Namen „Sevilla, a. d. H. Bourbon" trägt, abstammend von dem 1870 verstorbenen Infanten Enrique (Heinrich), der eine Dame aus niederem Adel heiratete und dessen Sohn infolgedessen spanischer Herzog von Sevilla und Grande erster Klasse wurde. Vom Hause Bonaparte steht die jüngere, dem König Jérome entsprossene Linie in der ersten Abteilung, die ältere dagegen (Stammvater Prinz Lucien, päpstlicher Principe di Commino e Musignano, aber beide Principati längst verkrümelt) ganz hinten in der Abteilung III B. Die Linie ist übrigens im Mannesstamme erloschen. Das Haus Braganza ist in der ehemaligen kaiserlichen Linie von Brasilien gleichfalls erloschen, die Mitglieder der früheren königlichen Linie von Portugal leben zufolge ihrer Eheschlüsse fast alle in Oesterreich, auch der letzte des Hauses Braganza-Sachsen-Koburg, König Manuel, ist im Sommer verstorben. Aus dem dänischen Königshause mußte der Hofkalender ebenfalls drei Mitglieder, die Prinzen Aage, Erik und Viggo, in die dritte Abteilung verweisen, wo sie als Grafen von Rosenborg eine neue Genealogie begründet haben.

Beim Durchblättern der ersten Abteilung muß man häufiger auf die dritte zurückgreifen. Da findet man beispielsweise zweierlei Ergänzungen zu „Hessen", ohne besondere Fürstendiplome, gewissermaßen nach Uebereinkommen hier eingefügt. Das eine dieser Hessen verzeichnet die Gemahlin des Prinzen Alexander Friedrich, geborene Freiin Stockhorner von Starein, als Prinzessin Gisela von Hessen. Das zweite Hessen betrifft die Gattin des Prinzen Christian, der „ohne hausrechtliche Vollwirksamkeit" 1915 Elisabeth Neib-Rogers heiratete, die am Tage ihrer Vermählung durch hessische Verleihung Freifrau von Barchfeld wurde, 1921 aber für sich und ihre Nachkommen Namen und Titel einer Prinzessin von Hessen-Philippstal-Barchfeld annehmen konnte. Benachbart in dieser Abteilung finden wir das Herzogsgeschlecht Hohenberg in den Nachkommen des ermordeten Erzherzogs Ferdinand und seiner Gemahlin Gräfin Chotek, und stoßen auch auf den Namen Hohenzollern, nämlich auf die Gattin des Prinzen Albrecht Hohenzollern (aus der fürstlichen Linie), einer geborenen von Friedeburg, die laut Familienvertrag sich wie ihre drei Töchter Prinzessin von Hohenzollern nennen darf. Man blickt nicht mehr allzu ängstlich in das Hausgesetz. Als der liebenswürdige Prinz Adalbert von Bayern, Sohn des Mediziners Prinzen Ludwig Ferdinand und einer spanischen Infantin, die Gräfin Augusta Seefried-Buttenheim heiratete, wurde sie ohne Sorgen in bezug auf das Hausgesetz Prinzessin von Bayern, und ebenso sind ihre beiden Söhne Prinzen von Bayern. Anders ist es mit dem alten fränkischen Geschlecht der Reipperg. Als ehemaliges standesherrliches Haus stehen sie natürlich in der zweiten Abteilung. Aber die Nachkommen jenes berühmten Adam Adalbert Reipperg aus seinem Liebesleben mit der Herzogin Marie Luise von Parma, der Witwe Napoleons I., die Montenuovo unter dem Fürstenhut des erneuten Reippergschen Wappens, sind in der Abteilung III A zu suchen. Der Hofkalender hält sich streng an das genealogisch Maßgebende, auch die „Mitstebenbürtigkeit" bei bestimmten Ehen wird immer vermerkt. Merkwürdigerweise wimmelt es grade im weit verstreuten Hause Rußland von unebenbürtigen Ehen, Großfürst Kirill als Chef der Romanow pflegt zwar selten die Erlaubnis dazu zu geben, meist fragen ihn aber die zahlreichen Vettern gar nicht darnach. Im Hause Waldeck haben sich letzthin gleichfalls die sogenannten Mesalliancen gehäuft, aber da hat man sie zumeist durch nachträgliche Nobilitierungen im Handumdrehen zu glätten versucht.

Doch weiter. Das Gräfliche Taschenbuch für 1933 bringt als Porträt den Grafen Julius von Nagy-Karoly, bisher kurzem ungarischer Ministerpräsident, eine interessante Erscheinung von ausgesprochenem Gelehrtentypus. Das nun auch schon zum hundertsechsten Male erscheinende Taschenbuch bezeichnet sich als Teil B, d. h. es bringt die Grafenhäuser des seit Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts nachgewiesenen deutschen und österreichisch-ungarischen Erbadels, während der im Vorjahr erschienene Teil A die gräflichen Geschlechter des „Uradels" behandelte, die spätestens bis 1400 nachweisbaren, eine Einteilung, die auch bei den Taschenbüchern der freiherrlichen und (unbetitelten) adligen Häuser durchgeführt wurde. Neuaufgenommen wurde das altrussische Adelsgeschlecht der Zubow (Subow), das Ende des 18. Jahrhunderts vom Wiener Kabinett den Reichsgrafentitel erhielt, und ferner das Haus Altenburg. Hiermit verhält es sich indes anders. Erzherzog Clemens von Oesterreich von der Linie Toscana heiratete 1930 die Gräfin Nességuier de Miremont, aus französischem Uradel, der indes fast gänzlich nach Oesterreich verschlagen wurde, und trat aus der Mitgliedschaft des früheren kaiserlichen Hauses aus, um für sich und seine Familie den gräflichen Namen von Altenburg anzunehmen. Er lebt in Wien und hat bereits eine Tochter und einen Sohn: so pflanzen sich alte Geschlechter unter neuem Namen fort. Weitere Beispiele dafür finden sich mannigfach. Das Grafenhaus derer von Carlow verdankt seine Entstehung der morganatischen Ehe des Herzog Alexander von Mecklenburg-Strelitz (russischer Staatsangehörigkeit), dessen Bruder Herzog Karl Michael überdies seinen Neffen Grafen Georg Carlow adoptierte und damit „hausrechtlich" durchsetzen konnte, daß dieser sich auch Herzog zu Mecklenburg (Durchlaucht) nennen darf, eine Adelsmischung, die man im Hofkalender öfters finden kann, z. B. bei den Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst. Als aus diesem Geschlecht der Prinz Alexander sich mit Edith Freund vermählte, wurde sie eine Gräfin von Heimbach, hat indes keine Nachkommen hinterlassen. Erloschen ist ferner das Grafenhaus von Crayenberg, einen Namen und Titel, den der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar-Eisenach annahm, als er seinen Austritt aus dem großherzoglichen Hause erklärte. Ebenso gehen die Grafengeschlechter Grebenstein, Hachenburg, Hagenburg, Hegnenberg-Dux, Hennersberg, Hessenberg, Lippe-Saalberg und viele andere auf „nichtebenbürtige" Ehen zurück.

Dem Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser steht das Bildnis des bisherigen Reichsministers von Gayl

Rundfunk: Urwald-Sinfonie

Keine Metapher, sondern Schnappschüsse des Mikrophons, mit denen Stimmen der Neger und der Urwaldtiere heimgebracht sind: ein großartiges Klangdokument, das Ludwig Koch, der Pionier der dokumentarischen und kulturell wertvollen Schallplatte, hergestellt hat und im Funk vorführte. Hier erlebt man den anderen Erdteil näher als durch Wort und Bild, man kann ihn zu jeder Stunde erklingen lassen — und hört staunend, wie die klangliche Reportage mit so sicherem Formgefühl durchgeführt ist, daß sie, zwischen Musik und Geräusch schwebend, dennoch in die Nähe des Kunstwerks gerät. Die Platte ist als akustische Illustration dem ersten „können Buch" von Lutz Heck beigegeben.

Schallplatten etwas verrückt führte Walter Gronostay vor: Musik umgestülpt, rückwärts abgerollt wie bei Filmscherzen. Heiterer dabeiistlicher Unfug, gewürzt durch die boshafte Bemerkung des klugen Scherzbolds, dies sei das lang gesuchte Unterscheidungsmerkmal von guter und schlechter Musik: ob sie verkehrt herum so brauchbar sei wie im normalen Ablauf. — Auch Jochen Klepper versprach Schallplatten-Experimente: wollte dem Publikum mit Ausschnitten aus Massenübertragungen den akustischen Spiegel vorhalten. Doch waren seine Beispiele weder ungewöhnlich noch instruktiv gewählt.

— r.

„Das Spiel vom deutschen Bettelmann"

Ernst Wiechert sucht Elemente eines mittelalterlichen Mysterienspiels in den komplizierten Organismus des modernen Hörspiels eingehen zu lassen mit eigens geschaffener Musik, Sprechchören, Einzelstimmen. Er wählt als Gleichnis für den ewig verfolgten, in Schmach und Unrecht gesetzten deutschen Michel die Hiobsgestalt, wiederum verkörpert im verkrüppelten Invaliden des Weltkrieges. Das oft dichterisch schöne, oft banale Hörwerk ist stellenweise unklar und in der gedanklichen Einstellung anfechtbar. Die Regie konnte die sehr schwierige Aufgabe nicht bewältigen. Wenn zur Hiobsklage als kontrastierende Untermalung Jazz ertönen soll, der Jazz aber die Stimmung beherrscht, so ist angedeutet, was nicht erreicht wurde.

In der Silvesternacht wurde der Versuch gemacht, einen Gruß von und für alle Auslandsdeutschen von New York herüberzusenden. Aus der Metropolitan Opera hörte man, nach kurzem Gruß, das Preislied der Meistersinger, vorübergehend klar und volltönend. Doch mußte die Sendung dann sehr schnell wegen Störung der Uebertragung abgebrochen werden.

—rel.

voran, mit der ausführlichen Stammreihe von jenem Kasimir von Gayl an, der 1773 in das kurländische Ritterbuch eingetragen wurde, und von dem der Minister in direkter Linie abstammt. Auch der Außenminister Konstantin Freiherr von Neurath hat hier Aufnahme gefunden, Abkömmlinge eines alten Bürgergeschlechts, das schon 1480 in Alsfeld in Oberhessen genannt wird. Reichsadel 1791, württembergischer Freiherrntitel 1851 für den Großvater des Ministers. Der Vater war Oberkammerherr und Chef des Oberkammerherrnstabs in Stuttgart, ein seltener Titel im höfischen Leben (man kannte gewöhnlich nur den Titel eines Oberstämmerers. Auch hier taucht, wie im Grafenkalender, der Name Altenburg auf, als Freiherr von Altenburg für den Prinzen Friedrich Wilhelm zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, der 1909 auf die Rechte des hohen Adels verzichtete. Sein verstorbener Bruder Hermann machte es ebenso, als er Gertrude Westenberger heiratete, nur mit dem immerhin merkwürdigen Vorbehalt, daß er mit seinen Nachkommen den Fürstentitel „als Angehörige des niederen Adels" fortführen dürfe, was ihm bayerischerseits auch gestattet wurde. Ein Vetter des Genannten behielt zwar seinen Fürstentitel, ließ seine nicht ebenbürtige Gattin mit ihren Nachkommen indes in den Lippischen Freiherrnstand von Freusberg erheben. Im übrigen ist der Freiherrntitel der Gegenwart durchweg ein verliehener, die Freiherren des alten Feudaladels sind ausgestorben, soweit sie nicht in den Grafen- und Fürstenstand aufgestiegen sind.

Das Taschenbuch der adligen Häuser, Teil A (Uradel), bringt als Titelbild das Porträt des Generals Ferdinand von Quast und weiterhin noch drei Ahnen- und Wappenbilder, darunter das höchst eigenartige Standbild des Helmolb Plesse (gestorben 1186) in der Kirche zu Hohenvicheln in Mecklenburg, die er erbaute; er ist der Ahnherr des niedersächsischen Geschlechts von Plessen. Interessant ist die Neuaufnahme des Hauses Grundherr zu Altenthan und Weyerhaus, weil es aus einem der wenigen alten regimentsfähigen Stadtadelsgeschlechtern Nürnbergs hervorgegangen ist und schon 1340 urkundlich im Kleinen Rath der Gemeinde erwähnt wird. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts werden Grundherrn als Bürgermeister, Losungsherrn und Oberste Kriegshauptleute von Nürnberg genannt. Eine dieses Geschlechts, Karoline von Grundherr, war übrigens halbe Berlinerin geworden; sie hatte sich 1835 mit Karl von Hinkelbey vermählt, jenem Berliner Polizeipräsidenten, der 1856 im Zweikampf mit einem Mitglied des Jockeiklubs, Herrn Hans von Rochow-Plessow, fiel. Neuaufgenommen wurde weiterhin das Geschlecht der Salbern, das sich in seiner Verbreitung nur mit den Alvensleben und Seydlitz vergleichen läßt. Auch die Familie von Herwarth (später Herwarth von Bittenfeld) stammt aus einem alten Stadtadelsgeschlecht, dem Augsburger, und tritt hier 1251 zuerst auf. Mehrfach finden wir in diesem Taschenbuch niedersächsische Geschlechter verzeichnet, die später nach den Ostseeprovinzen auswanderten, wie die Fölkersam und Stackelberg.

Band II des Adligen Taschenbuchs zeigt uns das Bild des ehemaligen Reichskanzlers Franz von Papen, der von den berühmten „Salzjunkern", den sieben Erbsälzern zu Werl im Kreise Soest, abstammt, von denen außer seiner Familie nur noch das Geschlecht von Lilien blüht. Die Stammreihe beginnt mit Wilhelm Papen, 1503 Bürgermeister zu Werl und Erbsälzer wie seine Söhne, bis der Titel nach der Belehnung von Gütern in Fortsall kommt; der rittermäßige Reichsadel erfolgte 1708. Der frühere Kanzler ist vermählt mit Martha von Boch-Galhau, aus dem saarländischen Industriehause Villeroy und Boch, das durch seine künstlerische Tonwarenfabrikation in der ganzen Welt berühmt geworden ist. Das Taschenbuch bringt außerdem nicht weniger als 22 weitere Neuaufnahmen, darunter die Geschlechter Caprivi, Egan-Krieger, Eschtruth, Stülpnagel und Zyblinski, dies letztere ein Haus, das zwar aus großpolnischem Uradel hervorgegangen, aber als nichtdeutschen Ursprungs hier eingereiht worden ist.

Der Verlag Perthes in Gotha wiederholt im Vorwort der Taschenbücher seine Bitte um Unterstützung des Werks, in erster Linie natürlich seitens des deutschen Adels. Es muß indes hinzugefügt werden, daß auch die bürgerlichen, heutzutage ja vielfach mit dem Adel verspippten Geschlechter alle Ursache haben, dem groß angelegten Unternehmen lebhafte Anteilnahme entgegenzubringen. Der Charakter der Genealogie als Wissenschaft hat längst Anerkennung gefunden und den Wert der Familiengeschichte erhöht, die wiederum in der Lage ist, neue Bausteine zu liefern zur staatlichen und städtischen Geschichte.

Yellowtime

Drei Punkte überqueren den Ozean

ROM, ANFANG JANUAR

Die Geschichte der drahtlosen Telegrafie auf große Entfernungen hat im Dezember vorigen Jahres ihren dreißigsten Geburtstag gefeiert und Italien hat die entsprechenden Glückwünsche entgegennehmen dürfen. Denn an jenem Tage schickte die in Poldhu in England als Empfängerstation errichtete Marconi-Anlage nach Table Head an der Glace Bay in Kanada, wo die erste Groß-Sendestation desselben Marconi mit den Geldern der kanadischen Regierung errichtet worden war, das vereinbarte Kabelwort: „Yellowtime". Das bedeutete, daß nach anderthalb Monaten dauernden Experimenten das erste drahtlose Morsesignal aus Nordamerika richtig und einwandfrei in Europa empfangen worden war. Anderthalb Monate hatte das tägliche Kabeltelegramm von Poldhu nach Table Head gelautet: „Standard". In der verabredeten Code-Sprache: „Kein Empfang!" Dabei geht es nur, den Buchstaben „S" über den Atlantik zu befördern, bestehend aus drei Punkten. Aber als die drei Punkte drüben richtig verzeichnet worden waren, und nach den drei Punkten auch ein langer Strich dazu, woraus der Buchstabe „Ü" gebildet ist, erkannte die Welt die Tragweite des Ereignisses, heimste Marconi den wohlverdienten Triumph ein. Bis dahin hatte ihm seine eigene Heimat skeptisch gegenübergestanden, er hatte sich in England Freunde suchen müssen, die wußten, was es für die Verbindungen des Mutterlandes mit den Dominions und den Kolonien bedeuten würde, wenn man sich von den Kabeln freimachen konnte. Jetzt wurde ihm auf dem Kapitol der Lorbeerkranz der römischen Ehrenbürgerschaft überreicht.

Es ist verständlich, wenn man anläßlich dieses Jubiläums in Italien die unbestreitbaren Verdienste Marconis so sehr in den Vordergrund stellt, daß man darüber den für manche Details entscheidenden Beitrag anderer Völker, und vor allen Dingen Deutschlands, zur Entwicklung der drahtlosen Telegrafie fast völlig vergißt. Die Namen Herz, Magnell und Righi sind nicht fortzudenkende Meilensteine auf dem zurückgelegten Weg. In Deutschland gingen die Versuche für eine praktische Verwertung der Hertzschen Schwingungen parallel zu den Bemühungen des von England unterstützten Italieners. In der Presse begann der Kampf um die Priorität. Die Konkurrenz der anderen Nationen war ohne weiteres begreiflich, schmerzlich für Marconi war vor allen Dingen das Mißtrauen, das ihm seine eigene Heimat entgegenbrachte. Sein treuer Paladin war dort eigentlich nur der junge Seeleutnant Marquis Solari. Aber als dieser in einer italienischen Zeitschrift einen begeisterten Artikel für seinen Landsmann veröffentlichte, erhielt er von seinem Vorgesetzten, dem Admiral Mirabello, einen feierlichen Rüffel. Solari verteidigte sich mit Erfolg, indem, bis ihm der Admiral gestattete, sich auf den Kreuzer „Carlo Alberto" einzuschiffen und an weiteren Experimenten teilzunehmen.

Nun, die Versuche zwischen dem italienischen Kriegsschiff und der in England funktionierenden Versuchs-Sendestation hatten Erfolg. Der „Carlo Alberto", unterwegs zu einem Staatsbesuch beim Zaren, hielt die Verbindung mit der Sendestation über damals noch unerwartete Entfernungen aufrecht, allerdings erst als Marconi den vom Professor Calzecchi gebauten Empfänger durch einen anderen ersetzt hatte, den er selbst auf dem Schiff in einer Zigarrenkiste zusammengebastelt hatte. Ueber die Rückkehr von dieser Expedition wird von italienischer Seite die folgende einer gewissen politischen Pikanterie nicht entbehrende Darstellung gegeben.

Der „Carlo Alberto" lief dabei den deutschen Kriegshafen von Kiel an, wo die deutsche Flotte versammelt lag, deren Einheiten mit den damals in Deutschland gebauten Funkstationen für den Nahverkehr eingerichtet waren. Admiral Mirabello teilte dem deutschen Geschwaderchef freudestrahlend mit, daß es ihm mit seinen Apparaten gelungen sei, eine dauernde Verbindung mit England herzustellen. Aber man glaubte ihm so wenig, daß eine Einladung, den entsprechenden Versuchen beizuwohnen, nicht grade höflich abgelehnt wurde. Das hatte ein peinliches Nachspiel. Damals wurde die Privatjacht des Kaisers in Kiel erwartet und der Kommandant des deutschen Geschwaders ordnete an, daß das Kaiserschiff mit den üblichen Salven zu begrüßen sei, obwohl der frühe Zeitpunkt für diese Salven außerhalb der hierfür vorgesehenen Stunden lag. Mirabello ließ, verschnupft, sein Schiff einfach vorher die Anker lichten. Bald nach der Ausfahrt aus Kiel traf der „Carlo Alberto" aber die „Hohenzollern" an und ließ nun durch Funkspruch anfragen, ob man vielleicht die neuesten Nachrichten aus England haben wollte? „Nachrichten aus England?" fragte man ungläubig zurück. „Sawohl, aus England, wir haben sie eben durch die Funkstation von Poldhu empfangen", kam die Erwiderung. Das Kaiserschiff antwortete auf französisch: „C'est une blague!", und um nicht weiter gestört zu werden, funkte es nun seinerseits eine sinnlose Reihe von Strichen dazwischen, bis man außer Reichweite war.

Das war im Sommer 1901. Inzwischen war die für damalige Begriffe übergewaltige Sendestation in Kanada an der Glace Bay mit kanadischem Gelde in Angriff genommen worden, auf die alle Hoffnungen Marconis gesetzt waren. Wenn dieser Versuch mißglückte, war es um die Zukunft des italienischen Erfinders geschehen. Vom 5. bis zum 18. Dezember des Jahres 1902 saß Marconi in einer primitiven Holzhütte neben dem Sendemast, vergraben im Schnee, und schickte jede Nacht (die Uebertragung war damals nur nach Dunkelwerden möglich) seine drei Punkte, den Buchstaben „S", in den Aether. Anderthalb Monate lang kam die Kabelantwort aus Poldhu: „Standard", keinerlei Empfang! Dann gelegentlich doch ein „Greentime", das hieß: „Spuren von Empfang." Am 18. Dezember vor dreißig Jahren waren dann endlich die Apparate so aufeinander abgestimmt, daß das sehnlichst erwartete „Yellowtime" eintraf.

Mario Passarge.

Versuchung in Budapest

Roman von

FRANZ KÖRMENDI

Aus dem Ungarischen übertragen von Mirza v. Schüching

30. Fortsetzung

Copyright 1932 by Pantheon, Budapest

Sogenannter novellistischer Bericht in einer großen Tageszeitung:

. . . im Auto des berühmten Architekten sausen wir auf der spiegelglatten neuen Fahrstraße die strahlende Meeresküste entlang. In wenigen Minuten haben wir die im Bau begriffene neue Kolonie, „das Südafrikanische Eden", erreicht . . . und schon sieht man die Unmengen von Baumaterial, Maschinen, Lastautos und die endlosen Gruppen von Arbeitern in buntem Getriebe. Eine regelrechte Stadt . . . aber eine Wunderstadt, in der Wasser und Wald, Luxus und zweckmäßige Einfachheit vereinigt sind. Die gewaltige Sportanlage, der glänzende Filmpalast, das pompöse Klubhaus . . . jeder einzelne findet außerhalb und innerhalb seines Hauses die Bequemlichkeit, Freude und Zerstreuung, die seiner Persönlichkeit am besten entspricht . . . Unterwegs unterhalten wir uns mit Mr. Cadar. Ich bin mit dem bisherigen Ergebnis des Baus zufrieden, sagt der Architekt. Mit dem materiellen Erfolg ebenso wie mit dem moralischen: in den ersten Tagen bereits erhielten wir Bauaufträge für eine über Erwarten große Zahl von Einheiten, und überdies ist sozusagen das Interesse von ganz Afrika und dem Britischen Reich auf uns gerichtet . . .

Ein Telegramm des Agenten Smith:

hundertzehn bis hundertfünfunddreißig verkauft, reserviert noch mindestens fünfzig.

Ein Telegramm des Agenten Berghem:

großer erfolg familie vandermulen acht parzellen hundertzehn bis siebzehn wollen bauten mit mr. cadar persönlich besprechen. rechne mit weiteren fünfzig.

Ein Telegramm des Agenten Di Marcelli:

sämtliche parzellen im rayon verkauft.

Eine behördliche Mitteilung:

. . . Bei der Einweihung von Helena-Village und der Uebernahme der Wohlfahrtsinstitute wird sich die Regierung vertreten lassen . . .

18.

Und dann . . . ja, dann kam auch das. Die Einweihung der neuen Kolonie. Die Vertretung der Regierung. Die Reden. Die Ovationen. Hurra der Südafrikanische Staatenbund! Hurra das Britische Reich! Hurra Helena-Village! Hurra Mr. Cadar und Mrs. Cadar! Hurra die vortrefflichen Mitarbeiter und alle, die an der Schöpfung dieser wunderbaren Stätte geholfen haben — — — Und es kam das Hundertzwanzig-Personen-Bankett im Hotel. Dann gingen sie nach Hause. Auf der aufs Meer blickenden Terrasse der herrlichen Luxusvilla rauchten sie noch eine Zigarette. „Ich bin müde", sagte Kadar, „wir wollen schlafen gehen, gut?" „Gut", antwortete die Frau; sie schwieg einen Augenblick, dann fügte sie hinzu: „Ich hatte zwar gedacht, wir würden noch ein Glas Sekt trinken, nur wir beide, extra." „Gern", antwortete er zögernd, „hast du Durst?" . . . „Das grade nicht . . . aber mir scheint, du hast vergessen —" „Verzeih mir Liebste", . . . sagte er sofort, „ich bin wirklich gemein und vergeßlich, aber bei dem Rummel, der heute war —" Und gleich ging er eine Flasche Sekt und zwei Gläser holen. Er löste den Draht vom Flaschenhals, der Pfropfen flog mit erregtem Knall in die blaue Nacht. In die Nacht ihres vierten Hochzeitstages. Sie stießen an, tranken ihre Gläser aus, küßten sich, dann gingen sie zu Bett.

19.

Jeder Tag ist ein Ziegelstein in der Mauer, die zwischen dem Leben Antal Kádárs und A. T. Cadars entsteht. Sie fängt bereits die Bilder früherer Menschen und Dinge, den Klang alter Musik, das Aufblitzen alter Erinnerungen ab. Diesseits der Mauer ist das Leben anders . . . nein, so ist das nicht richtig, — diesseits der Mauer ist das Leben ein Leben. Jenseits der Mauer? Wen interessiert das? Das große Unternehmen steigt in ungebrochenen Bogen aufwärts, die Arbeit vermehrt sich, die Bankkontos in London und Port Elizabeth wachsen ständig an. Die Frau: Gefährtin von der Umarmung bis zum morgendlichen Ausritt, von den Zahlenrätseln des Schreibtisches bis zu den Architektur-Fachblättern, die sie auch alle liest, von den zahlreichen guten Filmen bis zum Revuetheater in Johannesburg, in das Joe Lewis, ihr dortiger Vertrauensmann, sie bei jedem Aufenthalt unerbittlich mitschleppt. Die Frau: Gefährtin, indem sie mit ihm zusammen ist und indem sie ihn, wenn nötig, allein läßt. Wenn er müde ist. Wenn er nervös ist. Wenn er übersättigt ist und ein paar einsame Stunden braucht, in der Eisenbahn oder im Week-end-Haus in Helena-Village. Sie sind von Menschen umgeben: von Engländern und Deutschen und Holländern, von Geschäftsfreunden, Bekannten und Fremden. Keinem tun sie etwas zuleide, und keiner hat ihnen etwas an. Immer scheint die Sonne. So vergehen die Tage; er ist breitschultrig, blond, ein guter Arbeiter und kerngesund. — Als der große neue Radio-Apparat in der Villa angebracht worden war, saß er Abende davor und jagte nach Tönen im Aether. Einmal hört er deutlich eine sonore Stimme: . . . es folgt ein Konzert der Zigeunerbande Jaci Rácz . . . und dann kommen die Töne an. — Zigeunermusik, ja, die Melodie klingt bekannt, aber die Worte, an die Worte kann er sich nicht mehr recht erinnern, — ein Weiben hört er mit zurückgehaltenem Atem zu. Seltsam . . . dann sucht er etwas anderes. — In seinem Arbeitszimmer hängt eine gewaltige Weltkarte. Manchmal stellt er sich davor und betrachtet sie, — London . . . nach ihrer Hochzeit waren sie einen Monat in London, Wien . . . wo liegt das noch gleich? Ja, hier, — seit damals . . . seit damals hat er aus Wien keine Nachricht. Budapest, — genau sechs Jahre sind es her, daß er zuletzt aus Budapest gehört hat. Schon fast zwei Jahre lebte er mit Mrs. Myers in Port Elizabeth, als er eines Tages einen Brief nach Budapest schrieb, an zwei nebelhafte alte Leute. Lieber Onkel Rudi, liebe Tante Anna, ich weiß sehr gut, daß es häßlich und undankbar ist, daß ich so lange Zeit nichts habe von mir hören lassen. Jetzt geht es mir gut, und zunächst möchte ich nur wissen, wie es euch geht, ob ich euch irgendwie helfen kann. Ich erwarte dringendst Nachricht von euch. Seid tausendmal geküßt von eurem Toni. — Nach gut vier Monaten kommt der Brief zurück, vollgeklebt mit allerhand Zetteln, die sämtlich nur bedeuten, daß er unbestellbar war. Darunter als Endurteil dick mit Rotstift eingerahmt: Adressat verstorben. — Er betrachtet den dunten Briefumschlag, mit kaltem, fremdem Blick betrachtet er ihn: vielleicht würde er sich für einen guten Menschen halten, wenn ihm jetzt eine Träne über die Wangen flöße, — vielleicht aber auch für einen Heuchler. So zerriß der letzte Faden, der ihn

Es sprachen . . .

Das Eindrucksvollste, was er seit dem Kriege gesehen habe, nannte Dr. Hans Ullmann in der Aerztlichen Gesellschaft für Sexualwissenschaft und Konstitutionsforschung seine Beobachtungen in Lourdes. Er durfte mit besonderer Erlaubnis den Baderaum während des heiligen Bades besuchen. In derselben Wanne — je eine für Männer und Frauen — werden dort Hunderte von Kranken für Sekunden mit dem heiligen Wasser bespült. Man sieht nur Chronisch-, um nicht zu sagen, Unheilbar-Kranke. Wunderheilungen werden, fotografisch aufgenommen, im Büro der „Contestations Médicales" gezeigt. Freilich sind die Kranken vorher nicht ärztlich untersucht worden . . . Ueberall wird gebetet (außer von den Postkartenverkäufern und den Kellnern in den zahlreichen Restaurants, Cafés, Tearooms). Lourdes ist das einzige französische Heilbad, das heute floriert.

Dr. Paul Spatz hat dreißig Jahre in Tunis und in der Sahara gelebt, während des Krieges war er als deutscher Spion interniert. Jetzt hat er mit Unterstützung des Generalgouverneurs von Dakar zusammen mit seinem Sohn eine Forschungsreise in das südlich von Marokko gelegene Mauretanien unternommen. Er hat das wilde, wüstenhafte Land, das von einer Bevölkerung semitischen Typs bewohnt wird, auf einer Strecke von 5000 Kilometer durchquert und ist den Senegal 500 Kilometer aufwärts gefahren. Er berichtete darüber in der Berliner Anthropologischen Gesellschaft. Ebendort zeigte Professor Eugen Fischer Bilder von Schädeln karolingischer Mönche aus dem Kloster Lorch, die unlängst ausgegraben wurden. An den Extremitäten fanden sich vielfach chronische Gichtveränderungen.

Nach Liberia fuhr, mit Unterstützung des Berliner Zoologischen Gartens, der Student der Zoologie O. Schulz-Kampfhenkel. In einem Reisebericht vor der Gesellschaft für Säugetierkunde erzählte er von seinen beiden Tierfanglagern, von einem gefährlichen Ueberfall durch gewaltige Ameisen-Armeen. Ausbeute: 269 Individuen, die 73 Arten repräsentieren, darunter: Hirschferkel, Schwarzrückenducker, Pinselohrschweine, Urwaldrallen, Breitschnabelraken, Waldschlangen, grüne Baumottern, Nashornviper, Tausendfüßer, sehr seltene Zebraducker und grüne Stummelaffen . . . 100 Felle und Bälge an das Zoologische Museum.

Nicht ganz so weit — nur nach Dalmatien — reiste ein junger Geograph, cand. phil. Eichhorn, Schüler von Professor Norbert Krebs, für seine Doktorarbeit über das Karstphänomen. Im schwerzugänglichen Hinterland von Zara, Sibenik und Split entdeckte er einige bisher wohl noch nie von eines Menschen Fuß betretene Höhlen . . . Ein erfreuliches Resultat für die ernsthafte und rührige Höhlenforschung!

In eine andere Mittelmeergegend führt Privatdozent Dr. Welte (Würzburg) in der Gesellschaft für Erdkunde: nach Sardinien. Aus der Bronzezeit stammen die festungsartigen Rundtürme, die sogenannten Nuraghen, fast 500 an der Zahl. An die ägyptischen Fellachenwohnungen erinnern die primitiven Lehmhäuser der Bauern. Vielfach ist noch der alte sardische Holzpflug in Gebrauch. Die Hirten sind häufig beritten und tragen malerische Nationaltrachten.

Bei einer gemeinsamen Veranstaltung des „Berliner Vereins zur Förderung des mathematischen Unterrichts" und des „Deutschen Altphilologenverbandes" sprach Professor J. Stenzel-Kiel (in der Universität) über „Anschauung und Denken in der klassischen Theorie der griechischen Mathematik". Während das Gesamtgebiet der mathematischen Forschung bei den Griechen uns jetzt einigermaßen bekannt ist, sind unsere Kenntnisse von den zugehörigen legitimierenden Theorien — was wir heute „Philosophie der Mathematik" nennen würden — noch recht lückenhaft. Professor Stenzel gab eine zusammenfassende Uebersicht über die bisherigen Forschungsergebnisse, die hauptsächlich Toeplitz, Taylor, Roß, Neugebauer und ihm selbst zu verdanken sind. Besonders interessant war die völlig neuartige Interpretation der „hypothesis"-Stelle aus dem sechsten Buch des „Staates", der Glanzstelle der Neukantianer.

Kunst, Wissenschaft, Literatur

Kunstausverkauf in Altenburg. Wie der „Vossischen Zeitung" aus Weimar mitgeteilt wird, ist von der sozialdemokratischen thüringischen Landtagsfraktion an die nationalsozialistische Landesregierung eine Anfrage gerichtet worden, in der darauf hingewiesen wird, daß der ehemalige Herzog von Altenburg mit Genehmigung des Thüringischen Finanzministeriums aus dem Altenburger Schlosse Altertumsgegenstände im Werte von mehreren hunderttausend Mark zu verkaufen versuche. Es soll sich dabei u. a. um Ritterrüstungen, Speere und Uhren handeln. Die Regierung wird gefragt, ob der ehemalige Altenburger Herzog die Genehmigung zu diesen Verkäufen tatsächlich erhalten habe. Ferner ob der Wert der dann eventuell zum Verkauf kommenden Gegenstände einen Teil der Summe darstelle, die die Regierung nach Zeitungsmeldungen bei einer erneuten Auseinandersetzung dem Herzog gewähren wolle, und schließlich ob die Regierung bereit sei, falls sie von den Verkaufsabsichten des Herzogs nicht unterrichtet sei, sofort die notwendigen Schritte zu unternehmen, um das in Betracht kommende Eigentum des Landes sicherzustellen.

Der Kampf um Julius Hays Drama. Da das Deutsche Theater der Aufforderung, die Aufführungen von Julius Hays „Gott, Kaiser, Bauer" fortzusetzen, nicht entsprochen hat, hat der Verlag Fischer den Aufführungsvertrag mit sofortiger Wirkung gekündigt, und das Stück gelangt nunmehr zu Beginn der nächsten Woche in einem anderen Theater zur Aufführung. So melden die Rechtsvertreter des Autors. Gleichzeitig beantwortet die „Germania" mit heftigem Nachdruck die Ankündigung einer neuen Aufführung mit dem Verlangen eines Verbots.

Hälfte der Wiener Schauspieler soll gekündigt werden. Aus Wien wird uns berichtet: Der Wiener Direktorenverband hat dem Bühnenverein Vorschläge für einen neuen Kollektivvertrag übermittelt, in denen die Bühnenleiter eine Verminderung der Zahl der festengagierten Schauspieler bei einzelnen Theatern bis zu 50 v. H. verlangen. In einer Versammlung wurde von den Schauspielern Wiens den Unterhändlern Vollmacht gegeben, mit allen Mitteln die als katastrophal bezeichneten Vorschläge zu bekämpfen, weil sie die vollkommene Vernichtung jedes Ensembles bedeuten und das Heer von arbeitslosen Schauspielern noch vergrößern würden. Der Direktorenverband verweist wiederum darauf, daß der Kollektivvertrag noch bis August 1933 läuft und daß bei der ernsten Wirtschaftslage unmöglich jetzt für die Spielzeit 1933-34 irgendwelche Bindungen eingegangen werden könnten.

Beethovens „Neunte" in der „Volksbühne". Es ist ein schöner Brauch der „Volksbühne", das alte Jahr stets mit einer Aufführung der „Neunten" abzuschließen und dann grade um Mitternacht das neue Jahr mit den Klängen der Ode „An die Freude" weihevoll einzuleiten. Die „Neunte" als Silvesterfeier der Volksbühne ist schon fast Tradition geworden; Tradition scheint auch der alljährliche Wechsel des Dirigenten der „Neunten" zu sein. Diesmal stand Generalmusikdirektor Rosenstock (Mannheim) am Pult. Für die überdimensionale Anlage dieses Werkes hat Rosenstock, ein genial begabter Vollblutmusiker, den großen Atem. Er gehört zu den wenigen, die alle Details bringen können, ohne die große Linie zu zerstören. Ein hinreißendes Temperament, eine ungewöhnliche Geistigkeit durchbluteten und beseelten die „Neunte", so daß kein Rest blieb. Daß solche suggestiv wirkende Führerschaft zünden mußte, versteht sich fast von selbst. Nicht allein die Zuhörer waren enthusiasmiert: auch unsere Philharmoniker, der Berliner Volkschor und das tüchtige Soloquartett (Ida Harth zur Nieden, Walter Ludwig, Hermann Schey), in dem nur die stark indisponierte Rose Walter störte, wurden durch Rosenstocks Führung zu hoher Leistungsfähigkeit emporgerissen.

R. H.-D.

THEATER UND MUSIK

Im Berliner Theater wird vom 5. Januar ab „Auslandsreise" von Oesterreicher und Hirschfeld, neueinstudiert mit Felix Bressart in der Hauptrolle, gespielt.

Das Dresdener Schauspielhaus bringt Eulenbergs Liebesstück „Belinde", dessen Uraufführung 1912 in Dresden stattgefunden hat, am 5. Januar neueinstudiert heraus. Am 20. Januar folgt die Erstaufführung der neuen Komödie von Shaw „Zu wahr, um schön zu sein", dann eine Neueinstudierung der „Braut von Messina".

Die Vereinigung der Freunde des humanistischen Gymnasiums wird Sophokles' „Elektra" am 18. oder 20. Januar in der Kroll-Oper aufführen. Die Spielleitung hat Otto Waldis, die Elektra spielt Magda Schwarzbeck.

In der Volksbühne Lichterfelde gelangt am 10. Januar Friedrich des Großen Komödie „Die Schule der Welt" in neuer Bearbeitung von Franz Konrad Hoefert, inszeniert von Herbert Fellner, zur Erstaufführung.

Die Internationale Gesellschaft für Neue Musik veranstaltet am Freitag, dem 6. Januar, abends 8 Uhr, ein Orchesterkonzert, in dem Werke von Bartók, von Borck, Fitelberg, von Hannenheim und Rathaus zur Erstaufführung gelangen. Es spielt: Das Berliner Funkorchester unter Leitung von Eugen Jochum. Solist: Sigurd Rascher (Saxophon).

Günter Raphael vollendete als neuestes Werk ein Divertimento op. 33 für Orchester, welches Furtwängler im Februar im Leipziger Gewandhaus zur Uraufführung bringen wird.

Einen Abend romantischer Musik veranstaltet das Volksbildungsamt Charlottenburg am Donnerstag, 5. Januar, 8 Uhr, in der Hochschule für Musik, Fasanenstr. 1, mit dem Philharmonischen Orchester. Dirigent: Alois Melichar; Solistin: Wally Tiede, Sopran. Das Programm enthält Werke von Schumann, Schubert und Richard Strauß.

„Der Weg in die Freiheit" betitelt sich ein Hörspiel von Fred von Hoerschelmann, das Dienstag, 3. Januar, 9.10 Uhr, im Berliner Sender aufgeführt wird. Die drei Sprechrollen sind mit Heinrich George, Franziska Kinz und Lothar Müthel besetzt. Regie: Arnolt Bronnen.

Aufführungs-Jubiläen. In der Komischen Oper erneuerte die Operette „Musik um Susi" zum 25. Male, im Künstlertheater das Drama „Nacht zum 17. April" zum 50. Male unter Ovationen für Leopoldine Konstantin den Premierenerfolg.

*

Oper am Dienstag. Staatsoper Unter den Linden: „Bohème" mit den Damen Schöne, Fischer und den Herren Kullman, Scheidl, Helgers, Kern. Musikalische Leitung: Zweig. Anfang 8 Uhr.

Städtische Oper: „Der Freischütz" mit Elisabeth Friedrich, Erna Berger, Hans Fidesser, Wilhelm Rode, Gottholb Ditter, Rudolf Gonszar, Ivar Andrésen, Walter Firner, Wilhelm Guttmann. Dirigent: Stiedry. Anfang 7.30 Uhr.

Aus den Hochschulen

In Frankfurt a. M. starb im Alter von 57 Jahren an einem Herzschlag der Musikhistoriker Moritz Bauer. Er war Dozent an der Universität Frankfurt und Leiter einer klavierpädagogischen Klasse am Hochschen Konservatorium. Bauer war ein Spezialist der Lied-, besonders der Schubertforschung.

Auf den Lehrstuhl der klassischen Philologie an der Universität Tübingen ist der Privatdozent Dr. Hans Herter von der Universität Bonn berufen worden.

Die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Münster i. W. hat den Generalsuperintendenten der Kirchenprovinz Westfalen, Wilhelm Weirich, und den Präsidenten des Evangelischen Konsistoriums in Münster, Gottfried Bartels, zu Ehrendoktoren der Theologie ernannt.

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Frankfurt a. M. hat den letzten Präsidenten der Elsaß-lothringischen Eisenbahnen, Geheimrat Konstantin Fritsch, der in Wiesbaden-Biebrich im Ruhestand lebt, wegen seiner Verdienste um die Fortbildung des Eisenbahnrechts zum Ehrendoktor promoviert.

Das Bayerische Kultusministerium ernannte die Privatdozenten der philosophischen Fakultät der Universität Erlangen Dr. E. Geißler und Dr. O. Hintner zu außerordentlichen Professoren.

---

mit Budapest verband . . . aber das ist gut so. Ich bin noch nicht alt . . . jung bin ich noch. Ich lebe. Wozu sich zurückerinnern, man denkt nicht daran, und dann ist es überhaupt nicht mehr sicher, daß es einst war.

III. Teil.

DIE ARENA

I.

Miß Edna, — eine bebrillte, spindeldürre alte Jungfer, seine Sekretärin und Vertrauensperson, — bringt die Morgenpost herein. Siebenunddreißig Briefe. Sie legt sie an den Rand des Schreibtisches und sagt:

„Darf ich Sie aufmerksam machen, Mr. Cadar, zuoberst liegt ein Brief, dem Poststempel nach aus Budapest", dann geht sie hinaus.

Er sieht sich den Umschlag an, — tatsächlich, der Stempel sagt: Budapest, 1929. XI. 24. Was kann er wohl enthalten? Wer kann mir aus Budapest schreiben? Die Handschrift: unbekannt, — und adressiert: A. T. Cadar . . . aus Budapest. Nicht Kádár. Wem fällt es wohl in Budapest ein, mir zu — — wer weiß in Budapest überhaupt außer der englischen Gesandtschaft — — A. T. Cadar hat sich längst abgewöhnt, lange an Dingen herumzuraten, über die er sich in einem Augenblick genauen Bescheid verschaffen kann, — nur, der da trotzdem minutenlang das Kuvert ansieht und hin und her wendet, bis er es endlich mit dem Papiermesser aufschneidet, — das ist Antal Kádár.

Und dann liest er: Lieber Kádár! Die herzlichsten Weihnachtsgrüße sendet Dir eine kleine Gruppe Deiner früheren Mitschüler — — na, das ist wirklich amüsant, — wie ist denen das bloß eingefallen? Und er blättert um auf die andere Seite: da steht die Erklärung. Bandi Kelemen . . . Bandi Kelemen . . ach, ja, ich weiß schon, der mit dem braunen Haar, in der vierten oder fünften Bank, in der Mitte, — und die andern, — Vilmos Lewy, — das war so'n kleiner, dicker Rotbackiger, Zátony, wie hieß der noch mit Vornamen? So still und dünn und blond war er. Simon? Simon? Welcher war das noch? Simon? — Dann liest er noch einmal beide Seiten, — drollig, sagt er; legt den Brief beiseite und fängt an, die übrige Post zu öffnen.

Nach elf Uhr kommt seine Frau herauf ins Büro. „Sieh doch mal", sagt Kádár, und er bemerkt gar nicht, daß er ungarisch weiterspricht: „den komischen Brief da hab' ich aus Budapest bekommen, lies mal. Mit denen war ich zusammen im Gymnasium", — und er reicht ihr den Brief hin. Frau Kádár liest ihn durch und fängt an zu lachen. „Drollig", sagt sie, „wirklich nett." — „Weihnachtsgrüße", antwortet er; dann ist von der Sache nicht mehr die Rede.

Tage vergehen, — noch immer hat er auf den Brief nicht geantwortet, — dann ist einmal von der für Februar und März geplanten Reise nach London die Rede. Diese Londoner oder besser gesagt Europa-Reise ist schon seit etwa einem halben Jahr Gesprächsthema: fünf Jahre werden es, daß sie das letztemal drüben waren, eine kleine Ruhepause, eine völlige Ausspannung würde nichts schaden. Langsam entsteht der Plan, Ende Februar oder Anfang März mit einem englischen Schiff abzufahren, — den restlichen Teil des April würden sie in London zubringen, — drei Wochen sind reichlich genug für die Verhandlungen mit den Kompagnons, — der Mai würde Paris gehören, den Juni, Juli und August könnte man zwischen einer Nordlandreise und der Schweiz verteilen, — ja, das würde allerdings eine Abwesenheit von einem halben Jahr bedeuten, — aber warum auch nicht? Frau Kádár sehnt sich nach Ruhe, — einmal entfährt es ihr auch: „und bis wir wieder hier sind, soll von Bau, von Geschäft kein Wort fallen, — von morgens bis abends und von abends bis morgens will ich nur mit dir zusammen sein, mit dir allein — — und wir werden uns fremde Gegenden und Städte ansehen, ein reiches, schönes Leben haben, ein Leben für uns, wir beide allein."

„Was hältst du davon", sagt er plötzlich, „wenn wir im Anschluß an Paris ein paar Tage in Budapest verbringen würden, vielleicht eine bis zwei Wochen?"

In ihrer Stimme ist etwas von unsicherem Widerspruch:

„Wegen dieses Briefes da? Du hast doch eigentlich keinen Menschen in Budapest. Sentimentalität vielleicht? Suchst du alte Erinnerungen? — Ich will doch auch nicht nach Kassa fahren."

Kádár blickt vor sich hin.

„Du hast ganz recht, ich habe dort niemanden. Budapest ist für mich genau so fremd wie Rom oder Stockholm. Nur habe ich zufällig einen großen Teil meines Lebens in dieser fremden Stadt verbracht —"

Er schweigt; es ist still, die Frau fühlt den Vorwurf, der in seinem plötzlichen Schweigen liegt.

„Antal", sagt sie, „du weißt doch, daß wir reisen, wohin du willst. Möchtest du nach Budapest, gut, dann fahren wir eben nach Budapest. Ich . . . war noch nie in Budapest."

Da hat er das Gefühl, er müsse der Frau, die noch nie in Budapest war, von Budapest erzählen, — von dem Budapest, das vor zwei Jahrzehnten den kleinen Gymnasiasten aufnahm, mit tausend Wundern, tausend rätselhaften und unverständlichen Dingen, tausend Aengsten, — mit den ernsten fremden Herren, die seine Lehrer waren; mit dem Eisenbett im Eßzimmer in der Pozsonyer Straße; mit den ersten Schulkameraden; mit dem ersten Herumstreifen durch die fremden Straßen; die erste Elektrische, das erste Automobil, das er sah, welch riesenhafte Welt! . . . Dann fällt ihm das Wort Sentimentalität ein, — und er schweigt.

„Weißt du", sagt die Frau wieder, „als kleines Mädchen wollte ich schrecklich gerne nach Budapest, aber dann kamen so viele fremde Städte, bloß Budapest nicht. Heute ist es dort gewiß anders, als es damals ausgesehen haben mag."

Ein lauer Wind weht durch den stillen Abend nach der Terrasse hin, der Hauch des Indischen Ozeans.

„Ja", sagt Kádár, „heute ist es gewiß ganz anders. Sicher hat sich die Stadt seither sehr entwickelt."

2.

Er sitzt vor der Schreibmaschine, in der Maschine ein Briefbogen: Abley, Alexis, Cadar, Hutton u. Scott, Building Co. Ltd.

Lieber Kelemen! Ich habe mich sehr über Deinen Brief gefreut, selbstverständlich erinnere ich mich noch an Dich und auch an alle übrigen, die unterschrieben haben. Sehr lange haben wir uns nicht gesehen, und so wäre es schwer und hätte auch keinen Sinn, in einem kurzen Brief etwas von mir persönlich zu schreiben. Hingegen ist es leicht möglich, daß wir im Laufe des Frühjahrs nach Budapest kommen, im Winter habe ich nämlich in London zu tun, und auch abgesehen davon, hatten wir eine Europa-Reise geplant. Seid also bis zum eventuellen Wiedersehen alle herzlich gegrüßt. Antal Kádár.

„Und wenn wir doch nicht nach Budapest fahren?" fragt die Frau, als sie den Brief durchliest.

„Auch dann ist nichts passiert. Durch diesen Brief habe ich mich doch zu nichts verpflichtet."

Fortsetzung folgt

Deutsche Fußballer ohne Kampfgeist

Schmeichelhafte 1:3-Niederlage — Die Italiener um eine Klasse besser

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

BOLOGNA, 1. JANUAR

Der deutsche Fußballsport hat jetzt seinen niedrigsten Stand oder den niedrigsten Punkt seines Niederganges erreicht. Nie wurde es dem objektiven Beobachter deutlicher bewiesen als bei diesem fünften Länderspiel gegen Italien in dem schönen Littoriale Stadion von Bologna, wo 35 000 Zuschauer einen verdienten, eher zu knappen 3:1 (2:1)-Sieg ihrer Landsleute miterlebten. Die Italiener waren um eine Klasse besser, jeder Mann übertraf seinen deutschen Gegner um viele Grade, und besonders in kämpferischer Hinsicht auf Begeisterung waren uns die Italiener beträchtlich. Die Azuris spielten wunderbar, fast vollendet, ihr Stil ist von dem der besten südamerikanischen Mannschaften kaum noch zu unterscheiden und jede andere kontinentale Elf mit Ausnahme der Oesterreicher wäre ihnen unterlegen. Die Deutschen können zufrieden sein, daß sie mit 1:3 davonkamen, zwei Abseitstore der Italiener erkannte der belgische Schiedsrichter Baert nicht an, und bei etwas weniger Glück unserer Hintermannschaft hätten es ebenso fünf oder sechs Tore der Italiener werden können.

Es war ein großer Tag für Bologna, viele Sonderzüge aus ganz Ober-Italien brachten tausende Fremder, die das bunte Bild im Stadion verstärken halfen, zumal auch die Sonne nach vielen Tagen Regenwetters vom blauen Himmel strahlte. In der Ehrenloge machte der italienische Sportminister Unterstaatssekretär Arpinati die Honneurs, auch der Führer der österreichischen Ländermannschaft Hugo Meisl und der ungarischen Nationalelf Fischer waren Zeuge des Kampfes. Ebeno sah man die deutsche Studentenelf, die auf der Heimreise aus Sizilien in Bologna Station machte und die deutsche Kolonie verstärkte.

Leider gab es für uns wenig Grund zum Jubel. Wir hatten in unseren Reihen mehr schwache als gute Punkte. Zu allem Unglück versagten ausgerechnet die drei Bayern Stürmer Bergmaier, Rohr und Krumm mehr oder weniger und der Beuthener Malik blieb der beste der Angriffslinie, während Kobierski recht und schlecht seinen Mann stellte. Das Versagen des deutschen Sturms überlastete die deutsche Hintermannschaft, die schon vor der Pause sehr viel Arbeit hatte und in der zweiten Hälfte gegen die erdrückende Ueberlegenheit der Italiener auf verlorenem Posten stand. Gramlich zeichnete sich als der beste unserer Läufer aus, auch Leinberger gefiel durch glänzende Abwehr, war allerdings im Zuspiel ungenau, während Knöpfle sehr gut begann, später aber nachließ. Ein ausgezeichnetes Spiel lieferte der Münchner Haringer als Verteidiger, wäre er nicht gewesen, es hätte eine Katastrophe gegeben, zumal sein Nebenmann Wendl schwächer war. Jacob im Tor erledigte sein Pensum fehlerlos, er war an den Treffern der Italiener schuldlos. Leider erlitt der riesige Regensburger bei einem Zusammenstoß nach der Pause eine Verletzung, so daß er ausscheiden mußte. Der Speldorfer Buchloh trat an seine Stelle und vertrat ihn gut.

Das Spiel war rassig, reich an spannenden Momenten, wurde aber besonders zum Schluß etwas hart, ohne in Unfairnis auszuarten. In der 40. Minute ereignete sich ein bedauerlicher Zwischenfall, als der hervorragende italienische Mittelläufer Monti durch eigene Schuld mit Malik zusammenprallte und einen Beinbruch erlitt. Für ihn sprang der Neapolitaner Colombari ein, der kaum schlechter als sein Vormann war. Kurz vor Schluß wurde unser Mittelstürmer Rohr von dem Verteidiger Monzeglio tätlich angegriffen, was der Unparteiische übersah.

So sensationell wie möglich ging es los. Schon nach 120 Sekunden führte Deutschland mit 1:0. Knöpfle hatte den Ball zu Kobierski gepaßt, der überspielte den rechten Verteidiger, gab zu Rohr, welcher aus 15 Meter Entfernung einschoß. Unter den Zuschauern entstand eine ungeheure Erregung. Auch die italienischen Spieler waren durch diesen Ueberraschungstreffer aus dem Konzept gebracht, die deutsche Mannschaft hatte jetzt ihre besten Minuten, verstand es aber nicht, diese Ueberlegenheit und das moralische Plus auszunutzen. Als sich dann die Italiener von ihrem Schrecken erholt hatten, kamen sie groß in Fahrt und wurden überlegen. In der 22. Minute fiel der Ausgleich, Meazza schoß das Leder aus drei Meter Entfernung ein und schon fünf Minuten später stand es durch Constantino 2:1. Die Deutschen hatten wenig Chancen, die aber durch die Unsicherheit der Stürmer verpaßt wurden. Nach dem Wechsel gab es nur noch eine Mannschaft, die Italiener. In der 58. Minute kam es zu dem erwähnten Zusammenstoß zwischen Meazza und Jacob, wobei unser Tormann liegen blieb und der Ball zum dritten Tor einrollte. Zum Schluß flaute der Kampf etwas ab. Das Eckenverhältnis lautete 9:2 für Italien.

Auch Süddeutschland von der Lombardei besiegt

Während Deutschlands Auserwählte in Bologna Italiens bester Fußballmannschaft gegenüberstanden, kämpfte Süddeutschland gegen Oberitalien in München. 20 000 Zuschauer waren im Dante-Stadion anwesend, als der Schiedsrichter Beranek-Wien das Zeichen zum Beginn des Kampfes gab. Die schwache Leistung des süddeutschen Sturmes verdarb bald jegliche Stimmung. Als in der 8. Minute das Publikum die Absperrungen durchbrach und bis an die Spielfeldgrenze vorrückte, tat die Nervosität der Spieler ein üriges, das Niveau weiter zu drücken.

Bereits nach sechs Minuten hatte Vollweiler, der seinen Posten als Mittelstürmer nicht im entferntesten ausfüllte, die erste große Torgelegenheit, die er aber kläglich vergab. Glücklicher waren die Italiener, deren Halbrechter in der 10. Minute aus fast 20 Meter Entfernung den Führungstreffer erzielte, der das einzige Tor des Spieles bleiben sollte. Infolge schnellen Flügelspieles waren die Gäste weiterhin gefährlich, doch hatte Süddeutschland gleichfalls eine ganze Reihe von Chancen, die aber lediglich in fünf Ecken ihren Ausdruck fanden. Nach der Pause hatte Oberitalien den sehr guten Mittelläufer Bissi durch Biani ersetzt. Der Süden wurde überlegen, konnte aber nichts erreichen. Köhl erwarb sich durch blendende Abwehr Sonderapplaus, während der Sturm mit Mißfallenspfiffen bedacht wurde. Es blieb beim 1:0 der Italiener bei einem Eckenverhältnis von 8:3 für Süddeutschland.

Hertha verscherzte sich Sympathien ...

Gehlhaar, Völker, Brink, Sobek und Ruch fehlten bei Hertha — und Emmerich, Klaaß, Handschuhmacher und Pryssok bei den Tennis-Borussen, als beide Mannschaften zum angekündigten „Kräftemessen" das Spielfeld betraten. Kein Anschlag an den Kassen gab diesen Umstand bekannt, und auch die Presse war „vorsorglicherweise" nicht benachrichtigt worden, um nicht das Geschäft zu verderben. Als die 12 000 Zuschauer diesen „Nepp" erkannten, schlugen sie minutenlang Krach. Werden die Veranstalter immer so „ungestraft" wegkommen?

Großen sportlichen Wert hatte die neuerliche Begegnung der beiden Fußballrivalen also nicht, um so mehr, als der Boden eher einer Eisbahn, als einem Rasenplatz glich. Tennis-Borussia fand sich weit besser als der Gegner, der wieder einmal erkennen ließ, daß ohne Sobek Zusammenhang, Druck und Strategie dahin sind. Kästner und Katzer im Sturm der Borussen fanden sich mit dem Boden sehr gut ab, und hinten stoppten die ausgezeichnet verteidigenden Brunke und Krause fast alle Angriffe Herthas. So ist das 6:2 für Tennis-Borussia ein deutlicher Ausdruck für Stärkeverhältnis und Spielverlauf. Die Frage nach der besseren Mannschaft bleibt aber noch ungeklärt.

Das angesetzte Treffen zwischen Minerva und Victoria wurde des schlechten Bodens wegen abgesagt, aber alle anderen Spiele kamen zum Austrag. Norden-Nordwest besiegte Wedding mit 3:2. Der Berliner Sport-Verein hatte seine Mannschaft stark verändert, der 4:2-Sieg über den Adlershofer Ballspiel-Club ist dadurch bedeutungsvoll. Blau-weiß legte Preußen, die nach der Pause ganz abfielen, 6:1 hinein. Der Ballspiel-Verein Luckenwalde schickte den Post-Sportverein mit 3:2 geschlagen heim. Die Begegnungen zwischen Bezirks- und Kreisliga brachten teilweise unerwartete Ergebnisse. So konnte der Sportclub Charlottenburg Wacker 04 mit 7:1 abfertigen. Südstern schlug den 1. Fußball-Club Neukölln 1:0 und Union-Oberschöneweide Ostend 2:0. Der V. f. B. Hermsdorf und Alemannia trennten sich dagegen 1:1.

... und Tennis-Borussia streikt

Kaum ist Berlins Fußballelf für den Kampf am nächsten Sonntag im Poststadion gegen Süddeutschland aufgestellt, schon muß sie wieder umgruppiert werden, da Tennis-Borussia dem V. B. B. mitgeteilt hat, keine Spieler zur Verfügung zu stellen. Ursprünglich waren Butterbrod, Emmerich, Kauer und Brunke oder Krause vorgesehen. Der Berliner Meister begründet seine Absage damit, daß ihm der Verband ein Darlehen abgelehnt hat. Sicher ist, daß der V. B. B. die Borussen viel zu lange wegen des Darlehens im unklaren ließ, sicher ist auch, daß die Antwort wenig befriedigend ausfiel, aber ebenso ist es bedauerlich, daß sich grade der Meisterverein auf solche un-sportliche Weise revanchieren will. Wir wollen hoffen, daß beide Teile die sportlichen Interessen in den Vordergrund stellen und zu einer Einigung kommen. Berlins Fußballsport darf nicht durch interne oder vereinspolitische Angelegenheiten weiter in Mitleidenschaft gezogen werden. Grade gegen Süddeutschland steht viel auf dem Spiel, es gilt die 1:8-Niederlage von Saarbrücken gutzumachen, und das würde selbst mit bester Mannschaft sehr schwer werden.

Jauß jr. in großer Form

Drei Erfolge in Ruhleben

Die neuen Anlagen in Ruhleben bewährten sich aufs beste. Die geheizten Tribünen-Hallen, in denen die Zuschauer ihren Kaffee trinken und wetten können, in denen sie sogar durch ein elektrisches Transparent von Minute zu Minute auf den nahen Beginn des kommenden Rennens aufmerksam gemacht werden, fanden viel Anklang. Winterliche Witterung wird der Trabrennbahn kaum mehr viel Abbruch tun, zumal auch das frisch hergerichtete Geläuf allen Stürmen gewachsen zu sein scheint.

Die Kilometerzeiten, die bei der Rennpremiere am Neujahrstage erzielt wurden, waren jedenfalls ausgezeichnet. Auf dem ungewohnten Boden ließ die Gangart manchen Siegers allerdings zu wünschen übrig, aber die Bahnrichter übten diesmal mit Recht Nachsicht. Von den acht Prüfungen des erfreulich pünktlich abgewickelten Programms gewann der junge Jauß drei, und zwar mit Nestor, Herz-Aß und Adio, der im Neujahrs-Preis viel Glück hatte. Von den prominenten Fahrern war sonst nur noch Frömming mit Medikus erfolgreich. Er gewann das Jahres-Anfangs-Rennen — ein gutes Omen für das begonnene Rennjahr.

Endlich Eissegel-Beginn

Neues Revier auf dem Rangsdorfer See

Zu den am schwersten geprüften Wintersportlern gehören die Eissegler. Sie brauchen nicht nur Kälte, sondern auch Wind. Jetzt haben die Berliner Eissegler, deren Reviere in milden Wintern durch die Berufsschiffahrt ganz in Anspruch genommen werden, in dem an der Zossener Strecke belegenen Rangsdorfer See ein neu erschlossenes Eisrevier erhalten, das nicht nur frei von jeglicher Störung ist, sondern auch bei wenig Frost bereits eine tragfähige Eisdecke aufweist. Nachdem schon eine Wettfahrt infolge absoluter Flaute hatte verschoben werden müssen, konnte am Neujahrstag wenigstens eine Runde gefahren werden. Allerdings hatten die Sieger dieser ebenfalls vom Winde nicht bevorzugten Eröffnungswettfahrt ihre Plaketten mehr als verdient, denn den größten Teil des Weges hatten die Segler die schweren Schlitten schieben müssen. Als Preisträger kamen schließlich schweißtriefend am Ziel an: in der 20-Quadratmeter-Klasse der Führer des Segler-Bundes-Schlitten „Bratsche" vom Verein Berliner Segler, und in der 15-Quadratmeter-Klasse ein weiterer Bundesschlitten „Do X" vom gleichen Klub und der Verbandsschlitten „B. E. V. II." des Berliner Eissegler-Vereins von 1892.

Berliner Eishockey-Erfolge

Brandenburgs drittes Untentschieden in Polen

Der zweite Tag des internationalen Eishockeyturniers in Krynice brachte auch die Berliner Mannschaft Brandenburg in den Kampf mit einer kombinierten Mannschaft des Wiener E. V. Nach abwechslungsreichem Spiel trennten sich die Gegner 1:1 unentschieden, wobei die Berliner ihr Tor im ersten Drittel, die Wiener den Ausgleich erst im letzten Drittel erzielen konnten. Im zweiten Treffen des Tages siegten die Budapester über Krakowia sicher mit 3:0.

Die Reservemannschaft des Berliner Schlittschuhklubs begann ihre Süddeutschlandreise in Crimmitschau. Im ersten Spiel siegten die Berliner mit 2:1 und im zweiten Treffen mit 2:0.

Die Münchener E. V.-Eishockeymannschaft weilte zum Jahreswechsel in Innsbruck und spielte dort gegen den E. V. Innsbruck, der durch den Kanadier Harry Brown verstärkt war. Die Innsbrucker siegten mit 4:0 (1:0, 2:0, 1:0), wobei Brown allein drei Tore schoß. Am Sonntag siegten dagegen die Münchener mit 2:1.

Auf dem Rießersee standen sich am Neujahrstag Budapest-Ferencvaros und Rießersee I gegenüber. Die Bayern siegten sicher mit 4:0 (1:0, 2:0, 1:0). Das Spiel wickelte sich fast ausschließlich in der Hälfte der Ungarn ab, deren Torhüter ausgezeichnete Arbeit verrichtete.

Skiwettkämpfe auf der Hochalm

Die Skiklubs Garmisch und Partenkirchen nutzten den Neujahrstag zur Durchführung von Sprung- und Slalomläufen aus. Bei gutem Wetter hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, die einige recht gute Leistungen zu sehen bekamen. Den weitest gestandenen Sprung erzielte Wörndle mit 40 Meter, während die beste Note von Eisgruber erzielt wurde. Zum Sprunglauf hatten sich 70 Teilnehmer eingefunden, zum Slalomlauf sogar 90. Die Abfahrt zum Slalom mußte auf zwei verschiedenen Hängen, die wechselseitig zu befahren waren, erledigt werden. Die Ergebnisse:

Sprunglauf: 1. M. Wörndle-Partenkirchen 35 u. 40 Meter, Note 208,6; 2. Ertl-München 33 u. 39; 3. Seelos-Tirol 33 u. 36. Klasse 2: 1. Eisgruber-Partenkirchen 37 u. 39, Note 213,3; 2. Gdurane-Garmisch 34 u. 37. Slalom: 1. Seelos-Tirol 1:18,6; 2. M. Neuner-München 1:27,8. — Damen: 1. Grafegger-Partenkirchen 2:18; 2. Brull-Garmisch.

Allerlei von Ueberall

Die besten Schweizer Skispringer trafen am Sonntag auf der Bolgenschanze bei Davos zusammen. Chiogna siegte mit Sprüngen von 60, 66 und 66 Meter über Kaufmann (57, 70, 64 Meter) und Kjelland.

Die indischen Tennismeisterschaften in Kalkutta, an denen sich auch eine starke italienische Mannschaft beteiligte, konnten in den Einzelspielen zu Ende gebracht werden. Im Herren-Einzel gab es einen Sieg des Italieners de Stefani, der im Schlußspiel den Inder Kapoor mit 7:5, 6:4, 6:2 besiegte. Im Damen-Einzel gab es gleichfalls einen italienischen Sieg, denn das Schlußtreffen wurde von Frl. Valerio mit 4:6, 6:3, 8:6 gegen Frl. Sandison gewonnen.

168 Spieler schossen 175 Tore

„Askanier" Sieger des Handball-Turniers

Viel Masse und wenig Klasse. 24 Mannschaften starteten beim Handball-Turnier der Turner und führten 21 Spiele vor, deren Durchführung sieben Stunden in Anspruch nahm. Die Zuschauer strömten zwar nur allmählich herbei, aber als die Endspiele der drei Klassen nach dem ausgezeichnet abgewickelten Programm an der Reihe waren, füllten 2000 Zuschauer, meist Vereinsanhänger, die Tennishalle. Bei den zum Teil sehr harten Kämpfen gingen die Zuschauer begeistert mit, oft wurde auch schrill gepfiffen, was man eigentlich von Turnern nicht gewöhnt ist.

Insgesamt wurden in den sieben Stunden 175 Tore erzielt. Die Sensation des Turniers war die Niederlage des Kreismeisters Tib. in der Zwischenrunde. Gegen die an Härte alle andern Teilnehmer überragenden Spandauer holten fünfmal hintereinander jedes Tor der Tib. auf, so daß der Kampf bei 5:5 verlängert werden mußte. Jetzt kam es zu aufregenden Zwischenfällen. Spandau schoß ein Tor, das der Schiedsrichter nicht anerkannte. In der Freude über den vermeintlichen Sieg verließ Spandaus Torhüter schon sein Heiligtum, ohne zu merken, daß es weiter ginge. Ein Tib.-Stürmer nützte die Situation aus und warf den Ball in den verlassenen Kasten. Nun wäre die Tib. Sieger gewesen. Die Zuschauer tobten, die Spieler erregten sich, bis die Spielleitung den vernünftigen Beschluß faßte, nochmal bis zum nächsten Treffer spielen zu lassen. Jetzt war Spandau die glückliche Partei. Im Finale unterlagen die Spandauer dann den „Askaniern" ziemlich glatt 1:4. Die „Askanier" spielten in solcher Form, daß auch die Tib. diesmal wahrscheinlich an ihnen gescheitert wäre.

In Gruppe B gewann der TSV. Lichterfelde im Finale gegen die B.T. 5:1 und in Gruppe C wurde der Schöneberger T.S.C. durch einen 5:4-Sieg (nach Verlängerung) gegen den V. f. L. 58 Sieger.

GESCHÄFTLICHE MITTEILUNG

Bilanz- und Jahresabschluß. Der Bücherrevisor Ludwig Stein, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 12, bezweckt durch seine Kurse eine positive Grundlage für die Bilanzsicherheit zu schaffen. Das Fundament der Bilanzentwicklung, die Generalbilanztabelle der verschiedensten Branchen und Gesellschaften, wird mit besonderer Sorgfalt geübt. Aus der Vermögens- und Ertragsbilanz werden alsdann die Schlüsselzahlen für die Liquidität und Rentabilität des Betriebes herausgearbeitet. Das neue Bilanzschema in Verbindung mit den Bewertungsfragen wird im Rahmen des Kursus ebenfalls behandelt. Der nächste Kursus beginnt am 16. Januar 1933, ab 8.00 abends, in der Staatl. Elisabethschule, Kochstr. 66.

FINANZ- UND HANDELSBLATT DER VOSSISCHEN ZEITUNG
mit Kurszettel
BEILAGE ZU NR. 2 • MONTAG, 2. JANUAR 1933 • ABEND
VERANTWORTLICH: I. V. WILHELM DÜSTERWALD, BERLIN

Widerstandskraft der Schweiz

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

ZÜRICH, 2. JANUAR

In welt stärkerem Maße als in den Vorjahren hat sich 1932 die Weltkrise auf die schweizerische Wirtschaft ausgewirkt. Zollerhöhungen, sinkende Kaufkraft aller, Zahlungsunfähigkeit vieler Märkte, besonders aber die Pfundbaisse und die Unmöglichkeit, die Produktionskosten den veränderten Konkurrenzverhältnissen auf dem Weltmarkt anzupassen, haben zu einem neuen scharfen Exportsturz geführt. Die Ausfuhr, die bereits im Vorjahre um 420 Millionen gesunken war, hat um weitere 550 Millionen Fr. abgenommen und ist damit unter den Stand des Jahres 1900 zurückgeworfen worden. An dem Rückgang des letzten Jahres ist allein England mit 150 und weniger stark Deutschland mit 80 Millionen beteiligt.

Diese Exportkrise hat nicht nur eine Verdopelung der Arbeitslosenzahl auf über 70 000 am Jahresende, eine starke Einschrumpfung der Produktion, sondern auch gewisse strukturelle Veränderungen bewirkt. Sie sind besonders in der Textilindustrie zu beobachten. Die einst wichtigste Exportindustrie, die St. Galler Stickerei, kann nur noch durch Subventionen und fortschreitenden Abbau des Produktionsapparates ein kümmerliches Dasein fristen; aber auch die Baseler Seidenband- und die Züricher Seidenstoffweberei mit nur noch 30 pCt. der normalen Produktion erscheinen in ihrer Existenz bedroht und werden sich zu Umstellungen und Abbau entschließen müssen. Das gleiche gilt von der Uhrenindustrie, die nur noch 20 pCt. der Stückzahl des Jahres 1930 hat herstellen können, und wo die Hoffnungen auf die Konzentrationsmaßnahmen und die Schaffung der Super-Holding, der Allgemeinen Schweizerischen Uhrenindustrie AG., nicht in Erfüllung gegangen sind. Bei der Maschinenindustrie steht einem 50prozentigen Rückgang des Auslandsabsatzes, der aber nur durch Verlustpreise erzielt werden konnte, eine noch leidliche Beschäftigung für den Inlandsmarkt gegenüber. Relativ günstig blieb die Situation noch bei der chemisch-technischen, speziell der Anilinfarben- und pharmazeutischen Industrie, die sich als krisenfest erwiesen hat.

Auf der anderen Seite bedrohen Preissturz und Absatzrückgang der Milchprodukte die Einkommensverhältnisse der Landwirtschaft, zumal die Produktion von Kondensmilch infolge Konkurrenzunfähigkeit mit dem Auslande stark eingeschränkt werden mußte. Die Landwirtschaft leidet ferner durch die Krise des Fremdenverkehrs, der für die nach den Kriegs- und Inflationsjahren kaum erholte Hotellerie eine neue schwere Balstung bedeutet und auch die Einnahmen der Saisonbahnen und der ihnen nahestehenden Finanzierungsinstitute empfindlich schmälert.

Wenn die Schweiz trotzdem auch 1932 eine im Vergleich zum Auslande große wirtschaftliche Widerstandsfähigkeit gezeigt hat, wenn die Krise äußerlich nur wenig in die Erscheinung tritt, so ist das im wesentlichen auf ihre außerordentliche Finanzkraft zurückzuführen. Die Tatsache, daß die von den Bundesbahnen transportierten Gütermengen nur um 15 pCt. gesunken sind, daß aber die Einfuhr von Lebensmitteln und auch Rohstoffen, wie Baumwolle, Wolle, Kohle und Metalle, Chemikalien, sogar von Automobilen und anderen Luxusprodukten zum Teil die Vorjahrsmengen übersteigt, zum Teil nur unwesentlich geringer gewesen ist, weist auf die im Grunde noch unerschütterte Konsumkraft der schweizerischen Bevölkerung hin. Sie hat in Generationen enorme Kapitalien angesammelt, deren Erträgnisse bisher nicht konsumiert, sondern ständig aufgespeichert worden sind. So verfügt die Schweiz heute noch über zusätzlichen Vermögen und Einkommen, das, soweit es im Auslande angelegt worden ist, der Finanzierung des Importes nutzbar gemacht werden kann, wobei infolge des Preisfalles noch große Ersparnisse für die Wirtschaft erzielt werden konnten. Die Einsetzung der finanziellen Reserven hat die Fortsetzung der Bautätigkeit in unvermindertem Tempo bis in den Herbst hinein ermöglicht. Sie gestattet die Hergabe großer Subventionen für bedrohte Wirtschaftszweige, die Zahlung sehr hoher Arbeitslosenunterstützungen, so daß Lebenshaltung und Verbrauch der Massen erst wenig eingeschränkt worden sind. In den letzten Monaten des Jahres hat sich die Lage allerdings durch starkes Abflauen der Bautätigkeit weiter verschlechtert. Dadurch sind auch die saisonmäßigen Besserungen in den einführgeschützten Industrien, besonders in der Konfektion, der Schuhfabrikation — wo sogar neue Produktionsstätten geschaffen wurden—, der Woll- und Möbelindustrie sowie der Baumwollweberei wieder kompensiert worden.

Wie in früheren Krisenzeiten hat sich der konjunkturelle Abstieg in der Schweiz auch gegenwärtig weit weniger schroff als in anderen Ländern vollzogen. Andererseits wird auch ihr Anschluß an einen neuen weltwirtschaftlichen Aufstieg ebenfalls erst später erfolgen, die Depression somit noch längere Zeit anhalten, besonders wenn politische Einflüsse den rechtzeitigen Abbau der Produktionskosten verhindern. — Bisher ist aber die Krise in der Schweiz mehr eine finanzielle als wirtschaftliche gewesen. Sie bedeutet eine starke Verlangsamung, wenn nicht eine Beendigung der Kapitalneubildung und darüber hinaus eine beträchtliche Verminderung der Kapitalsubstanz, sei es durch konsumtive Verwendung, sei es durch direkte Verluste im In- und Ausland. Sie können aber auch noch längere Zeit ausgehalten werden, angesichts des Reichtums des Landes, dessen 4 Millionen Inwohner Spargelder im Betrage von 12 Milliarden besitzen und außerdem noch 8 Milliarden in inländischen Renten angelegt haben, somit über ein mobiles Volksvermögen von 20 Milliarden verfügen. Bei einer weiteren Verschärfung der Weltkrise werden allerdings auch für die Schweiz schärfere Auswirkungen unvermeidlich sein, besonders im Hinblick auf die zunehmende Verschlechterung der Finanzen von Bund, Bundesbahnen, Kantonen und Gemeinden.

Max Grünfeldt

Europäische Glas-Expansion in Amerika. Ein Konsortium europäischer Spiegelglasfabriken erwarb, wie der „Vossischen Ztg." aus Brüssel gemeldet wird, in Amerika die Spiegelglaswerke der Stadard Glass Co., um in Amerika selber die Fabrikation von Spiegelglas aufzunehmen. Die Einfuhr ist durch die amerikanischen Prohibitivzölle fast unmöglich gemacht worden.

Neue Wege des Elektro-Kredits

Industrie fordert Reichsbahn-Aufträge — Reichspost-Programm als Vorbild — 5-Jahres-Finanzierung für Schwachstrom und Kabel

Die großen Konzerne der elektrotechnischen Industrie — Siemens, AEG und Brown Boveri — haben neuerdings mit besonderem Nachdruck die Oeffentlichkeit darauf hingewiesen, welche rentabele Arbeitsmöglichkeiten sich durch verstärkte Elektrifizierung der Reichsbahn erschließen lassen. Allerdings wird man die kürzlich verbreitete Angabe, daß rein technisch Umbau-Projekte im Gesamtbetrage von einer Milliarde RM jederzeit in Angriff genommen werden könnten, als die oberste Grenzen des überhaupt Denkbaren ansehen müssen.

Nicht jeder Umbauplan, der dem Techniker wünschenswert erscheint, hält der kritischen Prüfung durch den Wirtschaftler stand. Immerhin wird von unterrichteter Seite darauf verwiesen, daß Elektrifizierungsaufträge von 500 Mill. RM infolge des hohen Lohnanteils rund 200 000 Arbeitern Beschäftigung geben können. Dadurch würde, so wird weiter argumentiert, das Reich rund 100 Mill. RM an Erwerbslosen-Unterstützung sparen. Es brauchten also „nur" 400 Mill. RM anderweitig aufgebracht zu werden.

Man darf annehmen, daß die Elektrokonzerne, sofern nur die Grundbeträge aus öffentlichen Mitteln bereitgestellt werden, auch ihrerseits durch entgegenkommende Zahlungsbedingungen zur Finanzierung beitragen würden. Den Weg zeigen vielleicht die zwischen Elektro-Industrie und Reichspost getroffenen Abmachungen, über die wir folgende interessanten Einzelheiten hören.

Die Reichspost hat aus ihren zusätzlichen Arbeitsbeschaffungsprogramm von 60 Mill. bisher Aufträge von rd. 34 Mill. RM vergeben. Davon entfällt etwa die Hälfte auf die Schwachstrom-Industrie (Telegraph und Telefon). Die Lieferwerke erhalten für den Gegenwert Postschätze aus dem Portefeuille der Reichspost, die sie jederzeit lombardieren, aber nicht verkaufen dürfen. Vielmehr hat sich die Reichspost vorbehalten, die Schatzanweisungen binnen 5 Jahren zu pari zurückzukaufen, also den Kaufpreis für das gelieferte Material in bar abzulösen.

Mit der Kabelindustrie, die für etwa 10 Mill. Aufträge erhalten hat, ist vereinbart, daß die Lieferanten die neu verlegten Kabel voll finanziert und zunächst nur an die Post vermietet. Die Reichspost zahlt zu der Miete jedoch einen solchen Amortisations-Zuschlag, daß die Kabel binnen fünf Jahren in ihr Eigentum übergehen. Auch hier hat sich die Reichspost jedoch vorbehalten, den ganzen Lieferkredit vorzeitig abzulösen, falls ihr aus der geplanten Ausland-Anleihe, über die z. Z. aber noch nicht wieder verhandelt wird, langfristige Mittel um günstigen Bedingungen zufließen. Wieweit sich die Erfahrungen der Post auf die von der Industrie angeregte Elektrifizierung der Reichsbahn übertragen lassen, bedarf freilich der Prüfung.

RWE beherrscht Rheinische Braunkohle?

Zu der Transaktion RWE-Rheinische Braunkohle erfahren wir, daß die Möglichkeit, den RWE-Besitz an Braunkohle-Aktien bis zur absoluten Majorität abzurunden besteht, und daß die Verwirklichung solcher Erweiterungs-Absichten sogar wahrscheinlich ist. Vorläufig bezieht sich die Erwerbssicherung jedoch ausschließlich auf die nominell 21 Mill. RM Aktien der Charlotten-Hütte. Ueber Optionen auf weitere Pakete wird z. Zt. nicht verhandelt. Ferner steht fest, daß die Bezahlung im wesentlichen durch RWE-Aktien und zu einem Teil in bar erfolgt.

Das wiederholt genannte Umtauschverhältnis von 3 RWE-Aktien gegen 1 Rheinische Braunkohlen-Aktie wird dagegen als unrichtig bezeichnet. Die Kursentwicklung steht dem auch entgegen, liegen doch zur Zeit RWE-Aktien bei 90 Prozent und Rheinische Braunkohlen-Aktien bei ungefähr 200 Prozent. Ferner wird hervorgehoben, daß die Bezahlung des Flickchen-Pakets Rhein-Braunkohle teilweise im Tausch gegen Harpen-Aktien aus dem Portefeuille erfolgen wird. Vielmehr denke die Rheinische Braunkohlen-A. G. nicht daran, ihren Besitz an Harpener Aktien zu verkleinern.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die Elektrizität aus dem Bedürfnis nach Sicherung ihrer Rohstoffversorgung heraus die Verbindungsklammer zwischen Steinkohle (Harpen) und Braunkohle (Rheinische A.-G. für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation) darstellt.

40 Prozent Jahresgewinn am Aktienmarkt

Der auffallenden Aufwärtsbewegung, die sich an der Berliner Börse 1932 von der Wiederaufnahme des Börsenverkehrs ab in ziemlich stetiger Entwicklungslinie vollzog, widmet das Bankhaus Gebr. Arnhold den letzten Börsenbericht des vergangenen Jahres. Die Hausse, deren Intensität und Dauer nicht unwesentlich über die Kursentwicklung an den großen Auslandsbörsen hinausgeht, wird nach Charakter und Umfang mit der „Aufwertungshausse" nach der Stabilisierung und der Aufwärtsbewegung von 1926 verglichen, wobei sich sowohl am Aktienmarkt, wie auch an den Rentenmärkten, teils interessante Analogien, teils aber auch bemerkenswerte Abweichungen ergeben.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Verflüssigung des Geldmarktes, die sich zum Teil aus der konjunkturpolitischen Geldmarktpolitik, zum Teil aber auch aus dem Rückstrom der geborteten Geldscheine und dem Wiedererstarken des Vertrauens zum Geld- und Kreditsystem ergab, eine wichtige Voraussetzung für den Tendenzumschwung bildete. Auch spekulative Mitläuferschaft hatte ihren Teil an dem kräftigen Ausschlag des Kurspendels. Mit Recht aber wird betont, daß sehr konkrete Momente, nämlich die Bereinigung wichtiger politischer Komplexe (Reparationen), das allseitig wachsende Vertrauen in eine Besserung der Weltkonjunktur, die vorläufige Klärung der innerpolitischen Probleme nach den verschiedenen Wahlen die Basis geschaffen haben, auf der sich erst neben den soliden Anleihekäufen auch spekulative Bewegungen entwickeln konnten.

Um das Ausmaß der Bewegung zu illustrieren, hat das Bankhaus die Kurswerte der gesamten, börsenmäßig notierten Stammkapitalien für verschiedene Stichtage errechnet. Ganz genau sind die Ergebnisse nicht, weil die Nominalbeträge der Börsenwerte nicht ganz feste Größen sind. Da sie aber seit Jahren ziemlich stabil sind, und in Berlin z. B. nur zwischen 10,50 und 10,80 Milliarden schwanken, bieten die Kurswerte in der Tat einen recht eindrucksvollen, für die Veranschaulichung der Börsenbewegung hinreichend genauen Maßstab.

Danach ergibt sich für den Beginn des Jahres 1932 auf Grund der damaligen Freiverkehrskurse ein Kurswert von etwa 5, am 31. Dezember ein solcher von fast 7 Milliarden RM. Der Anstieg der letzten 12 Monate betrug also ungefähr 40 Prozent. Man könnte diese Bewegung für übertrieben halten, wenn nicht gleichzeitig mitgeteilt wird, daß er Anfang Juli 1931 — also unmittelbar vor Ausbruch der Bankenkrise — noch um weitere 2 Milliarden höher bei etwa 9 Milliarden lag, und daß sich der Kurswert am Jahresende 1929, also schon mitten im Verlauf der Börsendepression, auf 13,8 Milliarden stellte, und daß der Höchststand vor dem 13. Mai 1927, dem noch immer berüchtigten schwarzen Freitag, die Ziffer von 20¾ Milliarden, also fast Dreifache des heutigen Standes, erklommen hatte.

Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß der Rentenmarkt von der Belebung der Umsätze und dem Kursauftrieb in gleicher Weise profitiert hat, wie die Dividendenwerte. Daß man auch hier vorläufig noch nicht von einer Uebertspitzung reden kann, beweisen die noch immer recht ansehnlichen Renditen erstklassiger deutscher Rentenwerte, die das Bankhaus Gebr. Arnhold in einer recht instruktiven Tabelle zusammengestellt hat. Demnach betrug die Effektivverzinsung (in pCt.) am

	11. 7. 1931	28. 12. 1932
Reichsschuldbuchforderungen fällig 1933	13,35	5,00
do. fällig 1939	13,15	10,05
Zentralbodenpfandbriefe von 1928	8,20	6,95
Reichsbahn-Vorzugsaktien	8,70	7,40
Krupp Reichsmarkanleihe	10,25	8,20

Zwischen den beiden Stichtagen lagen die Tiefstkurse nach der Kreditkrise, auf Grund deren sich die Renditen naturgemäß sehr viel höher gestellt haben. Trotz der inzwischen eingetretenen Kurserhohung liegt der Ertrag der deutschen Renten aber noch immer reichlich hoch (bei der Deutschen Kommunal-Sammelanleihe z. B. bei etwa 12½ pCt.), weil das Problem der Neuversicherung von Kapital noch immer ungelöst ist.

Völkerbunds-Kupon wird honoriert

WIEN, 1. JANUAR

Die Regierung überraschte die Oeffentlichkeit mit der Mitteilung, daß das Transfermoratorium zugunsten des am 1. Januar fälligen Kupons der internationalen Bundesanleihe von 1930 durchbrochen wird. Im Auftrag der Bundesregierung habe die Nationalbank dafür gesorgt, daß die B. I. Z. über die erforderlichen ausländischen Zahlungsmittel verfügt. Es erfolge also keine neue Beansprruchung der Notendeckung.

Diese Mitteilung ist geheimnisvoll, weil die Herkunft jener Zahlungsmittel bei der B. I. Z. nicht mitgeteilt wird. Es mag sich darum handeln, daß die B. I. Z. auf diese Art einen Teil des 90 Mill. Schilling betragenden Kredites verlängert, von dem noch immer nicht feststeht, wo er aus dem Erlös der neuen Anleihe zurückgezahlt werden muß. Sicher hingegen ist, daß der Erlös der neuen Anleihe nicht nur durch die Konversion der kurzfristigen englischen Anleihe von 100 Mill. S. geschmälert wird, sondern daß davon darüber hinaus die 9 Mill. S. gekürzt werden, auf welche Italien infolge seiner Garantieverpflichtung aus dem Südbahnakkord ein Kompensationsrecht geltend macht.

Was den Dienst der Völkerbundanleihe betrifft, so verlautet, daß Verhandlungen mit den Treuhändern geführt werden, um zwar die künftige Monatsquote für die Völkerbundanleihe flüssig zu machen, dagegen die Rückstände vorläufig noch bestehen zu lassen. Der Schilling-Gegenwert der Anleihe wird der Regierung höchstwahrscheinlich zum offiziellen Kurs von der Nationalbank vergütet werden.

Organisation der neuen Nordwolle. Die Norddeutsche Woll- und Kammgarnindustrie AG. in Bremen ist, laut Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung" aus Bremen, Sonnabend handelsgerichtlich eingetragen worden. Der Sitz dieses aus der Nordwollkonzernmasse neugegründeten Unternehmen ist, wie bereits angekündigt, Bremen, der Sitz der Verwaltung Delmenhorst. Ab Werk Delmenhorst gelangen zum Verkauf die bekannten Delmenhorster und Mühlhausener Qualitäten in rohweißen Webgarnen, rohweißen und strangfarbigen Zephirgarnen, rohweißen und strangfarbigen bzw. wollfarbigen Strickgarnen, Plattiergarnen und Weftgarnen, ab Eisenach die wollfarbigen Web-, Zehir-, Strick- und Wirkgarne in den Eisenacher Qualitäten. Sämtliche Konten werden bei der Verwaltung in Delmenhorst geführt. Das Unternehmen hat die auch auf seine Firmenbezeichnung betreffenden alten Buchstabenkürzungen N.W.K. beibehalten. Der Einkauf der von den einzelnen Werken Delmenhorst, Eisenach und Mühlhausen sowie der Wollgarnfabrik Fulda G.m.b.H. benötigten Rohwollen, Kammzüge und Betriebsmaterialen erfolgt in Zukunft ausschließlich in Delmenhorst.

Schuldenabbau Bayer. Stickstoffwerke

Geringere Lagerbestände

Genau ein Jahr nach dem Abschlußtermin legt die Bayerische Stickstoffwerke A.-G. ihren Bericht vor. Der Konzern, dessen einzelne Unternehmungen zum Teil schon vor Monaten Rechnung gelegt haben, ist der zweitgrößte deutsche Stickstoffproduzent nach der I. G. Farbenindustrie. An dem Aktienkapital von 12 Mill. RM hat auch das Reich Interesse. Wie wir schon vor längerer Zeit ankündigen konnten, bleibt die Gesellschaft für 1931 dividendenlos, nachdem im Vorjahre noch 7 pCt. ausgeschüttet wurden. Das ist in erster Linie eine Folge der zeitweilig sehr unbefriedigenden Lage der Stickstoffindustrie.

International konnte die Mitte 1931 abgelaufene Stickstoffkonvention erst im Laufe des vergangenen Jahres innerhalb der europäischen Gruppen erneuert werden. Im Inland hat die Notlage der Landwirtschaft zu einer Absatzverringerung geführt, die auch die zweimalige Senkung der Verkaufspreise nicht aufhalten konnte. Eine Belebung trat erst im Frühjahr letzten Jahres ein, nachdem das Reich eine Ausfallgarantie für Düngemittellieferungen übernommen hatte. Der Absatzrückgang hatte ein starkes Anwachsen der Lagerbestände zur Folge, durch die die Werke im letzten Vierteljahr 1931 teilweise stillgelegt werden mußten. Im März vergangenen Jahres wurde der Betrieb wieder aufgenommen, nachdem die Läger bis auf einen verhältnismäßig geringen Rest geräumt waren.

Unter diesen Umständen ist es überraschend, daß die Gesellschaft einen auf 5,9 (5,04) Mill. RM erhöhten Betriebsüberschuß ausweisen kann. Steuersteigerung wird auch nicht erläutert, es bleibt aber die Möglichkeit, daß Buchungsänderungen mitsprechen. Die demgegenüber erfolgte leichte Senkung der Handlungsunkosten auf 1,21 (1,33) Mill. RM reichte infolge erheblicher neuer Belastungen nicht hin, um einen größeren Reingewinn zu ermöglichen. Hohe Unkosten haben vor allem die erwähnten Stillegungen mit sich gebracht. Sie werden einschließlich der Ablösung von Verpflichtungen mit 1,19 Mill. RM aufgeführt. Neben den ordentlichen Abschreibungen von 1,17 (1,15) Mill. RM wurden schließlich noch Sonderabschreibungen auf Beteiligungen und Forderungen von 0,56 und auf die Anlagen von rund 0,1 Mill. vorgenommen. Unter Berücksichtigung der Steuern von wieder 1,65 Mill. RM verbleibt einschließlich rund 57 000 RM Vortrag ein Reingewinn von nur rund 74 000 (0,97 Mill.) Reichsmark, der im wesentlichen vorgetragen werden soll.

Eine beachtliche Erleichterung zeigt die Bilanz. Im Berichtsjahre gelang es, die Bankschulden auf 1,84 (4,74) Mill. RM abzubauen, und im Laufe des Jahres 1932 wurden sie aus Geldeingängen für verkaufte Lagerbestände völlig abgedeckt. Auch die Gläubiger zeigen eine außerordentlich starke Ermäßigung auf 9,55 (17,50) Mill. RM. Das ist eine Folge der Betriebsstillegung, durch die am Stichtag verhältnismäßig geringe Schulden an Lieferfirmen vorhanden waren. Die Verminderung der Lagerbestände spiegelt sich darin wider, daß die gesamten Vorräte nur noch mit 9,1 (12,52) Mill. RM bewertet werden. Bedauerlicherweise erfolgt keine Detailliierung dieses Kontos. Das gleiche gilt für den Posten Schuldner (6,46 gegen 9,5) Mill. RM, der wegen des ungünstigen Herbstgeschäfts geringe Forderungen an das Stickstoff-Syndikat aus Verkäufen enthält, auf den aber auch Abschreibungen vorgenommen wurden.

Im Interesse der Liquidität des Unternehmens wurde ein großer Teil der Wertpapiere (0,83 gegen 4,46) Mill. RM zu verhältnismäßig niedrigen Kursen abgestoßen. Ob und wenn überhaupt, in welcher Höhe hierbei Buchgewinne entstanden sind, wird nicht gesagt, ebenso wenig erfährt man etwas über ihre Verwendung. Möglicherweise ist die Steigerung des Bruttoertrages auf diese Transaktionen zurückzuführen. Der Rest der Wertpapiere besteht in der Hauptsache aus Aktien und Obligationen verwandter Industriezweige. Infolge der Abschreibungen sind auch die Beteiligungen auf 0,63 (0,82) Mill. Reichsmark zurückgezogen. Die gesamten Anlagekonten werden mit 11,9 (13,65) Mill. RM aufgeführt.

November-Etat passiv

Die Uebersicht des Reichsfinanzministeriums über die Etatsgestaltung im November 1932 ergibt im ordentlichen Haushalt aus 567,0 (April bis November 4935,7) Mill. Einnahmen und 641,5 (5009,0) Mill. Ausgaben ein Defizit von 74,5 Mill. RM, durch welches sich die bis Oktober erzielte Mehreinnahme von 1,2 Mill. RM in einen Ausgabenüberschuß von bisher 73,3 Mill. RM verwandelt hat. Die Einnahmen, über deren Zusammensetzung wir bereits berichtet haben, bleiben um 557 Millionen hinter Zweidritteln des Jahressolls zurück, die Ausgaben um 589 Millionen. Wenn sich trotz dieser Ziffernverhältnisse bis jetzt ein Defizit ergibt, so liegt das daran, daß sich die in den Ausweisen veröffentlichten Voranschläge (8239,0 Mill. Einnahmen und 8396,7 Mill. Ausgaben) nicht ausgleichen.

Aus den bisherigen Zahlen Rückschlüsse auf das voraussichtliche Jahresergebnis zu ziehen, wäre verfrüht, da sich die Einnahmen und Ausgaben auch in normalen Zeiten zu ungleichmäßig auf die einzelnen Monate verteilen. So sei z. B. daran erinnert, daß auf der Ausgabenseite monatlich 35 Mill. RM, insgesamt bisher also bereits 280 Mill. RM, für die außerordentliche Tilgung der schwebenden Reichsschuld eingestellt sind, die natürlich keine reguläre Ausgabe darstellen, sondern sich in einer Verringerung der alten Reichsschuld auswirken. Anderseits aber hat das Reich für die Anleiheablösung (hauptsächlich Altbesitzanleihe) insgesamt 294,3 Mill. aufzuwenden, für die bis einschließlich November erst 73,4 Mill. verausgabt worden sind. Die Inanspruchnahme der Einnahmen für diese Zwecke wird sich mit verstärktem Gewicht erst im Dezember-Ausweis bemerkbar machen.

Im außerordentlichen Etat haben sich keine bemerkenswerten Veränderungen ergeben. Vereinnahmt wurde seit April nicht, verausgabt wurden im November 1,5 Mill., woraus sich für die Zeit vom April bis November eine Mehrausgabe von 17,7 Mill. RM ergibt.

Der Vortrag des Ordinariums aus dem Vorjahre ergab einen Minusbestand von 1532,3 Mill., der durch die Schuldentilgung auf 1252,3 Mill. zurückgegangen ist. Zur Deckung dieses Fehlbetrages dienten, ebenso wie für die bisherigen Defizite von 73,3 Mill. im Ordinarium und 18 Mill. im Extraordinarium, sowie für den Ultimobedarf von 76 Millionen, zusammen also für 140 Mill., kassenmäßig Deckung gesucht werden. Einschließlich des aus dem Vorjahre übernommenen Bestandes von 58 Mill. im außerordentlichen Haushalt, 33 Mill. kurzfristigen Krediten und den Erlösen aus der Begebung von Reichswechseln von 389 und unverzinslichen Schatzanweisungen im Betrage von 1103 Mill. RM, ergab sich abzüglich von 36 Mill. Schatzanweisungen, für die der Reichshauptkasse ein Gegenwert nicht zugeflossen ist, am 30. November ein Kassenollbestand von 1547 Millionen. Hieraus errechnet sich der tatsächliche Kassenbestand der Reichshauptkasse von 127 Mill. RM, der am Ultimo November verfügbar war.

Der Kampf um Gdingen

Polens Wirtschaft protestiert

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

WARSCHAU, 2. JANUAR

Die Hafenpolitik der polnischen Regierung, die mit allen Mitteln bemüht ist, die Benutzung von Gdingen unbedingt zu fördern, stößt allmählich auf Widerspruch auch in den Wirtschaftskreisen ihres eigenen Landes. Es sind vor allem die polnischen Ostprovinzen, die den staatlichen Zwang zur Benutzung des Gdinger Hafens als schwere wirtschaftliche Belastung empfinden.

In einer Veröffentlichung der Wilnaer Handelskammer, die lebhaftes Echo auch in der Regierungspresse ihres Bezirks gefunden hat, wird darauf verwiesen, daß zum mindesten für das Wilnaer Gebiet, aber auch für die andern nordöstlichen Wojewodschaften Polens, die Häfen von Riga, Memel und Königsberg von hier aus sehr viel bequemer lägen als Danzig und Gdingen. Nachdem Memel durch den litauisch-polnischen Konflikt ausgeschaltet sei, bleibe noch der Verkehr über Riga, und infolge der Konkurrenztarife der deutschen Reichsbahn auch die Verbindung mit Königsberg für eine Anzahl von wichtigen Frachtgütern immer noch erheblich günstiger als die Benutzung der mehr als viermal längeren Strecke von Wilna nach Danzig bzw. Gdingen. Der Zwang zur Benutzung von Gdingen, den gegenwärtig die polnische Handelspolitik auf die inländische Wirtschaft ausübe, bedeute also eine schwere Sonderbelastung der Nordostgebiete. Auch die sehr weitgehenden Tarifermäßigungen der polnischen Staatsbahn für den Verkehr mit Danzig und Gdingen hätten noch längst keinen Ausgleich für diese Sonderbelastung geschaffen.

Der Vorstoß der Wilnaer Handelskammer läuft darauf hinaus, zunächst Erleichterungen für den Verkehr zwischen Ostpolen und Riga durchzusetzen. Der lettische Hafen verdiene eine bessere Behandlung als der ostpreußische, da die neutrale lettische Verkehrspolitik sich vorteilhaft von den deutschen wirtschaftlichen Kampfmaßnahmen gegen Polen unterscheide. Offenbar ist es aber nur die Fortdauer des deutsch-polnischen Zollkriegs, die noch die Forderung nach Wiedereröffnung der Verbindung von Bialystok und Wilna nach dem nächstgelegenen und technisch bestausgestatteten Hafen, demjenigen von Königsberg, hintan hält.

Polen senkt Eisenpreis

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

WARSCHAU, 2. JANUAR

Die monatelangen Bemühungen der polnischen Regierung um eine Senkung der Industriepreise in ihrem Lande haben endlich gewisse Teilerfolge erzielt. Das polnische Eisenhütten-Syndikat hat die Preise für Stabeisen und Formeisen um 10 bis 12 pCt. ermäßigt. Aehnliche Herabsetzungen erfahren auch die übrigen Hüttenprodukte sowie verschiedene andere Halbfertigwaren, wie z. B. Schwefelsäure. Die staatlichen Monopolverwaltungen gehen der Privatindustrie mit gutem Beispiel voran. So veröffentlicht zum neuen Jahr die Direktion des polnischen Tabakmonopols eine neue Bezugsliste mit Preisherabsetzungen von 5 bis 33 pCt. Bemerkenswert ist, daß kürzlich auch die Eisenbahntarife für Kohle gesenkt worden sind, woraus auf eine umfassende Preissenkungsaktion zu schließen ist.

Teilbelebung im Siegerland

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

ESSEN, 2. JANUAR

Die Entwicklung in der Eisenindustrie des Siegerlandes ist im Dezember nicht einheitlich gewesen. Die Absatzverhältnisse bei den Eisenerzgruben waren nicht ungünstig. Die Vorräte verringerten sich etwas, weil der Absatz die Förderung überstieg. Die leichte Besserung im Roheisenabsatz, die im November eine wenigstens teilweise Räumung der großen Läger ermöglichen ließ, hat nicht angehalten. Am Stabeisen-, Halbzeug- und Blechmarkt trat die sonst jahreszeitlich bedingte Verschlechterung dieser Märkte nicht ein. Das Exportgeschäft blieb allerdings weiterhin unbefriedigend. Die Walzengießereien klagen immer noch über ungenügenden Auftragseingang, während gleichzeitig bei den Metallgießereien die vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten gestreckt werden mußten.

Im Maschinenbau führten größere Eisenaufträge zu Neueinstellungen. Die Beschäftigung der Eisen- und Blechkonstruktionswerkstätten, die ohnehin schon gering war, ging weiter zurück. Der niedrige Auftragsbestand läßt eine rationelle Betriebsführung noch nicht zu. In den übrigen Metallverarbeitungszweigen war die Lage durchweg unbefriedigend. Die Schrauben- und Nietenfabriken klagen ebenso wie die Verzinkereien über Auftragsmangel. Die letzteren hoffen auf einen besseren Auftragseingang in den nächsten Wochen.

●

Vorjahrsabsatz Ilse Bergbau nicht erreicht. Die „Ilse" Bergbau AG. hat, wie verlautet, im abgelaufenen Geschäftsjahr weiter unter der Wirtschaftsdepression zu leiden gehabt. Der Vorjahrsabsatz konnte nicht erreicht werden, trotzdem sich in der letzten Zeit die Abrufe an Hausbrandkohle gebessert haben. Die Aufsichtsratssitzung, der die Bilanz für das Geschäftsjahr 1932 vorgelegt wird, dürfte etwa Ende Februar stattfinden, so daß die Dividendenfrage noch völlig offen und die gegenwärtigen Dividendenschätzungen von von wieder 7 pCt. zumindest als verfrüht anzusehen sind.

Todesfall. In Hannover ist, wie der „Vossischen Ztg." gemeldet wird, nach kurzem Kranksein der Generaldirektor der Hackethal Draht- und Kabelwerke AG., Dr.-Ing. h. c. Richard Platz, im 62. Lebensjahre verstorben. Dr. Platz gründete 1900 in Hannover gemeinsam mit dem Telegrafendirektor a. D. Louis Hackethal und Kommerzienrat Joseph Berliner die Hackethal Draht G.m.b.H., aus der 1907 die AG. hervorging. Der große Aufschwung, den die Hackethal Draht- und Kabelwerke bereits in der Vorkriegszeit genommen haben, ist nicht zuletzt auf die Verdienste des Generaldirektors Platz zurückzuführen.

●

Steigende Papierholzpreise

Unsicherheit über die Zollfrage

Die Absatzverhältnisse auf dem Papier- und Pappenmarkt haben sich im Dezember nach dem Lagebericht des Zentralausschusses der Papier- usw. Industrie ungefähr auf dem Niveau des Vormonats gehalten. Der Altpapiermarkt zeigt weiter eine steigende Tendenz. Infolge der bevorstehenden Papierholzkontingentierung machte sich stellenweise Mangel an deutschem Papierholz sowie ein Anziehen der Preise bemerkbar. Die Versorgungsgebiete für Papierholz der einzelnen Fabriken drohen sich unter dem Druck einer Einfuhrerschwerung für ausländisches Papierholz erheblich zu verschieben.

Wie andererseits gemeldet wird, soll das inzwischen erlassene Einfuhrverbot für Papierholz nur in dringenden Fällen und dann ausgesetzt werden, wenn nachgewiesen wird, daß die betreffenden verarbeitenden Unternehmungen frachtlich im Vorladung aus deutschen Forsten nicht auf sich nehmen können nud Auslandspapierholz beziehen müssen. In erster Reihe werden Einfuhrgenehmigungen für die an der Nord- und Ostsee gelegenen Betriebe in Betracht kommen. Ob die neue Maßnahme im Sinne einer Erhöhung der Waldpreise für Papierholz sich auswirken wird, bleibt abzuwarten.

Im übrigen hat die Regierung alle Kontingentsabsichten fallen lassen. Wohl aber stehen in kürzerer Zeit, spätestens am 15. Februar die neuen, erhöhten Holzzölle in Aussicht. Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat vor kurzem eine Verachtfachung der bisherigen Einfuhrzölle für Roh- und Schnittholz vorgeschlagen. Daß dieser Vorschlag angenommen werden sollte, erscheint ausgeschlossen, da er auch die notwendige Ausfuhr ausländischer Hölzer unterbinden würde. Man glaubt aber, daß die Zölle verdoppelt werden.

Die Unsicherheit über der Zollfrage beeinträchtigt die Unternehmungslust am Markte ausländischer Rohhölzer und hemmt den Einkauf von Schnittholz, das aus der Tschechoslowakei, Rumänien und Finnland kommt. In Ostpreußen ist im Dezember ein stattlicher Posten Starkhölzer von der preußischen Staatsforstverwaltung freihändig verkauft worden; es dürfte sich insgesamt um etwa 15 000 Festmeter handeln. Von der Reichsbahnverwaltung sind nunmehr die Zuschläge auf Werkstättenhölzer den Anbietern erteilt worden. Hierbei sind sehr viele frühere Lieferanten vollkommen ausgefallen, da zahlreiche kleinere Werke zu exorbitant niedrigen Preisen angeboten haben. Diese Preise bedeuten für die Sägewerke Verluste.

●

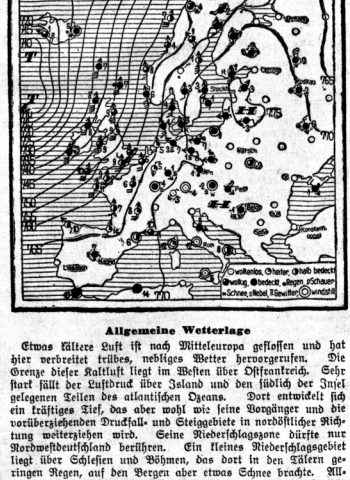
Ilseder Hütte stellt neu ein. Die Ilseder Hütte hat, wie der „Vossischen Zeitung" aus Hannover gemeldet wird, nach längerer Stillegung auch in der Betriebsabteilung Lengede den Betrieb wieder aufgenommen. Dabei wurden 120 Arbeiter neu eingestellt.

Verwaltungsabbau bei Lloyd Triestino und Cosulich. In zwei außerordentlichen Generalversammlungen der Schiffahrtsgesellschaften Lloyd Triestino und Cosulich wurde, wie der „Voss. Ztg." aus Triest gemeldet wird, die Vereinfachung des Verwaltungsrats beschlossen, ferner Aenderungen in den Statuten, darunter die Herabsetzung der Zahl der Mitglieder des Verwaltungsrats von 25 auf 7, die Abschaffung des Ausschusses und die Herabsetzung des Gewinnanteils der Verwaltungsmitglieder von 5 auf 2½ pCt. beim Lloyd und von 5 auf 3 pCt. bei der Cosulich.

Zahlungseinstellung in der Berliner Damenkonfektion. Die Damenmäntelfirma Bruno Lessner, Berlin, Schützenstraße 12, hat, laut „Konfektionär", ihre Zahlungen eingestellt. Eine Gläubigerversammlung findet am 5. Januar statt.

Wetterkarte vom 2. Januar

Oeffentliche Wetterdienststelle Berlin · Nachdruck verboten



Allgemeine Wetterlage

Etwas kältere Luft nach Mitteleuropa geflossen und hat hier verbreitet trübes, neblige Wetter hervorgerufen. Die Grenze dieser Kaltluft liegt im Westen über Ostfrankreich. Sehr stark fällt der Luftdruck über Island und den südlich der Insel gelegenen Teilen des atlantischen Ozeans. Dort entwickelt sich ein kräftiges Tief, das aber wohl wie seine Vorgänger und die vorüberziehenden Druckfall- und Steiggebiete in nordöstlicher Richtung weiterziehen wird. Seine Niederschlagszone dürfte nur Nordwestdeutschland berühren. Ein kleines Niederschlagsgebiet liegt über Schlesien und Böhmen, das dort in den Tälern geringen Regen, auf den Bergen aber etwas Schnee brachte. Allgemein dürfte sich der herrschende Witterungscharakter noch nicht ändern.

Wetteraussichten für Berlin und Umgebung

Ziemlich trübe, ohne erhebliche Niederschläge, Temperatur um Null, mäßige südliche Winde.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland

Im Nordwesten etwas Regen, sonst wenig Aenderung.

Zuversichtliche Börsenstimmung

Tarifwerte in Front — Kurssturz der Rheinischen Braunkohle

Zu Beginn der ersten Börse des neuen Jahres herrschte in der Burgstraße eine zuversichtliche Stimmung. Die optimistischen Neujahrsbetrachtungen der Wirtschaftsführer und großen Verbände lassen die Börse für die nächsten Monate eine Besserung erwarten. Infolgedessen herrschte anfangs allgemein eine freundliche Verfassung. Allerdings war das Geschäft nicht allzu lebhaft, um so mehr als mit dem Ablauf der Limite zum Ultimo der Orderbestand wesentlich nachgelassen hat.

Im Verlauf der Börse stellten sich deutlich zwei Sonderbeweoungen heraus, die später das Bild zu einem uneinheitlichen gestalteten. Einmal blieben alle Tarifwerte, angeregt durch günstige Dividendenschätzungen und Renditen berechnungen weiter lebhaft gefragt, so daß sich hier Durchschnittsgewinne von 2 pCt. einstellten. Andererseitswurden bestimmte Marktgebiete durch einen scharfen Kurssturz der Rheinischen Braunkohle in ungünstigem Sinne beeinflußt. Die Annahme, daß die Majorität der Rheinischen Braunkohle nunmehr unbestritten bei dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk liegt, läßt die Börse erwarten, daß die bisherigen immer wieder anregenden Aufkäufe in Rheinische Braunkohlen-Aktien keine Fortsetzung erfahren werden. Infolgedessen schritten Mitläufer zu Lösungsversuchen, die bei der Enge des Marktes den Kurs um mehr als 8 pCt. auf 188 drückten.

Am unmittelbarsten wurden von diesen Vorgängen alle Papiere betroffen, die mit der R. W. E. - Transaktion zusammenhängen. Auch R. W. E. - Aktien selbst schlossen sich nicht der Bewegung der übrigen Versorgungsbetriebe an und lagen unter Schwankungen etwa ½ pCt. niedriger. Ebenso wurden die Aktien der Harpener Bergbau A.-G., die bisher in den Börsenkombinationen R. W. E.-Charlottenhütte eine wichtige Rolle gespielt hatten, durch Abgaben der Spekulation um mehr als 2 auf 84 pCt. gedrückt.

Zu den bevorzugten Tarifwerten zählten heute wiederum Berliner Kraft und Licht-Aktien, die um weitere 2½ pCt. anzogen. Dessauer Gas (plus 1½—2¼ pCt.), Charlottenburger Wasser (plus 2½ pCt.), Wasserwerke Gelsenkirchen (plus 1 pCt.), Schlesische Gas (plus 1 pCt.) und Elektr. Schlesien (plus 2 pCt.) folgten in nahem Abstand. Ferner kam die anhaltende Bewegung in Tarifwerten der Bank elektr. Werte zugute, deren Aktien um 3 auf 67½ pCt. stiegen.

Diese Bewegung kam dem gesamten Elektromarkt zugute, an dem Siemens ebenso wie Schuckert Gewinne von durchschnittlich 2 und Elektr. Lieferungen und Gelektr. Licht u. Kraft Steigerungen zwischen 1 bis 1½ pCt. zu verzeichnen hatten. Gesfürel ebenfalls um 2 pCt. gebessert. Rheinische Elektr. dagegen vernachlässigt und eher etwas schwächer. E. E. G. freundlicher.

Laurahütte - Rückgang

Der Montanmarkt lag demgegenüber vernachlässigt, da nicht nur der Sturz der Rhein. Braunkohle, sondern auch ein scharfer Rückgang der Laurahütte Verstimmung hervorrief. In Reaktion auf die Haussebewegung der letzten Woche kamen heute in Laurahütte etwa 40 000 RM zum Verkauf, die den Kurs um mehr als 4 auf 23¾ pCt. drückten. Die übrigen Montanwerte hatten Rückgänge von ½ bis 1 pCt. zu verzeichnen, wobei Deutsche Erdöl (plus ¾ pCt.) infolge anhaltender Großbankkäufe eine Ausnahme machten.

Neuem Kaufinteresse begegneten alle Maschinenfabriken. Die Börse nimmt an, daß sich das Arbeitsbeschaffungsprogramm zunächst in der Maschinenindustrie auswirken wird, und bewertete infolgedessen die Aktien fast aller an der Börse gehandelten Werte um 1—1½ pCt. höher. Eine lebhafte Aufwärtsbewegung hatten ferner Bayr. Motoren zu verzeichnen, die um fast 4 auf 69 pCt. anzogen, wobei erneut verlautete, daß ein größerer Aktienposten außerhalb des Marktes seinen Besitzer gewechselt habe.

Günstige Beurteilung fand an der Börse die Schultheiss-Bilanz, ein Urteil, das sich einer Befestigung der Schultheiss-Aktien um 3 auf 107½ pCt. umsetzte. Reichsbank-Anteile wurden wieder für Rechnung des Anlage suchenden Publikums dem Markt entnommen. Eine neue Steigerung um 1¾ auf 14¾ war die Folge. Schiffahrtswerte lustlos und eher leicht abbröckelnd.

Der Markt der Farbenaktien lag sehr ruhig, doch konnte sich der Kurs bis zu ¾ pCt. bessern. Die Nebenwerte des Marktes, wie Chemische Heyden und Th. Goldschmidt wurden 1 bis 1½ pCt. höher bewertet. Kaliwerte bei kleinstem Geschäft uneinheitlich.

Unnotierte ruhig

Am Markt der unnotierten Werte fehlten heute Publikumsordres fast ganz. Albrecht u. Meister 26, Glückauf 86 à 86,25, Gummi Elbe 85, Hochfrequenz 82, Karstadt 3,12 à 3,25, Linke Hofmann 18,50 à 19, N. S. U. 12, Scheidemandel 23,50, Swenska 13, 10proz. Ufa-Bonds 92, Westfalia Dinnendahl 48,50, Burbach 18,75 à 18,87, Wintershall 78,25.

Am Enheitsmarkt der Industriewerte war die Haltung nicht ganz einheitlich. Radeberger Brauerei gewannen bei Abschlußerwartungen 3 pCt., während Berliner Kindl-Stamm-Prioritäten bei kleinem Umsatz um 5 pCt. nachgaben. Markt und Kühlhallen konnten bei Gerüchten über eine bessere Ausnutzung der Kühlhäuser infolge des milden Winters um 3¾ pCt. anziehen. Beachtet waren weiter einige Bauwerte, wie Alsen Zement (plus 2½), Schles. Zement (plus 1½) und Gerresheimer Glas (plus 1). Hingegen gaben Bremer Gas nach ihrer starken Steigerung um 6 pCt. nach.

Am Bankenmarkt waren zum Teil für einige Kassawerte Kauforders eingegangen, die bei der Enge des Marktes zu beachtlichen Kurssteigerungen führten. So befestigten sich Badische Bank um 4½, Vereinsbank Hamburg um 1½ pCt. Hyp.-Bank-Werte waren in Erwartung befriedigender Abschlüsse überwiegend weiter gefragt. Die süddeutsche Arbitrage zeigte starkes Interesse für Südd. Boden, die 3½ pCt. höher repartiert werden mußten und für Bay. Hyp.-Bank (+ 1½). Auch Sächsische Boden wurden für Dresdner Rechnung aufgenommen (+ 2½). Schwächer lagen u. a. Braunschweig-Hannoversche Hyp.-Bank — 2.

Lebhaftes Geschäft in Renten

Am Markt der heimischen Rentenwerte wirkte sich der heutige Kupontermin in großen Anlagekäufen aus, obwohl schon in den letzten Wochen, wie erinnerlich, ziemlich umfangreiche Voreindeckungen vorgenommen worden waren. Da andererseits auch einiges Material herauskam, nahmen die Umsätze einen ziemlich erheblichen Umfang an. Das stärkste Geschäft entwickelte sich in Neubesitzanleihe, die ihre Aufwärtsbewegung weiter von 7,55 auf 7,90 pCt. fortsetzen konnte, diesen Stand allerdings nicht ganz behauptete. Auch Altbesitz wurden ebenso wie alle übrigen Auslosungspapiere rege beachtet. Sie zogen bei Käufen mehrerer mittlerer Bankfirmen und einiger Großbanken unter mehrfachen Schwankungen auf 64¾ pCt. an.

Von sonstigen Reichsanleihen waren auch heute Schutzgebiet bevorzugt. Sie erreichten mit 6,35 einen seit längerer Zeit nicht innegehabten Stand. Lebhafte Nachfrage bestand wieder nach Stuergutscheinen, so daß die Reichsbank die Kurse für die 1934 und 1938er Fälligkeiten um je ¼ pCt. und für die übrigen Serien um je ⅛ pCt. heraufsetzte. Der Durchschnittskurs für die kleinen Stücke wurde gleichzeitig auf 81⅜ pCt. erhöht. Während Younganleihe ½ pCt. nachgab, konnte sich Hilferding-Anleihe gut behaupten und Reinhold-Anleihe um ¼ pCt. befestigen.

Reichsbahn-Vorzugsaktien, in denen heute der Abschlag der 3½proz. Zwischendividende erfolgte, konnten einen Teil davon sofort wieder einholen.

Recht fest lagen auch Staatsanleihen, unter denen Lübecker Schätze von 1930 mit einem Kursgewinn von 3 pCt. die Führung hatten. Sonst ergaben fiá im Durchschnitt Gewinne von 1 bis 2 pCt. Provinzialanleihen waren ebenfalls freundlich unter Bevorzugung von 1928er Pommern. Stadtanleihen waren nicht ganz einheitlich, aber überwiegend fester. Bemerkenswert war das große Interesse für Dresdener Stadtanleihe von 1928, die um 3 pCt. anzog — Dresdener Schätze 1 pCt. höher — obwohl die Meldungen über die Finanzlage der Stadt und die Möglichkeiten einer Abschlagszahlung auf die Schatzanweisungen nicht grade günstig lautet. Berliner Emissionen waren ziemlich ruhig und wenig verändert. Lebhaft und fest dagegen alle Serien der Deutschen Kommu al-Sammelanleihe. Pfandbriefe der Hypothekenbanken waren meist gut gehalten, zum Teil auch bis 1 pCt. befestigt.

Liquidationspfandbriefe still,aber freundlich. Stark gefragt waren wieder Kommunalobligationen, in denen die Kursgewinne bis zu 3 pCt. gingen. Besonders fest lagen Foncièrs, Mitteldeutsche Boden und 7½proz. Preuß. Centralboden.

Von Industrieobligationen hatten Ver. Stahlwerke-Bonds größeres Geschäft, sie erreichten mit 69¾ einen neuen Höchststand. Kassawerte dieses Gebiets lagen meist freundlicher, vor allem Klöckner (plus 1,90). Dagegen Dt. Linoleum und Mont Cenis (je minus 1 pCt.) etwas angeboten.

In Reichsschuldbuchforderungen ergaben sich bei mittleren Umsätzen Kursgewinne bis zu ¾ pCt.

Am internationalen Devisenmarkt war das Geschäft recht ruhig, da der Feiertag an der New-Yorker Börse einen wichtigen Markt ausfallen ließ. Das Pfund konnte nach seiner leichten Abschwächung heute eine kleine Befestigung erfahren. Man hörte es mit 3,32⅞ à 3,33¾ gegen New York. Gegen Berlin wurde ein Kurs von 13,98 à 14,02 genannt. Die Mark lag international weiter ziemlich fest, ebenso Devise Spanien, während der Franken gut behauptet blieb.

Ostdevisen: Warschau 47,10 G 47,80 B; Kattowitz 47,10 G 47,80 B; Posen 47,10 G 47,80 B. Große Paolen-Noten 46,85 B 47,25 B.

Am Geldmarkt machten sich nach der glatten Ueberwindung des Jahresultimos die ersten Anzeichen einer Erleichterung bemerkbar. Während vorgestern für Tagesgeld von ersten Adressen noch 5 pCt. angelegt werden mußten, konnten sie heute schon zu 4¾ pCt. ankommen. Vereinzelt erfolgten sogar Abschlüsse zu 4⅝ pCt. Im übrigen ergaben sich keine wesentlichen Momente. Nach Privatdiskonten bestand eher Nachfrage, auch für Reichswechsel und Reichsschatzanweisungen war ziemlich reges Interesse vorhanden. Die Privatdiskontnotiz blieb mit 3⅞ pCt. in der Mitte unverändert.

Schluß uneinheitlich

Obwohl sich Rhein. Braunkohle gegenüber ihrem niedrigsten Tagesstand leicht um 2 auf 190½ (erster Kurs 192½) erholen konnte, verstimmten diese Vorgänge bis zum Schluß den gesamten Montanmarkt Die Schwäche färbte insbesondere auf Harpener ab, die den amtlichen Verkehr mit 83¾ (85¾) verließen. Vereinigte Stahlwerke 33⅛ (33¾), Mannesmann 61¾ (62¼), Phönix 33½ (34½). Dagegen blieben Tarifwerte und damit auch der Elektromarkt durchaus freundlich.

Wasserke Gelsenkirchen 108 (Sonnabendschluß 104); Charlottenburger Wasser 90 (90); Elektr. Werke Schlesien 78; Berliner Kraft und Licht 118 (116½); Siemens 121½ (121); Schuckert 87⅛ (86⅞); AEG 30½ (30¾). R.W.E. bei 91 (92¼) eher angeboten. Sehr fest lagen bis zum Schluß Bayer. Motoren bei 69 (66¼) und Reichsbank bei 149½ (147½). Farben schwächer bei 95⅝ (96⅛).

Am Rentenmarkt hielt die lebhafte Nachfrage für Altbesitz an, die ausgelöst durch Käufe führender Banken zum Schluß mit 64,40 (erster Kurs 63,30) umging. Neubesitz wesentlich ruhiger bei 7,85 (7,90). Industrie-Obl. behaupteten fast ihre Höchstkurse.

Frankfurt behauptet

Die Börse war ruhig und behauptet. Die Stimmung war zuversichtlich und angeregt durch die feste Haltung der Auslandsbörsen. Das Interesse erstreckte sich besonders wieder auf den Markt der festverzinslichen Werte, wo besonders Neubesitzanleihe anzogen. Schuldbuchforderungen mit späten Fälligkeiten waren dagegen unverändert 77⅝. Der Aktienmarkt war durch den scharfen Kurssturz der Laura-Aktien beeinflußt. Laura-Aktien gaben um 5½ auf 25 pCt. nach. Die Kurse an den übrigen Märkten waren im allgemeinen nur wenig verändert.

Es notierten: Neubesitzanleihe 7,90; Altbesitzanleihe 63¼; AG. für Verkehrswesen 43⅛; Hapag 17; A. E. G. 30½; Buderus 44⅜; Daimler 19¼; Scheideanstalt 151; Deutsche Linoleum 40¾; Elektr. Licht u. Kraft 76¾; Farben 95¾; Gesfürel 76; Goldschmidt 35; Holzmann 61½; Mannesmann 62¾; Metallgesellschaft 34½; Schuckert 87¼; Rheinstahl 33¾; Zellstoff Aschaffenburg 31½; Laurahütte 25; Berliner Kraft u. Licht 118.

KÖLN, 2. JANUAR (Privat-Telegramm)

	2. 1.				
Basalt	—	BonnerBergwerk	43,00	Rhein. Braunkohl.	190,00
		Dahlbusch	56,00	Viersener Spinn.	—

Tendenz: Behauptet.

MÜNCHEN, 2. JANUAR (Privat-Telegramm)

	2. 1.		2. 1.		2. 1.
Bamberger Mälzerei A. G.	77,00	Heilmann u. Littmann A. G.	9,00	Schöfferhof-Binding. Frankfurt	152,00
Brauhs. Würzbrg	111,00	Löw.-BräuMünch	215,00	v.Tuchersche Br.	56,00
Bürgerl. Brauhs Ingolstadt	90,00	Neu-Westend Münch.Terr.-G.	—	Waltzingerbräu A.-G.,Miesbach	52,00
Hackerbräu München	140,00	Paulanerbräu München	172,00	Bayer.Lloyd A.G. Regensburg	54,25

LEIPZ.G, 2. JANUAR (Privat-Telegramm)

	2. 1.		2. 1.		
Adca (neue Akt.)	51,25	LeipzKammg.-Spin	51,00	H.Schneider,Leipz.	33,00
Fritzsche-Hager	8,00	do.Spitzf.Barth&Co	24,25	Schulz jr., Leipzig	48,50
Kirchner & Co.	15,50	Mansfelder Bergb.	24,75	Sondermann „B"	5,00
Lpz.Baumwollsp. Lindenau	72,50	PolyphonwWahren	49,50	Stöhr & Co., Kammgarnsp., Leipzig	55,00
		Riquet & Co. A.-G.	70,00	Thür. Gasg., Leipz.	109,00

Tendenz: Fest.

DRESDEN, 2. JANUAR (Effekten-Kurse)

	2. 1.		
Erste Culmbacher	49,50	Mimosa A. G.	186,50
Felsenkellerbrauerei	32,50	Peniger Patentpapier	23,80
Heidenauer Papier	20,00	Reichelbräu	137,50
Kulmbacher Rizzi	110,00	Soc. Brau Waldschlößchen	90,00
		Thode Papier	28,00

Tendenz: Uneinheitlich.

STETTIN, 2. JANUAR (Privat-Telegramm)

C. W. Kemp Nachfg.	22,00	Friedr. Rückforth Ww.	—
Pomm.Prov.-Zuckersied.	105,00	Stettiner Oderwerke	—
Ferd. Rückforth Nachf.	—	Union Fabr. chem. Prod.	—

MAGDEBURG, 2. JANUAR (Privat-Telegramm)

	2. 1.				
Crottorf Elektrizitäts-Werke	—	Magdeb. Mühlenw.	—	Magdeburger Straßenbahn	49,50
Magdeb. Allg. Gas	19,00	Zuckerfabr. Klein-Wanzleben	—	Freiverkehr	
Magdeb. Bergw.	—	Zuckerraffinerie Magdeburg	68,0	GenthinerZuck	24,00

163 Mill. Dollar Goldzugang

Die Vereinigten Staaten hatten laut Bericht der New-Yorker Bundesreservebank im Dezember einen neuen Goldzugang von rund 163 Mill. Dollar zu verzeichnen, gegenüber einem solchen von 68 Mill. Dollar im Vormonat. Importiert wurden im Dezember insgesamt 92 Mill. Dollar, davon rund 56 aus England, 6 aus Holland und 9 aus Frankreich.

Zu diesem Einfuhrbetrage muß noch das von der Bank von England in Höhe von 95,55 Mill. Dollar zugunsten der amerikanischen Bundesreservebanken errichtete Golddepot abzüglich der davon bereits nach New York überführten 23 Mill. Dollar hinzugerechnet werden. Berücksichtigt man ferner die im Dezember per Saldo eingetretene Zunahme der New-Yorker Golddepots ausländischer Banken um 1,6 Mill. Dollar, so gelangt man zu dem oben genannten Nettobetrage.

Einschließlich des Dezembers konnte Amerika in den letzten 6½ Monaten des abgelaufenen Jahres einen Goldzugang von insgesamt 565 Mill. Dolar buchen, — ein Betrag, der um rund 10 Mill. Dollar die Goldverluste Amerikas während der ersten 5½ Monate des Jahres 1932 übersteigt.

●

Verbilligung der amerikanischen Hypothekengelder. Die führenden Hypothekenbanken in New York haben, wie der „Vossischen Zeitung" von dort gekabelt wird, beschlossen, die Zinsbasis für neue oder zu prolongierende erststellige Grundstückhypotheken von usancegemäß 5½ auf 5 pCt. zu ermäßigen. Die Aktion ist im Einverständnis mit den großen New Yorker Kreditbanken vorgenommen worden und bezweckt, einer Verknappung des Materials am Pfandbriefmarkt vorzubeugen. Andererseits zwingt die übermäßige Liquidität die Banken, dem Grundstücksmarkt verstärkte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Allerdings ist eine Reorganisation dieses Marktes mit einer der stattgehabten Deflation entsprechenden Herabsezung der Bewertungbasis und des Zinsertrages Voraussetzung für die Neubelebung des Pfandbriefgeschäftes.

Schuldenkonsolidierung der Baufirma Ulen. Die Bau- und Ingenieurfirma Ulen u. Co., die auch mit deutschen Firmen größere Auslandsprojekte bearbeitet hat, teilte ihren Bondsinhabern mit, daß die bestehenden Bankschulden in Höhe von 2 541 000 Dollar von den beteiligten Banken zunächst auf ein halbes Jahr und dann eventuell auch weiter verlängert werden sollen, wobei allerdings eine Reihe von Bedingungen von den Banken gestellt werden; u. a. sollen die Bondsinhaber für die Dauer von drei Jahren auf eine Amortisation verzichten.

Amerikas Bankenpool liquidiert. Die National Credit Corporation, der im Oktober 1931 in U.S.A. gegründete Bankenpool, hat eine weitere Tranche von 6¾ Mill. Doll. der seinerzeit begebenen Schuldscheine eingezogen. Damit hat das Institut, das sich seit der Uebernahme der Bankenstützung durch die Reconstruction Finance Corporation in Liquidation befindet, die ihm ursprünglich von den Banken zur Verfügung gestellten 135 Mill. Doll. bis auf den geringen Restbetrag von 6¾ Mill. Dollar wieder zurückgezahlt.

Glanzstoff-Notiz in Zürich eingestellt. Mit dem Ablauf des alten Jahres ist die Kursnotiz für die Aktien der Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG., Elberfeld, an der Züricher Börse eingestellt worden. Diese Maßnahme ist auf die fast völlige Umsatzlosigkeit am Glanzstoffmarkt zurückzuführen, da rund 99 pCt. des Aktienkapitals in Händen der Aku sind. An der Berliner Börse werden Glanzstoff-Aktien nur noch am Kassamarkt notiert.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse ruhig

Die erste Berliner Produktenbörse im neuen Jahre verkehrte in recht ruhiger Haltung. Das Angebot an Brotgetreide beider Arten ist im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft größer geworden, während Promptwaren nur in geringeren Mengen zur Verfügung stand. Die Kaufneigung der Mühlen und des Handels hielt sich aber in allerengsten Grenzen, und nirgends machte sich eine nennenswerte Unternehmungslust bemerkbar. Infolgedessen konnten die Preise sich nur am Promptmarkt behaupten. Es fanden wieder einige Stützungskäufe statt. Am Markt der Zeitgeschäfte gingen die Kurse für Weizen und auch für Roggen um durchschnittlich 1 Mark zurück. Mehl hatte kleines Bedarfsgeschäft bei unveränderten Forderungen der Mühlen. In Hafer befriedigte der Konsum nicht, während das Angebot eher etwas größer geworden ist. Die Preise konnten sich daher nicht voll behaupten. Auch Braugerste hatte sehr ruhigen Markt.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produkten-Börse

	2. 1.	31. 12.		2. 1.	31. 12.
Weizen, märk.	188—190	188—190	Viktor.-Erbsen	21—26	21—26
Futterweizen	—	—	Kl. Speiseerbs.	20—22	20—22
Sommerweizen	—	—	Futtererbsen	13—15	13—15
Roggen, märk.	155—157	155—157	Peluschken	13,50—14,50	13,50—14,50
Braugerste	165—175	165—175	Ackerbohnen	13,50—15,50	13,50—15,50
			Wicken	15—16	14—16
Futter- und Ind.-Gerste	158—164	158—164	Lupinen, blau	8—10	8—10
			„ gelb	11,75—13	11,75—13
Hafer, märk. neue Ernte	115—120	115—120	Seradella	18—24	18—24
Weizenmehl	23,25—26,25	23,25—26,25	Leinkuchen	10	10
Erdnußkuchen	10,40	10,40	Trockenschn.	8,90	8,90
„ „ -Mehl	10,60	10,60	Sojabohnen-		
Roggenmehl	18,60—21,60	19,60—21,80	schrot ab Hamb.	9,50	9,60
Weizenkleie	8,80—9,20	8,80—9,20	ab Stettin	10,10	10,10
Roggenkleie	8,70—8,90	8,70—9	Kartoffelflock.	13,20	13,20

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen März 206—205.75 (206.75), Mai 208.50—208.25 (209.50), ruhig. Roggen März 167.25 (168), Mai 169.50 (170.50), ruhig. Hafer März 126.50—125.75 (127.50), Mai 128 (129), ruhig.

BERLIN, 2. JANUAR Metallpreise

	Für 100 kg in GM	(Vortag)
Elektrolytkupfer wire bars (festgestellt v. d. Verein f. d. deutsche Elektrokupfernotiz)	48,50	48,50
Notier. d. Metallb.: Originalhüttenaluminium 98—99 pCt.	160	160
do. do. in Walz- od. Drahtbarren	164	164
Reinnickel	350	350
Antimon Regulus	37—39	37—39
Silber in Barren ca. 900 fein für 1 kg	34—37,50	33,75—37,25

Amtliche Berliner Metall-Terminnotierungen vom 2. Januar. Kupfer: Januar 38½ B 38 G 38 bz; Febr. 39 B 38¼ G; März 39¼ B 38¾ G 39 bz; April 39¾ B 39 G; Mai 40½ B 39½ G; Juni 41 B 40 G; Juli 42½ B 40 G; Aug. 41¼ B 40¼ G; Sept. 41¾ B 40½ G; Okt. 41¾ B 40½ G; Nov. 42 B 41 G; Dezember 42¼ B 41¼ G; Tendenz kaum stetig.

Blei: per Jan. 15½ B 14¼ G; Febr. 15½ B 14½ G; März 15¾ B 14¾ G; April 16 B 15 G; Mai 16½ B 15 G; Juni 16½ B 15¼ G; Juli 16¾ B 15½ G; August 17 B 15½ G; Sept. 17¼ B 15¾ G; Okt. 17½ B 15¾ G; Nov. 17¾ B 16 G; Dez. 18 B 16½ G. Tendenz: lustlos.

Zink: Jan. 20½ B 19½ G; Febr. 20¾ B 19½ G; März 21 B 19¾ G; April 21¼ B 20 G; Mai 21½ B 20¼ G; Juni 22 B 20½ G; Juli 22¼ B 20¾ G; Aug. 22½ B 21 G; Sept. 22¾ B 21¼ G; Okt. 23 B 21½ G; Nov. 23¼ B 21¾ G; Dez. 23½ B 22 G. Tendenz lustlos.

MAGDEBURG, 2. JANUAR. Zucker. Termine: Jan. 5,30 B 5,00 G; Febr. 5,30 B 5,00 G; März 5,35 B 5,10 G; April 5,40 B 5,15 G; Mai 5,50 5,30 G; Juni 5,60 B 5,40 G; Juli 5,70 B 5,50 G; Aug. 5,80 B 5,60 G; Sept. 5,90 B 5,70 G; Tendenz ruhig.

Die Baumwollbörsen in Liverpool und Bremen bleiben heute geschlossen.

●

Vermehrung der Insolvenzen im Dezember. Im Dezember 1932 wurden 521 neue Konkurse — ungerechnet die wegen Mangels an Masse abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 280 Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellen sich auf 449 bzw. 267.

AMTLICHE KURSE DER BERLINER BÖRSE VOM 2. JANUAR 1933

Fortlaufende Notierungen

			Einheitskurs heute	vor
Altbesitz des Dtsch. Reichs		63,60-64,0-64,40	64 00	63 00
Neubesitz		7,90-7,80-7,85	7 90	7 50
BoeschE.u.St	6	87,00-88,00	88 00	87 40
Krupp RM	6	84,38-84,00	84 00	87 38
Mitteld.Stahl	6	74,38-74,5-75,00	74 75	74 00
Verein. Stahl	6	68,63-69,75-69,5	69 63	68 88
Bosn.Eisenb.	5	15,00-15,38	15 38	16 00
do. Invest.	5	15,00-15,38	15 38	16 00
Mexikan. 99	5	—	6 55	
do. 1904	4	—	—	4 40
Oest. Schatz	4½	—		
do. Gold	4	—		
do. Silber	4,2	—	—	1 20
Rumän. 03	5	—	5 25	—
do. 1913	4½	8,75	8 75	—
do. do.	4	—4,75-4,65	4 70	—
TürkBagd.S1	4	—	4 50	4 63
do. S 2	4	4,38-4,50	—	4 63
do. unif. Anl.	4	—	—	6 50
do. Zoll-Obl.	4	4,05-4,13	4 10	4 20
Ung.St.-R.13	4½	—	—	—
do. 14	4½	—	—	—
do. Gold	4	—	—	—
do. St.-R. 10	4	—	—	—
Lissabon	4	—31,25	31 25	30 00
Mexik. Bew.	4½	—	—	4 20
Anatol. 1 u. 2	3⅞	22,13-22,50-22,4	22 13	22 50
Mazedon.	3	3,85-3,80	—	3 80
Tehuantepec	5	—	—	—
do.	4½	—	—	3 66
Accumul.-F.	37	173,50-173-174	173 75	173 75
Aku	0	45,75-46-45,75	45 88	46 75
Allgem. E.-G.	0	30,75-30,50	30 63	30 00
Aschaff. Zell.	0	30-31,75	31 50	32 00
Bayr. Motor.	0	66,25-69,50-69	69 50	64 75
Bemberg	0	59-58,75-58,38	59 25	58 00
Berger	12	141,13-140,75	141 00	142 75
Berl.-Karlsr.	0	55,63-55,75-56	55 88	54 88
Berl. Kr. u. L.	10	116,5-118,63-118	118 63	115 00
Berl. Masch.	0	36,75-36,5-36,88	37 00	37 00
Bubiag	10	145-145,5	135 00	146 00
Brem. Wollk.	10	—	135 00	136 00
Buderus Eis.	0	44-43,75-43,25	43 88	42 50
Charl. Wass.	4	90-90,25-90	90 13	87 50
Chem. v.Heyd.	0	57,5-59-58,75-59	58 75	57 00
Cmp. Hispano	12	144,88	144 60	143 75
Cont. Gummi	8	118-119-117,75	118 13	117 50
do. Linoleum	0	—	38 00	38 50
Daiml.-Benz	0	19,63-19,88	19 88	19 25
Dtsch. Atlant.	8	111,25-113,25	113 50	109 50
Dessauer Gas	7	111,38-110,88	111 38	109 75
Dtsch. Erdöl	4	87,75-88,5-87	88 50	87 75
do. Kabel	0	—58	58 00	58 25
do. Linoleum	0	—41,5	41 50	41 50
do.Tel.u.Kab.	0	—49,5	49 50	49 00
do. Eisenhdl.	0	21	21 00	21 00
Dortm. Union	12	—	180 00	180 00
Eintracht Br.	10	—149,25	148 75	149 25
Eisenb.-Verk.	6	—	85 25	87 88
Elekt. Liefer.	5	83,75-83,25-82	82 00	82 50
E. W. Schles.	0	75,75-78	77 50	76 00
El.Licht uKr.	6	96,75-97-96,25	96 38	95 50
Engelhardt	8	—99	100 00	97 00
J. G. Farben	7	96,13-96-95,63	96 75	96 00
Feldm. Pap.	0	62,63-63	62 25	63 25
Felt. & Guill.	0	53,25-53,75	54 00	54 00
Gelsenk. Br.	0	50,75-51-51,25	51 00	50 50
Ges.f.el.Unt.	4	76-76,5-77-88-77	77 50	75 50
T. Goldschm.	0	34,50-35,5-35,25	35 50	33 88
Hamb. Elektr.	8½	109-111-109,50	109 88	108 00
Harb. Gummi	0	—25,50	27 00	27 00
Harpen. Bgb.	0	85,75-86-83,75	83 75	86 25
HoeschKölnN	0	53,5-53-88-53,25	53 75	53 63
Holzmann	0	60,50-62,50-62	62 75	61 37
Hotelbetrieb	0	53,50-54	54 00	54 00
Ilse Bergbau	7	135,50-135-134,5	134 50	134 50
do. Genuß	7	104,25-03,75-104	103 75	104 50
Junghans	0	20-20,25-20,75	20 75	21 00
Kali Chem.	6	80,50-79,50	—	79 25
KaliAscherst.	6	115,50-114-114,5	114 00	116 75
Klöckner	0	47,88-48-46,75	47 00	47 75
Kokswk. Ch.-F.	0	75,13-74,25	74 25	74 75
Lahmeyer	10	116,25-116,5-117	116 75	115 75
Laurahütte	0	25,25-23,5-22,75	23 75	29 00
Leopoldgrb.	0	—40,25-40,75	40 25	39 13
Mannesmann	0	62,25-62,63-61,7	62 75	62 75
MansfeldBgb	0	—25-24,75	25 88	25 00
Masch.-Unt.	0	44,88-44,63-44,5	45 00	44 00
Maxhütte	9	110,50	111 00	110 75
Metallgesell	0	33,50	34 25	34 50
Montecatini	12	—	—	26 50
Niederl.Kohl.	10	—142,88-143	143 00	143 50
Orenst.&Kopp	0	42,50-42,75-42,5	42 50	41 75
Phönix	0	34,50-34-33,50	34 00	34 63
Polyphon	0	50-49	50 00	48 63
Rh. Braunk.	10	192,5-189,5-90,5	189 50	197 50
Rh. Elektriz.	5	94,50	95 00	94 75
Rh. Stahlwk.	0	73-73,38-72	73 00	73 00
Rh.-W. Elekt.	5	92,25-91,75-91	91 75	92 50
Rütgerswke.	0	43,80-44-43,75	44 13	43 75
Salzdetf. Kali	9	171,50-169,50	170 50	171 50
Schl. Bergb.	0	26,63	26 63	26 75
Schl. El. La.B	8	109-109,5-109,25	109 75	108 00
Schub.&Salz.	10	176,50	176 50	176 00
Schuckert	0	86,88-86,5-87,13	87 88	85 60
Schulth.-Ptz.	4	106-107,5-108,25	108 25	103 25
Siemens & H.	9	121-122-121,50	121 50	120 50
Stöhr Kammg	0	54-55	55 00	55 75
Stolberg Zk.	0	—	—	34 50
Südd. Zucker	8	—	145 50	147 50
Thüring. Gas	6½	110	109 00	110 00
Leonh. Tietz	6	39,75-39,25	39 25	39 88
Ver. Stahlwk.	0	33,75-33,5-33,13	33 50	34 63
C. J. Vogel	0	31,75	31 00	32 00
Wass. Gelsk.	7	104,50-105-108	—	103 00
Westeregeln	6	118,50-118,75	—	118 00
Zellstoff-Ver.	0	—	—	3 50
Zellst.Waldh.	0	45,75-45	45 25	45 75
Bk. el. Werte	0	65-67,50-66,50	67 75	64 00
Bank f. Brau	11	70,50	71 25	70 50
Reichsbank	12	147,50-149,50	149 38	146 00
AG. f.Verkehr	0	43,88-43,50	43 50	44 00
Allg. Lokalb.	5	69,75-69,50	69 50	69 00
Canada		—	—	34 75
Dt Rchsb V.-A	7	91,50-91,75	91 75	91 88
Hbg.-Am. Pak.	0	16,75-16,88	16 88	17 13
Hambg.-Süd	0	—	—	26 00
Hansa Dampf	0	27-27,50-27	27 50	26 75
Nordd. Lloyd	0	17,75-18	18 00	18 13
Otavi	0	17,38	17 50	16 88

BERLINER DEVISEN-KURSE

Disk.	Reichsbank Diskont 4% Lombard 5%	Einheit	Devisen 2. 1. Geld	Devisen 2. 1. Brief	Devisen 31. 12. Geld	Devisen 31. 12. Brief	Noten 2. 1. Geld	Noten 2. 1. Brief	Noten 31. 12. Geld	Noten 31. 12. Brief
2½	Holland	100 Guld.	169,18	169,52	169,18	169,52	168,81	169,49	168,81	169,49
3½	Belgien	100 Belga	58,26	58,38	58,29	58,41	58,10	58,34	58,13	58,27
4	Oslo	100 Kr.	72,23	72,37	72,03	92,17	72,06	72,34	71,86	72,14
4	Kopenhagen	100 Kr.	72,68	72,82	72,43	72,57	72,31	72,59	72,06	72,34
3	Schweden	100 Kr.	76,47	76,63	76,32	76,48	76,30	76,60	76,15	76,45
4	Danzig	100 Gulden	81,72	81,88	81,72	81,88	81,54	81,86	81,54	81,86
6½	Helsingfors	100 Fm.	6,164	6,176	6,134	6,146	6,10	6,14	6,07	6,11
5	Italien	100 Lire	21,55	21,59	21,55	21,59	21,49	21,57	21,49	21,57
2	London	1 Lstr.	14,03	14,07	13,98	14,02	13,99	14,05	13,94	14,00
	do. kleine	1 Lstr.					13,99	14,05	13,94	14,00
2½	New York	1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217	4,20	4,22	4,20	4,22
	do. kleine	1 Dollar					4,20	4,22	4,20	4,22
2½	Paris	100 Frcs.	16,42	16,46	16,42	16,46	16,38	16,44	16,38	16,44
2	Schweiz	100 Frcs.	80,94	81,10	80,95	81,11	80,76	81,08	80,77	81,09
6	Spanien	100 Pes.	34,39	34,45	34,39	34,45	34,25	34,39	34,25	34,39
6	Wien	100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05				
5	Prag	100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485	12,37	12,43	12,37	12,43
	do. 1000 Kr.	100 Kr.					12,37	12,43	12,37	12,43
5	Budapest	100 Pengö								
	Buenos-Aires	1 Pap.-Pes.	0,858	0,862	0,858	0,862	0,84	0,86	0,84	0,86
8½	Sofia	100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063				
4,38	Japan	1 Yen	0,869	0,871	0,869	0,871				
	Rio de Janeiro	1 Milreis	0,269	0,271	0,269	0,271				
7½	Jugoslawien	100 Dinar	5,574	5,586	5,574	5,586	5,56	5,60	5,56	5,60
6½	Lissabon	100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78				
	Istanbul	1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012	1,82	1,84	1,82	1,84
10	Athen	100 Drachm.	2,198	2,202	2,198	2,202				
	Canada	1 k. Doll.	3,716	3,724	3,706	3,714	3,69	3,78	3,68	3,70
	Uruguay	1 Gd. Peso	1,648	1,652	1,648	1,652				
	Rumänien	100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492				
	do. unt. 500 L.	100 Lei								
	Kairo	1 ägypt. Pf.	14,41	14,45	14,36	14,40				
6½	Reykjavik (Isld.)	100 isl. Kr.	63,44	63,56	63,19	63,31				
5½	Tallinn (Estld.)	100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81				
7	Riga	100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88				
7	Kaunas (Kowno)	100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96	41,62	41,78	41,62	41,78

Reichsschuldb.-Forderungen

Fällig 31. 3.	Alte Geld	Alte Brief	Polen-schäd.
1933	99 63	100 38	—
1934	97 00	98 00	—
1935	92 88	95 88	90 63
1936	88 88	91 38	87 88
1937	85 50	87 88	84 00
1938	84 13	85 75	82 88
1939	81 38	83 25	80 38
1940	80 13	82 00	80 00
1941	79 13	80 38	78 63
1942	78 25	79 88	—
1943	77 63	79 38	77 38
1944	77 63	70 38	77 38
1945	77 38	79 00	77 50
1946	77 38	70 00	77 50
1947	77 38	79 00	77 50
1948	77 38	79 00	77 50

Wiederaufbau-Anleihe

1944/45	37 75	38 88
1946/48	36 00	—

Festverzinsliche Werte

Deutsche Staatsanleihen

	Zs.	heute	vor
Dt. wertb.Anl. fällig 35	6	95 25	94 63
Dt. Reichs 29	6	93 50	93 50
Dt. Reichs 27	6	77 00	76 75
Dt.Reichsch.K4		—	76 00
In. A.d.Dt.R.	5½	76 50	77 00
Prß.St.-A. 28	6	95 38	95 25
Pr.St.29.2.Fg. u.31 1.Folge	6	102 00	101 80
do.30 1.Folge	6	96 75	96 25
Bad. Staat 27	6	81 50	82 00
Bayern St. 27	6	82 75	82 63
do.Sts.Schatz	5	108 63	108 50
Braunschw 28	6	—	75 00
do. do. 29	6	74 00	74 50
do. do. 30	6	—	99 00
Hessen 29	6	78 75	76 75
Lübeck St. 28	6	74 00	74 00
do. do. 30	6	92 63	91 50
do. do. do.	8	83 50	80 50
Meckl.Schw.28	6	73 00	71 50
Oldenbg. 27	6	76 00	74 75
do. 29	6	74 00	74 50
Mckl.-Str. 30	6	72 50	72 25
Sächs. St. 27	6	82 00	82 00
Thüring.A 26	6	74 00	73 00
do. RM-A.27	6	74 00	73 50
Dt.Rchsb. R.1	6	94 50	94 13
Dt.R.PostSch 1930, 2. F.	6	97 90	97 80
do. 1931, 1. F.	6	99 38	99 50
Pr.Ld.-Rtb.1,2	6	82 00	82 00
do. Liq. Gld.	5½	88 75	89 00
do. Abfind.	6	79 25	79 50

Steuergutsch.

	heute	vor
fällig 1934	92 00	91 75
do. 1935	85 88	85 76
do. 1936	80 88	80 75
do. 1937	76 13	76 00
do. 1938	72 00	71 75

Ablös.-Scheine

	heute	vor
Hamburg alt	59 75	59 00
do. neu	6 75	6 15
Lübeck Alt	56 00	55 75
Thüringen alt	—	—
Oberhessen, alt	61 50	60 00
Ostpreußen, alt	53 75	53 00
Pommern I	—	73 00
Pommern II	—	73 00
Rheinprov., alt	56 50	56 00
Schleswig-Holstein, alt	56 00	55 00
Westfalen, alt	56 75	57 00
Teltow, alt	69 00	58 00
Mannheim, alt	—	54 00
Rostock, alt	—	—
Dt. Kom. Abl. I	60 25	58 50
Dt. Kom. Abl. II	79 50	78 75
Dt. Kom. neu	7 50	7 30
Kurmark KKom.	56 50	56 00
Schutzgeb. alt	6 35	6 00

Anleihe der Kommunalverb.

	Zs.	heute	vor
Brandbrg. 28	6	73 50	73 50
do. do. 30	6	73 50	73 00
do. do. 26	6	72 00	72 00
Hann.Prov.19	6	—	—
do.RM28.48,5	6	—	—
do. R. 10-12	6	74 75	73 00
do. R. 13,14	6	74 75	73 75
do. Prov.R.7	6	—	74 00
N.-Schl Pr.26	6	74 50	74 00
do. do. 28	6	70 75	72 25
Ostpr.Prov.-Anl.27.A14	6	—	—
Pom. Pr.G.28	6	77 50	73 50
do. do. 30	6	—	77 50
Sächs. A. 13	6	—	71 50
do. Ausg. 16	6	—	71 00
do. Ausg. 14	6	—	71 00
do. Ausg. 15	6	—	71 00
Schl.-H.Pr.14	6	—	73 00
do. A. 18	6	—	71 00
do. do. 29	6	—	74 00
do. do. 30	6	—	71 00
Kassel Bz. V.	5	72 50	71 50
Wiesbd.Bz. V.	5	—	102 50

Kreis- und Stadtanleihen

	Zs.	heute	vor
Aachen 29	6	70 50	69 50
Altenb.-Thür.	6	66 00	66 00
Augsburg 26	6	—	—
Berlin 29,30	6	80 00	79 50
do. 26 1.u.2.4	6	80 00	80 00
do. 24	6	79 00	78 00
do. do. 1926	6	72 00	72 00
do. do. 1924	6	68 75	67 50
Berlin Sch.28	5	92 00	92 00
Boch. Gold 29	6	—	69 00
Bonn St. 26	6	—	66 00
do. do. 29	6	68 00	66 00
Braunschw.26	6	—	74 00
Breslau 28	6	66 00	65 00
do. Schatz 29	6	69 00	66 00
do. RM-Anl.26	6	—	65 00
Dresden 28	6	63 50	60 00
Duisburg 28	6	62 00	63 25
Düsseldorf 26	6	68 00	67 25
Eisenach 26	6	65 50	63 75
Elberfeld 26	6	64 25	63 75
FrankfurtM26	6	65 50	64 90
Köln 1929	6	73 25	72 50
Leipzig 1926	6	69 00	67 50
Mannheim 26	6	69 75	68 50
Solingen 28	6	67 00	66 00
Emscher G B	6	—	78 50
Ruhrvb. R. A.	6	88 50	88 75

Stadtschaften

Oeffentl. Pfdbr.

Landschaften-Pfandbriefe

Hypotheken-Bank-Pfandbr.

Industrie-Obligationen

Ausländische Anleihen

AKTIEN

Industrie

Banken

Verkehr

Versicherungs-Aktien

Kolonial-Werte

* bedeutet: Ohne Angebot und Nachfrage